#### Gunda Woll

# Von Tuttlinger Gasthöfen

Heute scheint es selbstverständlich zu sein, dass es in den Städten und in den Hochburgen des Tourismus Hotels und Gastwirtschaften gibt, die Gäste beherbergen und verköstigen. Beides sind Dienstleistungen, die vergütet werden. Ein Blick zurück zeigt, dass diese Gepflogenheiten in unseren Breiten erst an der Schwelle vom Hochmittelalter zum Spätmittelalter entstanden.

Zuvor galt das private Gastrecht. Schon Caesar erwähnte, dass das Gastrecht bei den Germanen unter allen Umständen als unverletzlich gelte, dass der Gastgeber den Gast vor Unrecht schütze und ihm in seinem Hause alles zur Verfügung stelle. Er schreibt: "Sie halten es für Frevel, einen Gast zu verletzen. Wer aus welchem Grund auch immer zu ihnen kommt, den schützen sie vor Unrecht und halten ihn für unverletzlich. Alle Häuser stehen ihm offen, und die Bewohner teilen ihre Nahrung mit ihm". Publius Cornelius Tacitus fügte dem noch weitere, vermutlich stark idealisierende Züge hinzu und beschreibt das Gastrecht wie folgt: "Der Geselligkeit und Gastfreundschaft gibt kein anderes Volk sich verschwenderischer hin. Irgend jemanden, wer es auch sei, vom Hause zu weisen, gilt als Frevel; nach Vermögen bewirtet ein jeder den Gast an reichlicher Tafel. Ist das Mahl aufgezehrt, so dient der bisherige Wirt als Wegweiser zu neuer Bewirtung und als Begleiter; ungeladen betreten sie den nächsten Hof. Doch das verschlägt nichts; mit gleicher Herzlichkeit nimmt man sie auf. Beim Gastrecht unterscheidet niemand zwischen bekannt und unbekannt. Dem Davonziehenden pflegt man zu gewähren, was er sich ausbittet, und mit gleicher Unbefangenheit fordert man eine Gegengabe. Sie freuen sich über Geschenke, doch rechnen sie nicht an, was sie geben, und halten sie nicht für verpflichtend, was sie empfangen. Die tägliche Kost ist unter Gastfreunden Gemeingut."

Die bekannteste Form der mittelalterlichen Gastlichkeit für Fremde ist die von der Kirche institutionalisierte christliche Liebesgastlichkeit in Gestalt von Xenodochien, Klöstern, Hospizen und Hospitälern. Xenodochien sind Mischanstalten, die Fremden und Armen Unterkunft und Pflege boten. Die kirchliche Gastlichkeit in Gestalt von klösterlichen Gästehäusern sowie von selbständigen Hospizen und Hospitälern verbreitete sich seit der Spätantike im Westen. Doch erst mit den Kreuzzügen seit dem Ende des 11. Jahrhunderts nahm sie große Ausmaße an. Möglicherweise gehörte die Klause St. Johann

auf Aichhalden auf dem Witthoh zu diesen klösterlichen Beherbergungsstätten. Die Klause ist erstmals im späten Mittelalter belegt, hat vermutlich aber weiter zurück reichende Wurzeln. In der Forschung wurde sie schon mit den Johannitern in Verbindung gebracht. Dieser Orden gründete besonders viele Krankenhäuser, Herbergen und Spitäler. Ob St. Johann auf Aichhalden allerdings wirklich Gäste aufnahm, ist nicht bekannt.

Ebenso war die Herrschaftsgastung, die Beherbergung und Verpflegung von Herrschern und ihren Vertretern durch die Untertanen seit dem Frühmittelalter in ganz Europa verbreitet. Nutznießer waren die Inhaber von Herrschaftsrechten vom Herrscher und Kirchenfürsten bis zum kleinen Grundherrn, herrschaftlichen Jäger, samt dessen Hunden und Jagdvögeln. Gewähren mussten die Herrschaftsgastung die Bauern, Kirchen und Städte. Bis um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert breitete sich die Gastung aus und erhöhte sich, dann wurden die Leistungen allmählich fixiert, eingeschränkt und schließlich beseitigt, einerseits durch den Widerstand der Betroffenen, andererseits durch das Vordringen der geldwirtschaftlichen Gastlichkeitsformen.

Die Zunahme der Reisenden und die schrittweise Übernahme des Schutzes und der Kontrolle der Fremden durch den Staat seit dem 12. Jahrhundert führten zur allmählichen Auflösung und Umwandlung der persönlichen Gastlichkeit. Sie endete um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert in weiten Teilen Europas mit der Ausbildung des gewerblich betriebenen Gasthauses. Die persönliche Gastfreundschaft mündete in das Gasthaus und lebte neben ihm nur noch als Randerscheinung weiter.

## Die ersten Tuttlinger Gasthäuser

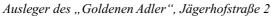
Wann in Tuttlingen das erste Gasthaus gegründet wurde, weiß man nicht. Bekannt ist, dass bereits Mitte des 15. Jahrhunderts die Abtei Reichenau eine Taverne in Tuttlingen besaß, die sie als Lehen vergab. Ein weiterer Hinweis auf die Existenz von mindestens einer Wirtschaft liefert das Tuttlinger Stadtbuch aus dem Jahr 1489. Darin wird folgende Regelung für Schankwirtschaften erwähnt: "Item in schenckinen und in groußen zechen sol ain yeder wirt den wein uff dem tisch in der stuben messen da mit man sicht wie es zuo gaut. Ouch so mag ain wirt uffer ainem vaß erberen lüten als priestern schulthaiß und richtern oder der glychen wol lyhren und nit me dann XVI mauß" (In Schenken und bei großen Zechen soll jeder Wirt den Wein auf dem Tisch in der Stube messen, damit man sieht, wie es zugeht. Auch kann ein Wirt ehrbaren Leuten wie Priestern, Schultheiß und Richtern oder anderen dergleichen wohl Wein aus dem Fass gewähren und nicht mehr als 16 Maß).

Aus diesem Paragraphen ersieht man, dass es schon Wirtschaften gegeben hat, bevor die Statuten der Stadt im Jahre 1489 schriftlich fixiert wurden. Bestärkt wird dies durch einen anderen Absatz im Stadtrecht, in dem das Pfandrecht in Wirtschaften beschrieben und geregelt wird. Wie viele Gasthöfe oder Tavernen zu dieser Zeit existierten, ist nicht überliefert.

Erst im Spitalbuch von 1575 erscheinen Wirte, nämlich Hans Vogler und nach ihm Bastian Vogler, der "Wirt", in seiner "Herberg" am Marktplatz. Daneben noch Hans Würstlin, genannt Kelmaier, Wirt zu Tuttlingen, als Nachfolger des Hans Hädler aus Balingen, Würstlin genannt, der 1551 einen Pfandbrief unterschreibt. Im Spitalbuch 1658 erscheint Hans Hiltzinger als Hirschwirt. In den Kirchenbüchern zwischen 1661 und 1700 tauchen elf Wirtschaften auf: "Adler", "Bären", "Engel", "Hecht", "Hirsch", "Lamm", "Löwen", "Ochsen", "Schiff", "Krone" und "Sonne".

Das Steuersubrevisionsprotokoll von 1732 zählt zehn Schildwirtschaften und acht Gassenwirtschaften auf. Das Steuersubrevisionsprotokoll ist eine Steuerschätzung, in der das zu erwartende Steueraufkommen des württembergischen Herzogs festgehalten wurde. Dort sind auch die Wirte mit dem zugehörigen Anschlag taxiert.

Eine Schildwirtschaft, also eine Wirtschaft, die ein Schild führen durfte, konnte Getränke jeder Art ausschenken, Gäste verköstigen und über Nacht beherbergen, Pferde einstellen und Tänze, Hochzeiten und andere Gastmahle abhalten. Als Schildwirte sind aufgeführt:





Wirt	Steueranschlag
Martin Kohler, Hirschwirt	130 Gulden
Jerg Jakob Stengelin, Ochsenwirt	300 Gulden
G. Salomon Dold, Hechtwirt	130 Gulden
A. Salomon Dold, Rösslewirt	130 Gulden
Johannes Held, Lammwirt	300 Gulden
Johann Friedrich Rieß, Engelwirt	60 Gulden
Hs. Jerg Hauser, Kronenwirt	100 Gulden
Johannes Braun, Löwenwirt	130 Gulden
Johannes Stengelin, Bärenwirt	300 Gulden
Hans Michael Martin, Schiffwirt	130 Gulden.

Neben diesen Schildwirtschaften, die einen Namen trugen und durch ein sprechendes Wirtshausschild gekennzeichnet waren, sind im Steuersubrevisionsprotokoll auch acht Gassenwirtschaften aufgeführt, bei denen es sich wohl um Trink- und/oder Vesperstuben handelte. Bei allen Wirten ist ein Beruf angegeben, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Gassenwirtschaft ein Nebenerwerb war.

Wirte	Steueranschlag
Thomas Hauser, Beck	40 Gulden
Jakob Schönlen, Messerschmied	50 Gulden
Hans Conrad Rübelmann	70 Gulden
die verwitwete Frau Heiligenvögtin	70 Gulden
Andreas Hilzinger, Seiler	60 Gulden
Matthäus Stengelin, Zeugmacher	40 Gulden
Michael Huber, Kantenwirt	50 Gulden
Hans Jerg Koßmann	30 Gulden

Vergleicht man den Steueranschlag mit dem anderer Berufe, so fällt deutlich auf, dass die Anschläge bei den Schildwirtschaften beachtliche Summen ausweisen. Ein Handwerker hatte meist einen Ansatz von ca. 60 bis 80 Gulden. Besonders der "Ochsen", der "Bären" und das "Lamm" wurden mit einem Steueranschlag von 300 Gulden sehr hoch taxiert. Dies ist ein deutliches Indiz, dass diese Herbergen prosperierten. Der hohe Steueransatz war durch die gute Lage an einer bedeutenden Verkehrsverbindung bedingt und konnte von den 1960 Einwohner in Tuttlingen nicht erwirtschaftet werden. Die Beherbergung von durchreisenden Gästen war die Haupteinnahmequelle.

### Die Schweizer Straße

Der rege Reise- und Handelsverkehr war dadurch verursacht, dass die Schweizer Straße, eine Hauptverkehrsverbindung von Süddeutschland in die Schweiz, durch Tuttlingen hindurch führte. Diese Straße begünstigte die Gründung von bedeutenden Gasthöfen entlang der Route. Tuttlingen war zudem üblicherweise das Ziel einer Tagesetappe. Hier erholten sich die Zugtiere vor dem Aufstieg auf den steilen Witthoh.

Die Schweizer oder Cannstatter Straße führte von Stuttgart (Cannstatt) nach Schaffhausen. Die Route erlangte im ausgehenden Mittelalter im Zusammenhang mit der Einrichtung von Postrouten Bedeutung. Innerhalb der Stadt verlief die Strecke von Spaichingen kommend über die Stuttgarter Straße und die Groß Bruck in die Innenstadt und dann über den Witthoh Richtung Engen. Der steile Witthoh-Anstieg gestaltete die Strecke wenig komfortabel. Hatte man die 853 Meter über dem Meeresspiegel gelegene Wagenstelle erreicht, war der Anstieg geschafft. 16 bis 20 Pferde mussten manchem Wagen vorgespannt werden, um die 180 Meter Steigung zu überwinden. Die "Spanner" hielten Pferde, um diesen Vorspanndienst anbieten zu können. Die Postkutschen und andere Transportfahrzeuge machten in Tuttlingen Station und schonten ihre Pferde über Nacht, bevor sie mit dem mühsamen Anstieg begannen. Die zehn Tuttlinger Schildwirtschaften lagen - soweit man ihre Lage vor dem Stadtbrand von 1803 rekonstruieren kann - alle an dieser Durchgangsstraße. Auch nach dem Stadtbrand war die Hauptverkehrsstraße die bevorzugte Achse für die Ansiedelung von Beherbergungsbetrieben. Die attraktivsten Lagen waren an den Stadteingängen und am Marktplatz, an dem mit den Gasthöfen "Hecht", "Ochsen", "Stadtkrone", "Post" und "Hirsch" fünf große und bedeutende Gasthöfe angelegt wurden.

Die Gassenwirtschaften, die oft von Bäckern betrieben wurden, hatten nur regionale Bedeutung und waren meist in den Seitenstraßen angesiedelt. Während die frühen, im Steuersubrevisionsprotokoll genannten Gasthäuser in der ummauerten Innenstadt entstanden, erlangten ab dem 18. Jahrhundert die Vorstädte mit der Stuttgarter Straße und die Straße zum Witthoh größere Bedeutung. In der Stuttgarter Straße gab es das "Jägerhaus", die "Silberburg", den "Weißen Adler", den "Kleinen Engel", den "Weißen Bären", die "Glocke", den "Felsen", den "Sternen" und die "Sonne". In der Innenstadt folgten das "Schiff", der "Kleine Bären", der "Schwarze Bären", der "Adler", der "Ritter", der "Löwen", der "Hirsch", die "Post", die "Krone", der "Hecht", der "Bären" und der "Engel". In der Oberen Vorstadt und in Richtung Witthoh: die "Drei Kronen", die "Linde", das "Waldhorn" (später "Badischer Hof"), die "Blume" und der "Rappen". Ab dem späten 17. Jahrhundert gewann mit der Gründung



"Jägerhaus", Stuttgarter Straße 45, Lavierte Federzeichnung von A. Hesse

des Schmelz- und Hüttenwerkes Ludwigstal auch die Achse Stuttgarter Straße – Untere Vorstadt an Bedeutung. Der rege Transportverkehr mit Bohnerz, Holz-kohle und Eisen begünstigte die Wirtshäuser an dieser Strecke. Es wurden Gastwirtschaften wie der "Schwarze Adler", die "Traube", der "Pfauen" und das "Neue Schiff" gegründet. In Ludwigstal entstand die "Eiserne Krone".

Für die Tuttlinger Gastronomie wurde diese Verbindungsstraße von Stuttgart nach Schaffhausen zur Lebensader. Wie bedeutsam sie war, schildert eine Zuschrift, die 1852 im "Gränzboten" veröffentlicht wurde, als der Bau einer Verbindungsstraße zwischen Tuttlingen und Sigmaringen diskutiert wurde. Der Leserbrief wurde von "Einer Anzahl hiesiger Bürger" unterzeichnet. Darin heißt es: "Tuttlingen war bis vor einigen Jahren eine Hauptstation in dem Verkehr von Süddeutschland in die Schweiz. Wer erinnert sich nicht wie früher ein Frachtwagen, eine Extrapost, ein dicht besetzter Eilwagen um den andern unsere Stadt durchzogen. Wer weiß nicht, daß dieser große Verkehr den früheren Wohlstand unserer Stadt begründen half? Nun aber ist dies alles ganz anders geworden. Vor unseren großen Gasthöfen sieht man oft tagelang keinen einzigen Wagen stehen, die Frachtfuhren zwischen Stuttgart, Tuttlingen und Zürich werden immer weniger, und unser früherer vierspänniger Eilwagen

mit seinen oft zahlreichen Beichaisen ist in eine winzige dreispännige oder gar zweispännige fast immer leere Postchaise zusammengeschmolzen."

Beschrieben wird hier die Bedeutung des Verkehrs mit seinen Auswirkungen auf den Wohlstand der Stadt und den Rückgang des Durchgangsverkehrs, der durch geänderte Verkehrswege und durch das Aufkommen der Eisenbahn herbeigeführt wurde. Einige Durchreisende führten Tagebuch oder verfassten Reiseberichte.

#### Berühmte Gäste

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

In den Nächten vom 16. zum 17. September 1797 und vom 27. zum 28. November 1797 übernachtete der Dichter Johann Wolfgang von Goethe auf seiner Schweizer Reise in Tuttlingen. In einem Brief an Schiller schildert er am 26. September 1797 den Reiseverlauf von Tübingen nach Schaffhausen wie folgt:

"Den 16ten September fuhr ich von Tübingen, über Hechingen, Balingen und Wellendingen nach Tuttlingen. Die Tagereise ist groß, ich machte sie von 4 Uhr des Morgens bis halb 9 Uhr des Abends. Anfangs giebt es noch fürs Auge angenehme Gegenden, zuletzt aber, wenn man immer höher in der Neckarregion hinaufsteigt, wird das Land kahler und weniger fruchtbar; erst in der Nacht kam ich in das Thal oder die Schlucht, die zur Donau hinunter führt; der Tag war trüb, doch zum Reisen sehr angenehm.

Den 17ten von Tuttlingen auf Schaffhausen. Bei dem schönsten Wetter, fast durchgängig, die interessanteste Gegend. Ich fuhr von Tuttlingen um 7 Uhr, bei starkem Nebel aus, aber auf der Höhe fanden wir bald den reinsten Himmel, und der Nebel lag horizontal im ganzen Donauthal. Indem man die Höhe befährt, welche die Rhein- und Donauregion trennt, hat man eine bedeutende Aussicht, sowohl rück- als seitwärts, indem man das Donauthal bis Donaueschingen und weiter überschaut. Besonders aber ist vorwärts der Anblick herrlich; man sieht den Bodensee und die Graubündner Gebürge in der Ferne, näher Hohentwiel und einige andere charakteristische Basaltfelsen". Im Tagebuch beschreibt Goethe die Stadt wie folgt: "Den 17. Sept. 97.

Von Tuttlingen um 7 Uhr. Der Nebel war sehr stark; ich ging noch vorher die Donau zu sehen. Sie scheint schon breit, weil sie durch ein großes Wehr gedämmt ist. Die Brücke ist von Holz und ohne bedeckt zu seyn mit Verstand auf die Dauer construirt, die Tragewerke liegen in den Lehnen und die Lehnen sind mit Brettern verschlagen und mit Schindeln gedeckt. Hinter Tuttlingen geht es gleich anhaltend bergauf. Kalkstein mit Versteinerungen. Gute

und wohlfeile Art einer Lehne am Wege: viereckt längliche Löcher in starke Hölzer eingeschnitten, lange dünne Stämme getrennt und durchgeschoben; wo sich zwey einander mit dem obern und untern Ende berühren, werden sie verkeilt. Der Nebel sank in das Donauthal, das wie ein großer See, wie eine überschneite Fläche aussah, indem die Masse ganz horizontal und mit fast unmerklichen Erhöhungen niedersank. Oben war der Himmel völlig rein. Überhaupt muß man alle Wirtenbergische Anstalten von Chausseen und Brücken durchaus loben."

Er vermerkte diesen Aufenthalt in seiner Reisebeschreibung, machte aber keine Angaben, in welchem Gasthaus er abstieg. Nur durch einen Zufall konnte dies vor einigen Jahren geklärt werden. Offensichtlich vergaß Goethe seine Taschenuhr bei dem Rückreise-Aufenthalt "am Kästchen beim Abtritt oder an einem Leuchter". Sein Sekretär, Ludwig Geist, wandte sich einige Tage später an den Hirschwirt und Bürgermeister Kohler mit der Frage nach einer "emaillierten Uhr mit zwey Gläsern und einem violet seidnen Uhrbande", die beim Hirschwirt liegen geblieben sei. Die Uhr tauchte nicht mehr auf. Wir aber wissen dadurch, dass Goethe im "Hirsch" übernachtete.

Der "Hirsch" war ein bedeutender Gasthof am Marktplatz. Johannes Kohler baute nach dem Stadtbrand in Jahre 1803 den Hirsch in der Königstraße 1 und 3 wieder auf und richtete darin sein Wirtshaus mit Scheuer, Ställen und Waschhaus ein. Sein Sohn gründete 1795 eine Papiermühle beim Mohrentobel und stellte für den Verleger von Johann Wolfgang von Goethe, Johann Friedrich Cotta, Papier her. Möglicherweise kam der Kontakt von Goethe zu Kohler über Cotta zustande.

## Ludwig Uhland (1787–1862)

Als Ludwig Uhland am 5. August 1820 auf dem Rückweg von seiner Schweizer Reise in Tuttlingen Halt machte, übernachtete er in einem Gasthof. In seinem Tagebuch vermerkt er zwar, dass er sich mit seinem politischen Freund, dem damaligen Kaufmann, Bürgermeister und Abgeordneten Karl Philipp Friedrich Beckh, getroffen habe, er erwähnt allerdings nicht, wo er nächtigte. Da das Haus des Abgeordneten Beckh direkt neben dem Gasthaus "Ochsen" stand, übernachtete er vielleicht dort.

## Hermann Hesse (1877–1962)

Im 1927 erschienenen Reisebericht der "Nürnberger Reise" berichtet Hermann Hesse von einem fast mystischen Erlebnis bei einem Aufenthalt in Tuttlingen. Auf Lesereise legte er 1925 aus Zürich mit der Eisenbahn kommend, einen Stopp mit Übernachtung in Tuttlingen ein. Ein Hoteldiener brachte ihn in



Hotel "Ochsen" am Marktplatz, 1950er Jahre

ein "gutes, altes Gasthaus". Sie fuhren die "schnurgerade Hauptstraße" auf das Gasthaus zu, als gerade der Vollmond sich zeigte. In welchem Haus er einkehrte, berichtet er nicht. Vermutlich war es eines der beiden damals noch existierenden bedeutenden Gasthäuser am Marktplatz, der "Ochsen" oder die "Post". Hesse verließ das Hotel, irrte durch die Gassen und landete an der Donau. Die Silhouette der Häuser erinnerte ihn an seine Heimatstadt Calw. Der Mond rief ihm seine Kindheit ins Gedächtnis und es kamen ihm die letzten Zeilen des 1807 erschienen Gedichts "Die Nacht" von Friedrich Hölderlin in den Sinn:

"...die Nacht kommt, Voll mit Sternen, und wol wenig bekümmert um uns Glänzt die Erstaunende dort, die Fremdlingin unter den Menschen, Über Gebirgeshöhn traurig und prächtig herauf."

# Die Klassifikationen der Wirtshäuser

Wie schon aus dem Steuersubrevisionsprotokoll hervorgeht, gab es unterschiedliche Gastronomiebetriebe, die verschiedene Rechtsgrundlagen hatten. Früher konnte die Gaststättenkonzession entweder dinglicher oder persönlicher Natur sein: Die dingliche Konzession war mit einem bestimmten Grundstück verbunden und verblieb dort auch bei wechselnden Besitzern. Das persönliche Recht war beschränkt auf die Person, der die Konzession erteilt wurde.

1933 existierten in Tuttlingen 18 Wirtschaften mit dinglichem Recht, das zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr verliehen wurde. Dem standen über 60 Wirtschaften mit persönlichem Recht gegenüber. Die rechtlichen Verhältnisse bei einer dinglichen Wirtschaft galten über die Lebenszeit des Besitzers hinaus. Es musste zwar auch bei dinglichem Recht eine persönliche Wirtschaftserlaubnis erteilt werden, die Frage, ob diese Wirtschaft aber notwendig sei, wurde nicht geprüft. Das Recht, ein Schild zu führen, wurde nur dinglich verliehen, das Recht Bier zu brauen, Schnaps zu brennen und Essig zu fabrizieren konnte dinglich oder persönlich erteilt werden. Die Konzessionen einer Wirtschaft mit dinglichem Recht erloschen erst, nachdem das Recht fünf Jahre nicht beansprucht wurde. So besaßen zum Beispiel der "Hecht", die "Weiße Rose" und die "Post" eine dingliche Konzession. Damit dieses Recht auf dem jeweiligen Haus nicht verloren ging, wirtete die Stadtverwaltung, die den "Hecht" und die "Weiße Rose" erworben hatten, am 23. November 1923 von 19 bis 22 Uhr in den beiden Gebäuden, um die Konzession zu behalten. Ebenso schenkte die Kreissparkasse 1941 im drei Jahre zuvor erworbenen "Hotel Post" Getränke aus, um die Konzession zu bewahren. 1958 tischte die Stadtverwaltung noch einmal einen Tag im ehemaligen "Hecht" Getränke auf, was Fernsehleute aus Stuttgart zu einem Bericht über den "Eintaghecht" animierte. 1963 erlosch das Recht auf dem Gebäude dann endgültig.

Die Kennzeichnung der Wirtschaften durch Ausleger oder Symbole sollte dem Fremden als Orientierung dienen. Das Schild mit seiner eindeutigen Symbolik begriff auch der Analphabet. Die Schilder gehen auf einen bereits im Mittelalter üblichen Brauch zurück. Die Wirte steckten grüne Buschen, Tannenzweige, Kränze, Blattwerk usw. als Zeichen der Gastlichkeit an die Türen und Fenster und als Symbol für das Schankrecht. Von daher rühren auch die meist in der Barockzeit angefertigten Wirtshausschilder, welche den alten Brauch mit dem Grünzeug widerspiegeln. Die Kennzeichnung mit Zweigen und Ästen finden sich heute noch in den Strauß- oder Besenwirtschaften in Süddeutschland, in denen Winzer nur eigenen Wein ausschenken dürfen. Als Wirtshausbezeichnung weit verbreitet sind Wappentiere wie Adler, Löwen und Bären. Aber auch Symbole und Attribute spielen eine große Rolle: Die Sonne als Spenderin von Licht, der Stern als Glücksbringer, die Krone als Sinnbild von Macht und die Rose als altes Marienzeichen. Daneben waren aber auch Heiligen- und Evangelistenattribute gebräuchlich: wie etwa Anker, Schlüssel, Schwert, Pflug oder Adler, Stier, Löwe und Engel.

### Ein Ort der Revolution

Gasthäuser bieten einen Raum, der irgendwo zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre liegt. Es treffen sich Menschen um sich auszutauschen und oft auch um zu politisieren. Dass dieses Aufeinandertreffen in politisch unruhigen Zeiten auch eskalieren konnte, beweisen die Unruhen, die in Tuttlingen kurz nach der französischen Revolution zwischen 1792 und 1794 aufloderten. Bei dieser Rebellion spielten sowohl die Gasthäuser als auch die Wirte eine bedeutende Rolle. Am Anfang stand das rein verbale Murren und Maulen in den Wirtshäusern, das sich gegen Missstände in der Stadt- und Oberamtsverwaltung richtete. Es betraf die Gemeindefinanzen, Nepotismus, Holzmangel und vieles mehr. Dann tat sich der "Club der 22" zusammen, dem der Kaufmann Johann Tobias Georg Luithlen vorstand, der sich zum Sprecher der unzufriedenen Bürger machte. Dieser Club traf sich im "Bären", der später "Schwarzer Bären" genannt wurde und an das Haus des Kaufmanns Luithlen grenzte. Unter den Hauptverantwortlichen der Rebellion war auch der Gassenwirt Joseph Hilzinger.

Da nicht nur am Stammtisch debattiert wurde, sondern handgreifliche Auseinandersetzungen mit der Verwaltung folgten, in deren Folge der württembergische Herzog Militär nach Tuttlingen schickte, eskalierte der Konflikt. Nachdem die Treffen des Clubs verboten worden waren, fanden sie getarnt statt unter dem Vorwand, dass man nur ein Glas Wein trinken wolle und sich zufällig getroffen habe. Als der arg ins Visier der Revolutionäre geratene Oberamtmann eine Nachricht an den Herzog richten wollte, wurden die Aufständler durch einen anonymen Zettel gewarnt, dessen Inhalt dann im "Bären" diskutiert wurde. In den folgenden Untersuchungen wird berichtet, dieser Zettel "veranlaßte nun Dienstag abends im Bären, wo sich mehrere Bürger versammelt, Beratschlagungen". Bei einer Untersuchung der Vorkommnisse seitens der württembergischen Verwaltung wurde dem Kaufmann Luithlen vorgeworfen, dass er in Wirtshäusern Unterschriftslisten eröffnet habe. Als Konsequenz aus dem Aufstand wurde der Oberamtmann versetzt, alle Beteiligten mussten eine Geldstrafe entrichten und die Rädelsführer wurden angeklagt und verurteilt.

Ähnlich revolutionäre Töne erklangen 1848, als von Baden aufmüpfige Worte über die Grenzen kamen. So formierte sich am 25. September 1848 in Rottweil eine Gruppe, die die Republik ausrufen und nach Stuttgart marschieren wollte. Einige Begeisterte kamen auch nach Tuttlingen und versuchten im "Bären" Gleichgesinnte zu finden. Auf Interesse stießen sie bei einigen Weni-

gen. Unter ihnen war der Buchhändler Sixt Ludwig Kapff, der noch an diesem Tag verhaftet und von vielen republikanisch Gesinnten aus dem Gefängnis befreit wurde. Er floh in die Schweiz, kehrte 1849 zurück, war erneut politisch aktiv, floh wieder. Als er dann zurückkehrte, hatte er sich wohl schon mit der Auswanderung nach Amerika angefreundet. Er emigrierte mit seiner Familie nach Amerika und gründete in New York ein Hotel. In diesen Jahren folgten noch weitere dem badischen Freiheitskämpfer Friedrich Hecker in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Unter ihnen waren auch drei renommierte Wirte: Der Dreikönigswirt Johannes Reichle wanderte 1852 mit seiner Familie in die USA aus, ebenso der Rebstockwirt Johann Ludwig Kienzle mit Frau und vier Kindern und der Blausternwirt Johann Xaver Grieshaber (1853).

### Ein Bollwerk für die politische Freiheit

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich Werkstätten zu Industriebetrieben. Aus Schuhmachereien wurden Schuhfabriken und aus Messerschmieden wurden Instrumentenfabriken. Diese Betriebe brauchten Arbeitskräfte, die von außerhalb nach Tuttlingen strömten, sich hier niederließen und oft in der Wirtschaft unter Gleichgesinnten eine Ersatzheimat fanden. Ein Zitat des Sozialisten Karl Kautsky aus dem Jahr 1890 beschreibt die Situation treffend: "Das einzige Bollwerk der politischen Freiheit des Proletariats ist das Wirtshaus. Ohne Wirtshaus gibt es für den deutschen Proletarier nicht bloß kein geselliges, sondern auch kein politisches Leben". Die Wirtshäuser waren einige der wenigen Orte außerhalb der eigenen Wohnung, der den Arbeitern frei zugänglich war und ihnen die Möglichkeit bot, sich unter ihresgleichen zu äußern; denn die meisten Fabrikordnungen im Kaiserreich verboten Gespräche während der Arbeitszeit. Es verwundert also nicht, dass 1889 im "Hopfenkranz" in der Wilhelmstraße Schuhmacher eine Zahlstelle des "Vereins deutscher Schuhmacher" gründeten und damit die erste Gewerkschaft in Tuttlingen ins Leben gerufen wurde.

Die Metallarbeiter trafen zumeist in der "Sonne" in der Unteren Vorstadt zusammen, während sich die Schuhmacher und SPD-Mitglieder im "Waldhorn" in der Schaffhauser Straße versammelten.

In der Bierbrauerei von Louis Storz in der Alleenstraße und in den "Drei Kronen" in der Oberen Vorstadt waren in erster Linie Arbeiter aus der Schuhindustrie anzutreffen, daneben kamen viele Arbeiter in "Glücks Bierhalle", im "Hopfenkranz" und später im "Falken" zusammen. Der "Falken" spielte als Versammlungs- und Informationsort eine maßgebliche Rolle: 1913 wurde er im "Gränz-Boten" erstmals als Gewerkschaftshaus bezeichnet; nach dem

Wette, die im "Alten Schiff" 1978 abgeschlossen wurde

entscheided die einfadie Melohen

Ersten Weltkrieg entwickelte er sich zum Dreh- und Angelpunkt der Tuttlinger Arbeiterbewegungskultur.

Die Wirtschaften waren nicht nur als Partei- oder Gewerkschaftslokale wichtig, sie dienten auch als Treffpunkte für Streikversammlungen, Maifeiern und Demonstrationen und stellten Übungslokale für die Arbeitervereine. Die Gastwirte spielten in der deutschen Arbeiterbewegung eine bedeutende Rolle; viele waren politisch engagiert und wurden deshalb aus ihren Berufen ausgeschlossen. Um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, arbeiteten sie als Wirte und boten ihren Arbeiterkollegen den Freiraum für politische Betätigung. Die "Arbeiterwirte" dienten auch als Kontakt- und Anlaufstelle: Beispielsweise gaben die Vereinsvorstände in ihren Briefen an das Stadtschultheißenamt ein Wirtshaus als ihre Adresse an; Briefe für Carl Fuß, 1903 Vorsitzender des TV Jahn, waren an "Glücks Bierhalle" zu richten.

Das "Politisieren" war schon immer ein Teil der Kneipenkultur. So war beispielsweise der Dreikronenwirt Huber bereits 1825 so aufgebracht über Stammtischgeschwätz in seiner Wirtschaft, dass er den Messerschmiedzunftmeister Storz anzeigte, weil dieser in seiner Gaststätte gesagt hatte, dass im Gemeinderat "lauter Esel seien und lieber wolle er ein Bein brechen als zu diesen Hundsföttern zu gehen". 100 Jahre später saßen die Arbeiterwirte Karl Beutler (Blauer Stern) für die SPD und der Wirt des "Neuen Schiffs", Hermann Weiß, für die USPD im Gemeinderat.

Aber nicht nur die Arbeiterwirte waren politisch aktiv, sondern auch die Bürgerlichen. So war beispielsweise der Wirt des "Kleinen Bären", Christian Storz, auch Stadtschultheiß und Abgeordneter. Der Wirt des "Schützen", Hermann Stengelin, war seit 1914 Abgeordneter im Landtag und nahm 1919 an der verfassungsgebenden Versammlung für Württemberg teil. Als Hermann Stengelin 1931 von einer Gemeinderatssitzung heimkehrte, fand er seine Tochter in großer Aufregung vor. Die "Nazis" seien da gewesen und hätten vorgeschlagen, im "Schützen" ihr Parteilokal zu eröffnen. Nach einigen Verhandlungen willigte Stengelin, der wohl Freimaurer war und deshalb nicht der NSDAP beitreten konnte oder wollte, ein. Die Tatsache, dass der "Schützen" das Parteilokal der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe war und die guten politischen Verbindungen des Schützenwirts führten dazu, dass der Reichsstatthalter und der württembergische Wirtschaftsminister im "Schützen" verkehrten. Eine Speisekarte mit einem Menü, das bei einem Besuch badischer und württembergischer Minister im "Schützen" gereicht wurde, belegt ebenfalls die politischen Beziehungen während der NS-Zeit. Als äußeres Zeichen wurde das Hakenkreuz in ein Rondell bei der Türe angebracht, das nach dem Krieg rasch entfernt wurde und einen leeren Rahmen zurückließ.

#### Das Bier

Einfluss darauf, ob eine Wirtschaft frequentiert wurde, hatte auch die Qualität des Bieres der angeschlossenen Brauereien. Die Oberamtsvisitation 1889 erwähnt für die Oberamtsstadt Tuttlingen 42 Brauereien als beträchtliches Gewerbe mit einem jährlichen Bierausstoß von 45.000 bis 50.000 Hektoliter. Nahezu jeder bedeutende Gasthof besaß eine eigene Brauerei und schenkte das Bier in seiner Gaststätte oder am Bierschalter über die Straße aus. Dann zeichnete sich ein neuer Trend ab: Die überregional entstehenden Großbrauereien konnten das Bier kostengünstiger produzieren. Der offene Bierverkauf im Krug an den Bierschaltern der Wirtschaften wurde durch die Flaschenabfüllung verdrängt, der Biervertrieb insgesamt durch den Einsatz von modernen

Emailschild der Rosengartenbrauerei



Transportmitteln erleichtert und die Automatisierung der Produktionsstätten eingeführt. Die großen Investitionen konnten von Klein- und Mittelbetrieben nicht mehr finanziert werden. Waren es im Adressbuch von 1901 noch 29 Brauereien, nach dem Ersten Weltkrieg noch 17, nach dem Zweiten Weltkrieg noch zehn, blieben 1964 nur mehr vier übrig, die ihr Bier selbst brauten: Pfauen-, Löwen-, Rappen- und Rad-Brauerei. Bereits vor 1970 schlossen die Rappen- und Radbrauerei ihren Betrieb, während die Löwenbrauerei noch bis 1990 und die Pfauenbrauerei bis 1996 eigenes Bier braute.

1936 wurde der Bierkonsum in den Tuttlinger Gaststätten erhoben. Die Bahnhofgaststätte meldete für die Jahre 1932 bis 1935 einen Verbrauch, der zwischen 20.000 und 27.000 Liter Bier pro Jahr lag. Dem stand ein Weinverbrauch von 2.700 Liter pro Jahr gegenüber. Der "Falken" schenkte 1939 18.500 Liter Bier aus dem Fass und in Flaschen aus. 1939 wurde ein Richtpreis für Bier festgesetzt, an dem auch nach dem Krieg noch festgehalten wurde. Bei einer Kreisversammlung der Gastwirte beklagten diese 1956, dass sich die Situation gründlich geändert hätte. Da der Bierumsatz 1939 im Kreis Tuttlingen in den Gaststätten recht hoch war, war der Preis sehr tief angesetzt worden. Inzwischen war der Umsatz aber merklich gesunken, da durch das Aufkommen von Flaschenbieren "mehr Bier zu Hause getrunken werde als früher". Das Glas

Bier (0,31) kostete zu diesem Zeitpunkt 33 Pfennige, die Wirte wünschten aber eine Erhöhung auf 40 Pfennige. Man führte in diesem Zusammenhang aus, dass in Tuttlingen das billigste Bier in ganz Deutschland verkauft werden würde.

Die Geschichte des Tuttlinger Brauwesens hat Erich Kaufmann in den Tuttlinger Heimatblättern 2002 behandelt.

### Der Alkohol

Kirche, Obrigkeit und engagierte Bürger betrachteten das Treiben in den Wirtshäusern argwöhnisch. Die abwertend als "Schnapskasinos" bezeichneten Arbeitergaststätten waren als Brutstätten sozialer Unzufriedenheit verrufen: Kaiser Wilhelm II. lehnte 1890 die Forderung nach kürzeren Arbeitszeiten ab, weil er glaubte, "bei einem kürzeren Arbeitstag könnten die Arbeiter gar zuviel Zeit in den Kneipen zubringen und damit in den Morast des politischen Radikalismus abgleiten."

Daneben zeigten sich viele Bürgerliche um "Sitte und Anstand" der Arbeiter besorgt: Beide Tuttlinger Pfarrer kritisierten den hohen Alkoholkonsum der Männer und ihren häufigen Gang ins Wirtshaus. Außerdem beschwerte sich der evangelische Pfarrer 1911, dass es in Tuttlingen zu viele, nämlich 87, Wirtschaften gebe. Besorgt bemerkte der evangelische Pfarrer, dass in Tuttlingen auch "das Kindertrinken Sitte" sei. Dass man selbstverständlich den Kindern Bier als Getränk gab, belegt die Diskussion beim Kinderfest 1907. Üblicherweise erhielten die beteiligten Kinder eine Wurst und ein Getränk. Bei den Vorbereitungen zum Kinderfest 1907, das auf dem Festplatz beim Rittergarten stattfand, merkte der damalige Mittelschullehrer und spätere Rektor Emil Koch an, dass es wegen der antialkoholischen Bewegung besser sei, den Kindern kein Bier als Getränk zu geben. Der damalige Stadtpfarrer Haller pflichtete ihm bei und der Oberbürgermeister Dr. Keck versprach, sich diesen Vorschlag durch den Kopf gehen zu lassen. Auf den Abrechnungen fanden sich dann nur Belege für mehr als 1300 Liter Bier und keine für Limonade. Da es bereits seit 1870 Kinderfeste gab, kann davon ausgegangen werden, dass auch zuvor Bier an Kinder ausgeschenkt wurde.

Wie hoch der Alkoholgehalt des Bieres freilich war, wissen wir nicht. Um die Abstinenz unter den Arbeitern zu fördern, gründete die evangelische Kirche den Blaukreuz-Verein und versuchte mit einzelnen Initiativen, den Alkoholismus einzudämmen.

Das Blaue Kreuz wurde am 21. September 1877 in Genf von Louis-Lucien Rochat, einem Waadtländer Pfarrer, mit weiteren 27 Personen gegründet. In der

Schweiz hatte sich der Spirituosenkonsum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast verdoppelt. Rochat sah im Vorbild der US-amerikanischen und englischen Abstinenzbewegung eine Lösung der sozialen, medizinischen und persönlichen Probleme, die die grassierende Alkoholsucht bei der armen Landbevölkerung und in der Arbeiterklasse der Industrialisierungszeit hervorrief. Arnold Bovet, ein Schweizer Prediger der Freien Evangelischen Gemeinde in Bern, gründete am 5. Oktober 1885 in Hagen den ersten Blaukreuz-Verein in Deutschland.

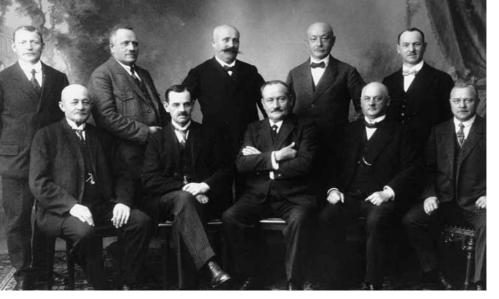
Als in den Jahren 1919 bis 1933 in den Vereinigten Staaten die Prohibition eingeführt wurde und der Verkauf, die Herstellung und der Transport von Alkohol unter Strafe gestellt wurde, gab es auch in Deutschland viele, die eine kritische Haltung zum Alkoholkonsum in Wirtshäusern einnahmen. Ende der 1920er Jahren wurde aus dieser Idee heraus in der Bahnhofstraße die Reformgaststätte "Sonnenhof" gegründet, die nur nichtalkoholische Getränke ausschenkte. Leider wurde das Wirtshaus zu wenig frequentiert und konnte nicht sehr lange überleben.

Verbündete gegen die Gründung neuer Gastronomiebetriebe fanden die Pfarrer im Wirteverein.

#### Der Wirteverein

Der Verein wurde im Jahre 1888 von zehn Wirten als einer der ersten in Württemberg gegründet. Der eigentliche Initiator war der Dreikronenwirt Johannes Hauser. Zum ersten Vorstand wurde der Weißrosenwirt Andreas Rübelmann, zum Kassier wurde der Schwarzbärenwirt Johann Gottfried Stengelin gewählt. Der Verein fand sich zusammen um gemeinsam die Standesinteressen zu wahren. Bei den Zusammenkünften kam der Gedanke, dass danach gestrebt werden müsse, möglichst alle, die den Wirtsberuf ausüben, zusammenzufassen um gegenüber den Behörden die Interessen des Gewerbes erfolgreich vertreten zu können.

Im Jahre 1895 wurde der frühere Kassier, der Schwarzbärenwirt Gottfried Stengelin, zum Vorstand gewählt. In dieser Zeit wurden erste Maßnahmen getroffen, um die wirtschaftlichen Grundlagen der bestehenden Gaststätten zu sichern. Die erste Eingabe richtete sich an die Stadtverwaltung und wandte sich gegen die praktizierte Erteilung von neuen Konzessionen. Hier sollten strengere Kriterien angewendet werden, da es nach Ansicht der Wirte zu viele Gastronomiebetriebe gab. Fortan wurde der "Bedarf" stärker bei der Konzessionserteilung berücksichtigt. Dieses Kriterium hätte beinahe Gaststätten wie den "Engelkeller" verhindert, da es in diesem Stadtviertel schon viele



Tuttlinger Wirteverein aus dem Jahre 1928, von links: vordere Reihe: Scham, "Bahnhof"; Kossmann, "Bahnhofhotel"; Ragg, "Lamm"; Kiefer, "Schwarzer Bären"; Gustav Schneider, "Weißer Adler"; hintere Reihe: Beutler, "Blauer Stern"; Buck, "Glocke"; Schäfle, "Deutscher Kaiser"; Fritz Mezger, "Wende"; W. Storz, "Engel"

Wirtschaften gab. Erst als die benachbarte Schwertwirtin Lina Storz ihre Gaststätte aufgab und dem Engelkellerwirt Gustav Stengelin für 8000 Mark ihre Konzession verkaufte, wurde dem "Engelkeller" die Konzession erteilt. Ähnlich erging es den Erben der "Silberburg", die nach dem Tod ihrer Eltern fast zehn Jahre keine Konzession erhielten und durch mehrere Instanzen vor Gericht zogen.

Als nächstes richtete sich der Unmut des Wirtevereins gegen die in Württemberg erhobene Sondersteuer auf den Wein, dem so genannten Umgeld oder Ungeld. Diese Steuer hatte ihre Wurzeln im Mittelalter und wurde auf die Abgabe, den Verbrauch bzw. den Ausschank und teilweise auf den Eigenverbrauch von Wein erhoben. Bis ins 20. Jahrhundert behielten die Länder Baden, Württemberg und Elsass-Lothringen die Weinbesteuerung auf Basis ihrer jeweiligen Akziseordnungen aufrecht. Die Weinbesteuerung blieb bis nach dem Ersten Weltkrieg Ländersache, bis sie 1918 durch die Reichsweinsteuer abgelöst wurde, die wiederum 1926 aufgegeben wurde.

In den Jahren 1908 bis 1913 hatten die Gastronomiebetriebe außerordentlich unter den steigenden Fleischpreisen zu leiden. Um der Not leidenden Landwirtschaft zu helfen, hatte die Regierung die Einfuhr von Schlachtvieh verboten, was einen ständigen Anstieg der Fleischpreise zur Folge hatte. Die Konkurrenz

Diese Goldmedaille wurde dem Engelkellerwirt Gustav Stengelin 1928 auf der Fachausstellung für das Hotel- und Gastwirtsgewerbe verliehen



der Gastwirte untereinander war so groß, dass die Preise gegenseitig ständig unterboten wurden. Die angespannten wirtschaftlichen Verhältnisse führten dazu, dass viele Wirte am Rande des Ruins standen und einzelne Gaststätten aufgegeben werden mussten, weil sie in ihren Restaurants mit Verlust arbeiteten. Zweimal wurde bei Sitzungen des Wirtevereins der Beschluss gefasst, den Preis für das Mittagessen anzuheben, aber immer wieder wurde diese Regelung unterlaufen, weil einzelne Wirte ausscherten, sich nicht an die Absprachen hielten und ihre Mahlzeiten unter dem vereinbarten Preis anboten.

Die Zeit während des Ersten Weltkriegs und die Nachkriegszeit waren durch gesetzliche Eingriffe und Maßnahmen geprägt. Die Wirtinnen, deren Männer im Felde standen, mussten durch den Verein unterstützt und beraten werden. Die Rationierung der Lebensmittel während des Krieges hatte an den Lebensnerv des Berufsstandes gerührt. Nach Beendigung des Krieges kam die Inflationszeit und es wurden jede Woche verschiedene Börsentage abgehalten, an welchen die Verkaufspreise der Speisen und Getränke festgesetzt wurden.

Wiederholt führte der Verein auch Fachausstellungen durch. So fand vom 6. - 11. Juni 1908 ein großer Verbandstag statt, der mit einer Fachausstellung in der Festhalle verbunden war, an der sich 120 Aussteller verschiedener Fachrichtungen beteiligten. Vom Likörfabrikanten bis zum Pianino-Hersteller reichte die Palette. 1928, als eine Fachausstellung des Wirtsgewerbe durchgeführt wurde, hatte der Verein 59 Mitglieder. Die Veranstaltung fand in der Festhalle statt. Ein "Vergnügungspark", der zwischen Wilhelm- und Realschule

angesiedelt war, begleitete die Veranstaltung. In der NS-Zeit wurde der Verein gleichgeschaltet und nach dem Zweiten Weltkrieg wieder gegründet. Heute ist er Teil des Hotel- und Gaststättenverbandes.

## Kneipendichte

Betrachtet man die Zahlen, so stellt man fest, dass 1732 auf 109 Einwohner eine Wirtschaft kam. Dies ist die höchste Gaststättendichte in Tuttlingen, die ermittelt werden konnte. Mit dem Bau neuer Straßen, der Einrichtung neuer Verkehrswege und dem Aufkommen der Eisenbahn ging der Verkehr durch die Stadt merklich zurück. Immer weniger Touristen und Reisende verirrten sich in die Stadt. Mit dem Ausbleiben des Durchgangsverkehrs, der diese Herbergen am Leben erhielt, waren diese Gastronomiebetriebe ihrer Grundlage beraubt. Die "Stadtkrone" war die erste von den fünf Wirtschaften, die ehemals am Marktplatz standen, die 1823 schloss. Kurze Zeit später wurde der "Hirsch" von der Königstraße in ein kleineres Haus in die Stadtkirchstraße verlegt. 1839 war die Bevölkerungszahl auf 5.570 angestiegen und es gab 34 Gastronomiebetriebe. Dies bedeutete, dass auf eine Wirtschaft 163 Personen kamen. Um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert stieg die Kneipendichte noch einmal deutlich an. 93 Gasthäuser, Bierbrauereien und Schenken bedienten etwa 11.600 Tuttlingerinnen und Tuttlinger. Das heißt, auf eine Wirtschaft kamen ca. 125 Einwohner. Die zugezogenen Industriearbeiter aus den Lederund Instrumentenfabriken hielten die große Zahl an Gastronomiebetrieben am Leben.

Nach dem Ersten Weltkrieg stellten einige große Gasthöfe wie der "Hecht", die "Post" und die "Weiße Rose" den Betrieb ein. Zugleich hatte die Zahl der Gastronomiebetriebe ihren Zenit überschritten. 1933 gab es bei cirka 16.000 Einwohnern noch 80 Wirtschaften und es kamen somit etwa 200 Personen auf eine Wirtschaft.

Während der NS-Zeit pachteten einige Großbetriebe einzelne Gaststätten und richteten dort Kantinen für ihre "Gefolgschaftsmitglieder" ein, in denen diese verbilligt eine warme Mahlzeit erhielten. Fremde wurden in diesen Einrichtungen nicht bedient. Die "Drei Kronen" wurde ab 1940 von der Firma Rieker, der "Ritter" von der Firma Chiron gepachtet. Einige Lokale mussten schließen, da sie während des Kriegs den Betrieb wegen Personalmangels nicht aufrecht erhalten konnten. Andere gerieten ins Visier der NSDAP, wie beispielsweise das Café "Römpp" in der Stadtkirchstraße, dem nachgesagt wurde, dass sich dort deutsche Frauen mit Ausländern trafen. Die Gaststätten, die ihre Konzession behielten, waren dann auch verpflichtet das Lokal geöffnet

zu halten. Auch die Schließung einer Gaststätte war genehmigungspflichtig: so beantragte die Gambrinuswirtin 1942 die Schließung ihres Lokals, der dann das Polizeiamt auch zustimmte. Für die während des Krieges wegen der Einberufung des Wirts nicht weiter geführten Gaststätten wurden erweiterte Fristen zur Wiedereröffnung nach dem Krieg eingeführt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hielten sich trotz steigender Einwohnerzahlen ca. 80 Gastronomiebetriebe. Aber wieder veränderte sich das Verhalten der Gäste grundlegend. Schuld waren die neuen Informationsmedien wie Telefon, Radio und Fernsehen. Während man früher ins Wirtshaus ging um Neuigkeiten zu erfahren, um die Boten aus den umliegenden Ortschaften zu treffen, um sich über die politische Situation zu informieren, kamen die Nachrichten jetzt direkt in die Wohnstube. Nachrichtensendungen, politische Diskussionen, Fußballspiele und Krimis, die zu Straßenfegern wurden, reduzierten die Besuche in den Gastronomiebetrieben.

300 bis 400 Menschen kommen jetzt auf eine Wirtschaft und in dieser Zahl sind die Schnellimbisse und Fastfoodketten schon enthalten.

### Das Spektrum

Inzwischen hatte sich das Spektrum der Gastronomiebetriebe erheblich erweitert. Gab es zunächst Schildwirtschaften, die Gäste beherbergten und verköstigten und Gassenwirtschaften, die meist nur Wein oder Bier ausschenkten, so kam 1907 mit dem "Café Central" (heute "Café Martin") das erste Kaffeehaus dazu. Der 1878 geborene Gerbersohn Hermann Martin hatte das Konditorhandwerk erlernt und war dann in die Welt gezogen. Die mondänen Gastronomiebetriebe in den schicken Londoner Hotels und die typischen Wiener Kaffeehäuser gefielen ihm. Zurückgekehrt in seine Heimatstadt wollte er dort Großstadtflair einziehen lassen. Er beantragte die Konzession für ein Wiener Kaffeehaus und Oberamtmann Gottert erteilte ihm das Recht zur Eröffnung "eines sogenannten Wiener-Cafés in je zwei Zimmern des Erdgeschosses und des 1. Stockes im Gebäude Königstraße 5".

Um eine weitere Facette erweitert wurde die Tuttlinger Gastronomie, als Paul Schlack an sein Café in der Bahnhofstraße einen Konzert- und Tanzpavillon, den der Architekt W. Widmann entwarf, anbaute. Ab dem 1. Mai 1937 sollten die Tuttlingerinnen und Tuttlinger die Möglichkeit haben, das Tanzbein zu schwingen, aber auch für die Touristen sollte die Einrichtung eine Attraktion sein. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das "Schlack" zum Szenelokal, das weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt wurde. Es traf den Nerv der Zeit bei der Bevölkerung, welche die NS-Vergangenheit, den Krieg und die



Hermann Martin mit englischem Hochzeitskuchen, für den er eine Goldmedaille erhielt.

entbehrungsreiche Nachkriegszeit vergessen und mit neuem Lebensgefühl in die Zukunft schauen wollte. Es war das einzige Lokal, in dem täglich, sowohl mittags wie abends, ganzjährig eine Kapelle spielte. Stars, die durch Radio, durch die Wochenschauen in den Kinos oder aus dem Fernsehen bekannt waren, traten hier auf.

1956 erweiterte die erste Tuttlinger Schnellgaststätte "Schuler", die am Bahnhof eingerichtet wurde, das Tuttlinger Gastronomiespektrum um eine weitere dem Zeitgeist entsprechende Sparte. Eine Milchbar in der Donaustraße folgte. Die Liste ließe sich noch um einen Jazzclub im "Schützen", um Nachtbars wie im "Schwarzen Adler", um Eisdielen wie das "Dolomiten" und Spielotheken erweitern. Das Spektrum der existierenden Speisegaststätten wurde mit dem Eintreffen von Gastarbeitern um viele Facetten erweitert. Selbstverständlich geht man heute zum Italiener, zum Griechen, zum Jugoslawen, zum Türken oder zum Inder und genießt die internationale Küche.

2007 trat das Nichtraucherschutzgesetz in Baden-Württemberg in Kraft, das die Situation der Gastronomiebetriebe noch einmal einschneidend veränderte. Seither stehen passionierte Raucherinnen und Raucher in den Raucherecken vor den Gaststätten, sitzen im Nebenzimmer oder in der kleinen Einraumkneipe. Die Wirte befürchteten einen Rückgang der Besucherzahlen. Die Nichtrau-

cher werden in den Gastwirtschaften nicht mehr zum gesundheitsschädlichen Passivrauchen gezwungen. Tiefhängende Rauchschwaden sind in den meisten Lokalen Geschichte. Die Fronten von Befürwortern und Gegnern stehen sich gegenüber. Ob es eine Chance für einen Wandel oder eine Neuorientierung sein wird, wird die Zukunft zeigen.

# Die Gaststätten

### Adler, Goldener Adler, Jägerhofstraße 2

Der "Adler" ist ein Gasthof mit sehr weit zurückreichender dokumentierter Tradition. Er ist bereits in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges belegt. 1641 kehrte Konrad Widerhold, der Kommandant auf dem Hohentwiel, im "Adler" ein, als er auf dem Rückweg zum Hohentwiel war. Zwei Jahre später, am 23. November 1643, gab General Josias Rantzau ein großes Gastmahl für alle Offiziere und ihre Frauen. Zu diesem Zeitpunkt hatte die französisch-weimarische Armee ihr Winterlager in Tuttlingen aufgeschlagen. Am folgenden Tag fielen die Kriegsgegner, die bayerischen und kaiserlichen Truppen, in Tuttlingen ein und schlugen in der Schlacht bei Tuttlingen die französische Seite vernichtend.

Die Gaststätte lag vor dem Stadtbrand in der Innenstadt, im ummauerten Bezirk. Nach dem Stadtbrand wurde sie in der Jägerhofstraße eingerichtet. Dort existiert sie heute noch. Die Schildwirtschaft besitzt noch heute ein schönes Auslegeschild. Vermutlich wurde sie von "Adler" in "Goldener Adler" umbenannt, als in der Unteren Vorstadt der "Schwarze Adler" entstand.

Beide Gasthäuser führen den Doppeladler im Schild. Die Benennung steht vermutlich in Verbindung mit dem Wappen der nahen vorderösterreichischen Herrschaftsgebiete (Fridingen etc.), die den Doppeladler als Wappen führten. Otto Lehmann bringt einen Kirchenbucheintrag aus dem Jahr 1674 mit dem Schwarzen Adler in Verbindung. Allerdings ist darin lediglich erwähnt, dass der Handelsmann Christian Tittel aus Reichenbach im Vogtland Maria Binder, die Witwe des verstorbenen Schultheißen und Adlerwirts wieder heiratet. Ob damit der "Adler" in der Stadt oder der "Schwarze Adler" in der Unteren Vorstadt gemeint war, lässt sich nicht eindeutig entscheiden. Vieles spricht aber für das Gasthaus in der Stadt, zumal auf der Stadtansicht aus dem Jahr 1696 kein Gasthaus vor der Stadt eingezeichnet ist.

Die Gaststätte war beim Stadtbrand im Besitz des 31-jährigen Schlossers und Wirts Johann Adam Reichlin, der damals das stolze Vermögen von 5000 Gulden zu Protokoll gab. Sie besaß eine eigene Bier- und Branntweinbrennerei und bot Übernachtungsmöglichkeiten. Das existierende Gebäude "Goldener

Adler" in der Jägerhofstraße 2 wurde um 1804 als dreigeschossiger Putzbau mit Vollwalmdach erbaut. Es besaß eine dingliche Schankkonzession. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Ursprünglich waren eine Scheune und ein Stall eingebaut; um 1880 und um 1900 wurde die Fassade umgestaltet. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es zu dieser Schildwirtschaft eine Brauerei. Die Schankwirtschaft verfügte über ein Wirts- und ein Nebenzimmer im Erdgeschoss.

### Schwarzer Adler, heute Aquila Nera, Untere Vorstadt 13

Die bedeutende Schildwirtschaft mit dinglicher Gaststättenkonzession existierte bereits beim Stadtbrand und wurde nicht zerstört, da sie in der Unteren Vorstadt stand. Sie war im Besitz des Adlerwirts Stengelin. Hinter dem Wirtshaus stand das Brauhaus. Im "Schwarzen Adler" verkehrten die Boten aus Bubsheim, Böttingen und Dürbheim je einmal wöchentlich.

In den 1930er Jahren warb der damalige Inhaber Paul Zahn damit, dass das Haus bei Kaufleuten und Touristen gut eingeführt sei. Das Lokal besaß zwei Räume im Erdgeschoss und zwei Fremdenzimmer in den Obergeschossen. In der Nachkriegszeit zählte der "Schwarze Adler" neben dem "Lamm" und der "Goldenen Rose" zu den "berüchtigten Lokalen" der Stadt. In den 1970er Jahren zog eine Diskothek ein, dann eine Nachtbar, bis er sich wieder zu einem Speiselokal mauserte. Auffallend ist die aufwändige architektonische Gestaltung. Das Ende des 18. Jahrhunderts errichtete Gebäude wurde 1892



"Schwarzer Adler", Untere Vorstadt 13

noch aufgestockt, bevor die Giebelfassaden im Jahre 1901 neu gestaltet wurden. Das heutige Aussehen verdankt der "Schwarze Adler" dem Bauherrn Karl Kaufmann, der den Karlsruher Architekten Friedrich Ummenhofer mit der Umgestaltung der Fassade und mit dem Verandaanbau beauftragte. Die Fassadengestalt steht allerdings in der Tradition des Historismus und nimmt Bezug auf die deutsche Renaissance. Der dreigeschossige Massivbau mit Satteldach und zurückgesetzt hölzernem Trockenraumaufsatz besitzt einen Mittelrisalit. Besonders die Fassade zur Straße "Hinterm Bild" mit seiner aufwändigen Gliederung und dem Schweifgiebel fällt ins Auge. Das Erdgeschoss mit seinen Korbbogen- und Rundbogenfenstern ist mit üppigem Hausteinschmuck mit Maskerons geschmückt. Ein großer schmiedeeiserner Aushänger lädt die Gäste in das alte Gasthaus ein.

### Weißer Adler, heute Börse, Stuttgarter Straße 56

Im Adressbuch von 1866 wird der "Weiße Adler" zum ersten Mal als Gasthaus mit Bäckerei erwähnt. Er war verkehrgünstig gelegen, da der Poststeg direkt auf das Gasthaus zu führte, eine Bushaltestelle vor ihm eingerichtet wurde und sich die Fahrgäste somit die Wartezeit mit einem Bierchen verkürzen konnten. Früher gehörte zum "Weißen Adler" eine eigene Brauerei und eine Branntweinbrennerei. Die Gaststätte besaß eine persönliche Gaststättenkonzession. Das Lokal hatte zwei Räume im Erdgeschoss sowie ein Nebenzimmer und drei Fremdenzimmer in den Obergeschossen. Es existiert heute unter dem Namen "Börse".

### Adriatica, Möhringer Straße 25

Eine der ersten italienischen Gaststätten mit Holzkohleofen.

### Aladin, Rudolf-Diesel-Straße 12

2008 von Alaaddin Gülebenzer eröffnete Schank- und Speisewirtschaft.

#### Anker, Waaghausstraße 5

Die Weinschenke wird mit der Ankerwirtin Martin im Sportelverzeichnis von 1836/7 zum ersten Mal erwähnt. Sie besaß eine Konzession als persönliche Gastwirtschaft. Nach dem Adressbuch 1866 war diese Wirtschaft zunächst in dem Gebäude Rathausstraße 6, in dem dann später das "Eiserne Kreuz" und dann die "Ratsstube" eingerichtet war. Heute steht dort ein Neubau (Frisör Rall und Stadtverwaltung). Nach Otto Schaz trug die Wirtschaft in der Rathausstraße auch den Namen "Schwarzer Anker". Um 1860/70 kaufte Georg Adam Manz das Gebäude Waaghausstraße 5 und richtete das Wirtshaus

"Anker" darin ein. Der Wirt schenkte neben Bier, Wein und Schnaps auch Most aus. Der "Anker" verfügte über drei Räume im Erdgeschoss, im 1. und 2. Obergeschoss gab es insgesamt vier, später neun Fremdenzimmer. In den 1930er Jahren warb der damalige Besitzer A. Hornberger mit Produkten aus der eigenen Metzgerei. Der Wirtschaftbetrieb wurde 1977/78 eingestellt, das Gebäude kurze Zeit später abgerissen.

### Alte Wache, heute La Embajada, Bahnhofstraße 18a

Das Gebäude wurde um 1810 als Dekanatsscheuer nach Plänen von Baumeister Gross errichtet. Von der Zugehörigkeit zum Dekanat rührt heute noch die Hausnummerierung zur Bahnhofstraße her. Nachdem das evangelische Dekanat aus dem Vordergebäude ausgezogen war, wurde die Polizei darin untergebracht. Daher stammte der Name "Alte Wache". Gastronomisch genutzt wurde das Gebäude erst ab 1973. Der jetzige Wirt serviert mexikanische Gerichte und gab dem Lokal deshalb vor einigen Jahren den Namen "La Embajada". Das Haus war eine traufständige, eingeschossige Scheune mit Krüppelwalmdach. Das Erdgeschoss mit zentralem Scheunentor trägt das Dachgeschoss mit Fachwerkgiebel.

### Asia-Gourmet, Oberamteistraße 1

Vor kurzem eingericheter asiatischer Imbiss mit Take-away.

### Asia-Shop, Lucys, Stadtkirchstraße 2

Asia-Shop mit Mittagstisch.

#### Bella Italia, Schaffhauser Straße 6

Italienische Küche (existierte 2006)

### Bistro Anadolou, Olgastraße 11

Die Gaststätte ist unter einem Dach mit der Stadtschänke. Es gibt lediglich einige Getränke, aber keine Speisekarte.

# Badischer Hof, heute Löwen-Play, Möhringer Straße 2

Das Gasthaus wurde anstelle der am 31. August 1904 durch Brand zerstörten Brauerei "Waldhorn" nach Plänen von Johann F. Mailänder errichtet. Ihr Besitzer Johann Georg Manz erscheint im Adressbuch von 1906 noch als Eigentümer des "Waldhorns", aber bereits in diesem Jahr erwarben es die Gebrüder Zeeb. Ab sofort hieß es "Hotel zum Badischen Hof". Es besaß eine Konzession als dingliche Gastwirtschaft. Den Namen erhielt es vermutlich dadurch, dass es



"Badischer Hof", Möhringer Straße 2

zunächst sechs, dann zehn Fremdenzimmer im ersten Obergeschoss besaß und damit ein Absteigequartier für die Badener war. Es war die erste Wirtschaft, die man antraf, wenn man über den Witthoh von der Schweiz nach Tuttlingen fuhr. Von 1948-1963 beherbergte das Gebäude den Kinobetrieb "Burgtheater" und später das Restaurant "Caravella di Puglia", die Gaststätten "Jet" und "Krokodil". Heute hat ein Spielcasino mit dem Namen "Löwen-Play GmbH" im Erdgeschoss seinen Sitz.

Das Gasthaus "Badischer Hof" ist ein großzügiger zweigeschossiger Putzbau mit Krüppelwalmdach und einem dreiachsigen Mittelrisaliten mit Krüppelwalm zur Möhringer Straße. Ein überkuppelter Schmuckerker ist über Eck zur Stockacher Straße angeordnet. Der historisierende Fassadenschmuck über den Fenster- und Türgewänden, an den Balkonen und Brüstungszonen und die Schmuckdächer von Gauben und Turm nehmen Bezug auf die deutsche Renaissance.

# Bären, Schwarzer Bären, Untere Hauptstraße 3

Ursprünglich gab es nur einen "Bären" in der Unteren Hauptstraße 3, der erst dann "Schwarzer Bär" genannt wurde, als sowohl der gegenüberliegende "Kleine Bären" als auch der "Weiße Bären" in der Stuttgarter Straße den Bären im Schild führten. Der "Schwarze Bären" war eine bedeutende Schildwirt-

schaft mit Hotel und Brauerei direkt am Stadteingang. Die Wirtschaft existierte nachweislich um 1700 und wurde bis nach dem Ersten Weltkrieg weitergeführt. Es ist bekannt, dass im Spanischen Erbfolgekrieg General Villars sein Quartier im Gasthaus "Bären" bezog, weil es nahe am Donautor lag. Das Wirtshausschild ist heute ein Museumsstück und außen am Fruchtkasten befestigt. Der Gasthof war im Besitz der Familie Stengelin. Nach dem Stadtbrand gab der 44-jährige Gottfried Stengelin seinen Beruf mit Bärenwirt, Bäcker und Bierbrauer an. Die Brauerei des "Schwarzen Bären" stand in Wöhrden und brannte nicht ab. Allerdings war sie später in der damaligen Donaugasse, dem heutigen Gerberufer angesiedelt. Stengelin nannte ein Vermögen mit 10.000 bis 12.000 Gulden beim Stadtbrand sein eigen. Die Wirtschaft wurde 1838/9 als eine von wenigen in die zweite Klasse taxiert und musste deshalb zwei Gulden Steuer zahlen. Während des Dritten Reichs hatte die Firma Chiron eine Filiale in dem Gebäude, nach dem Zweiten Weltkrieg waren Klassenzimmer der Mittelschule darin untergebracht. Dann ersteigerte der Nachbar Lorenz Müller das Haus. Als er 1964 wegen der Konzession nachfragte, war diese bereits erloschen. In den 1990er Jahren wurden die Gebäude abgerissen und es entstand ein Neubau, in dem sich inzwischen das Lokal "Subway" befindet, das Teil einer Imbisskette ist, die viele verschiedene Sorten belegter Brötchen anbietet.

# Weißer Bären, Stuttgarter Straße 16

Das Wirtshaus existierte bereits beim Stadtbrand 1803 und überlebte diesen, da es vor den Toren der Stadt stand. Die Weinschenke mit persönlicher Schankkonzession war in einem zweistockigen Wohnhaus mit Scheuer und Stall. Das zugehörige Brauhaus war zunächst angebaut. Es gehörte noch eine steinerne Malzdörre und eine Branntweinbrennerei zum Anwesen. Besitzer war Josef Hilzinger, der später zugleich Bäckerzunftmeister wurde. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Die Schankwirtschaft bestand aus zwei Zimmern im Erdgeschoss. Zum "Weißen Bären" gehörte später der Weißbärenkeller in der Gartenstraße 28, der den Namen "Paradies" trug. Das Gasthaus "Weißer Bären" existiert unter gleichem Namen noch heute.

# Kleiner Bären, heute Café Bar Shisha und Bärle-Bar, Untere Hauptstraße 8

Die Weinschenke mit persönlicher Schankkonzession "Kleiner Bären" wurde nach 1819 bzw. vor 1823 eingerichtet. Sie wurde von Johannes Storz im ersten Obergeschoss des Hauses installiert, wie es damals üblich war, da das Erdge-

schoss den Ställen und der Scheune vorbehalten war. Er war besonders darauf bedacht, dass alles ordentlich bei ihm zuging. 1866 gehörte zur Wirtschaft auch eine Brauerei, die in der damaligen Donaugasse, der heutigen Weimarstraße stand. Christian Storz, der in den Jahren 1877 bis 1903 das Amt des Tuttlinger Stadtschultheißen bekleidete, war möglicherweise der Gründer der Brauerei. Er wurde 1832 als Sohn des Johannes Storz geboren. Sein Großvater war zur Zeit des Stadtbrandes 1803 Stadtpfleger, später Stadtschultheiß von Tuttlingen gewesen und hatte das Haus an der Ecke Donau-/ Untere Hauptstraße errichtet. Christian Storz erlernte das Handwerk eines Bierbrauers und Bäckers und übernahm von seinem Vater die Wirtschaft mit Bäckerei "Kleiner Bären". Im Jahr 1868 wurde er in den Landtag gewählt, in dem er den Bezirk Tuttlingen bis 1876 vertrat. Storz verkaufte dann 1879 Wirtschaft und Brauhaus an Johann Georg Weinheimer, der jedoch schon mit 44 Jahren starb. Dessen Witwe betrieb die Brauerei noch bis 1898. 1911 war die Brauerei aufgegeben und der "Kleine Bären" war eine Schankwirtschaft mit zwei Zimmern im ersten Stock. Das alte Brauhaus in der Weimarstraße ging später an Lorenz Müller, dann an die Gerberei E. A. Mattes über, die es 1956 abriss.

# Bärenkeller, Schützenstraße 51

Zum "Kleinen Bären" gehörte der Bärenkeller, der früher auch als Sommerwirtschaft des "Kleinen Bären" diente. Sie wurde mindestens von 1884 bis 1910 betrieben und firmierte auch unter "Kleinbärenkeller".

### Alter Bahnhof, Bahnhofstraße 143

Gegenüber dem alten Bahnhof, der 1933 durch den jetzigen, neuen Bahnhof abgelöst wurde, stand eine Gaststätte mit Hotel, die "Alter Bahnhof" hieß.

"Bahnhofshotel" in Bahnhofstraße 143 vor der Zerstörung durch einen Luftangriff 1944



Sie besaß eine Konzession als dingliche Gastwirtschaft. Das Gebäude wurde vom Nagelschmied Heinrich Müller erbaut, der um 1865 die Witwe des Ritterwirts Friederike Magdalena Bartenbach geheiratet hatte. Er überließ seinem Stiefsohn Georg Adam Bartenbach (1851-1906) u. a. das Hotel. Dieser warb 1896 mit "30 Fremdenzimmern", "selbstgebrautem Bier" und einem "großen schattigen Garten". Im Adressbuch von 1901 war es im Besitz des Bierhändlers Johannes Kossmann (Bilger Bräu). Die Brauerei existierte bis zum Ersten Weltkrieg. Das Gebäude wurde 1944 durch Bomben, die den Bahnhof zum Ziel hatten, getroffen und brannte aus. Das Löschwasser tat sein Übriges.

## Bahnhofsrestauration, Bahnhof 1

Im alten Bahnhof existierte außerdem ein Restaurant, das von Benedikt Scham betrieben wurde. Im neuen Bahnhof gab es das Bundesbahnhotel mit 33 Betten und Kegelbahn. 1992 wurde der Westflügel des Bahnhofs an einen Versicherungsmakler verkauft, der das Gebäude weiter vermietete. Heute befindet sich in diesem Teil ein chinesisches Restaurant, das den Namen "China-Thai Wok" trägt. Außerdem befindet sich eine "Brasserie" im Bahnhof.

### Barbarossa, heute Leos, Helfereistraße 17

Die Wirtschaft "Barbarossa" taucht im Adressbuch von 1896 zum ersten Mal auf. Sie wurde vom Eigentümer Ernst Hilzinger im Gebäude Helfereistraße 19 betrieben. Es war eine Schankwirtschaft mit persönlicher Konzession. Bereits 1901 wird die Adresse mit Helfereistraße 17 bis 19 angegeben. In einer Anzeige wirbt Hilzinger damit, dass es das "anerkannt schönste Restaurant Tuttlingen's" sei und dass dort französisches Billard gespielt werden könne. Bereits 1906 wird als Pächter der ehemalige Wirtschaftsführer des Deutschen



Anzeige aus dem Jahr 1901 Hofes, Georg Wilhelm, genannt. Die Schankwirtschaft verfügte über drei Zimmer im Erdgeschoss. Zwischenzeitlich kam der Betrieb fast zum Erliegen, bis die Gaststätte in den 1990er Jahre renoviert und unter dem Namen "Leos Restaurant" wieder eingeführt wurde.

### Bierbrezel, Donaustraße 29

Die einfache Bierwirtschaft wurde 1982 eröffnet.

### Blue Angel, heute Grotta Marina, Stuttgarter Straße 18

Bei der Pizzeria Telesina gibt es eine Bar, die 1981 eröffnete, zunächst "Blue Angel" hieß und sich jetzt "Grotta Marina" nennt.

## Blume, heute Country-Saloon Lakota Schaffhauser Straße 7

Der Gasthof mit Brauerei "Blume" existierte bereits 1845 und war im Besitz des Bäckermeisters Hauser. Er besaß eine Konzession als persönliche Gastwirtschaft. Er galt als guter Gasthof, hatte ein Wirtzimmer im Erdgeschoss und neun Fremdenzimmer in den Obergeschossen. Der Bote aus Hattingen kam wöchentlich zwei Mal in die Gaststätte, die an der Straße Richtung Witthoh lag. 1928 warb Carl Hauser mit Fremdenzimmern und guter Küche. Die Brauerei existierte bis zum Zweiten Weltkrieg. In den 1930er Jahren tauchen dann schnell aufeinanderfolgend verschiedene Pächter wie Fritz Kübler und Josef Teufel auf. Dieser häufige Wechsel ist bis heute so geblieben. Besonders während des Krieges und der Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg erwarb sich der damalige Pächter mit Schwarzmarktgeschäften und Verstößen gegen den Kuppeleiparagraphen einen zweifelhaften Ruf, so dass der Name gewechselt wurde. Längere Zeit war die "Blume" nach der Siegel-Brauerei in "Siegel-Stube" umbenannt, jüngst gab es im China-Restaurant "Hong-Kong" chinesisches Essen, jetzt heißt das Lokal "Country-Saloon Lakota".

## Bologna, heute Bar Regina, Olgastraße 42

Eines der ersten italienischen Lokale in Tuttlingen war das 1964 eröffnete Restaurant "Bologna" in der Olgastraße. Es existierte allerdings nicht sehr lange. Bereits Anfang der 1970er Jahre war das Tanzlokal "Pferdestall" und später ein Bistro in den Räumlichkeiten, inzwischen heißt es "Bar Regina", ist nicht mehr jugendfrei und widmet sich den Vergnügungen der Nacht.

## Bucks Treff, Weißrosenstraße 6

"Bucks Treff" wurde 2003 in der Weißrosenstraße gegründet und wird von der Familie Borglu betrieben. Die Wirtschaft ist ein Treffpunkt für Freunde des Dart-Sportes. Zuvor firmierte die Wirtschaft unter "Angelika's und Jürgens Treff".

### Burg, heute Kervan Saray und Café Ephesus, Schützenstraße 14

Die Wirtschaft "Burg" wird 1901 mit dem Betreiber Heinrich Scheerer zum ersten Mal in einem Adressbuch erwähnt. Sie besaß eine persönliche Schankkonzession. Hier befand sich der Brauereiausschank der Schweizerhof-Brauerei, die im gleichen Quartier in der Schützenstraße 17 war und dort auch die Schweizerhofhalle umtrieb. Die gutgehende Brauerei wurde 1878 von Georg Kaufmann gegründet und existierte bis 1979. Zur Ein-Raum-Schankwirtschaft "Burg" gab es noch eine Filialgaststätte: Den "Elefanten". In den 1920er Jahren fand illegales Glücksspiel in der "Burg" statt und oft wurden 200 bis 300 Mark an einem Abend verspielt.

#### Castello, Oberamteistraße 10

Stehcafé

## Dolfis City-Bistro, Ecke Schaffhauser Straße/Gartenstraße

Vor kurzem eröffnet.

## Café Com, Honbergstraße 1

Stehcafé

# Da Luigi, Pizzeria, Nelkenstraße 1

Die gutgehende Pizzeria Ecke Nelken- und Balinger Straße wurde 1993 eröffnet, als immer mehr Häuser im Neubaugebiet Altwegen entstanden.

# Deutscher Hof, Möhringer Straße 68

Im Jahr 1863 gründete Simon Benjamin Zeeb in der Möhringer Straße 68 die Wirtschaft "Deutscher Hof", der auch eine Brauerei angeschlossen war. Sie besaß eine dingliche Schankkonzession. Die Brauerei entwickelte sich bis zur Jahrhundertwende zur größten in Tuttlingen. Lange Zeit waren die Brauereiund Wirtschaftsgebäude die einzigen Gebäude in der äußeren Möhringer Straße. Die Schankwirtschaft verfügte über drei Zimmer im Erdgeschoss, eine angebaute Kegelbahn und einen Wirtschaftsgarten. Nach dem Ausscheiden einiger Familienmitglieder und Erbteilungen ging die Brauerei auf die Ochsenbrauerei Möhringen über, deren Mitinhaber Hans Link mit der Tochter von Fritz Zeeb, Ruth Zeeb, verheiratet war. Bereits vor oder spätestens Ende des Zweiten Weltkriegs wurde jedoch die Bierherstellung aufgegeben.

Lediglich die Malzherstellung konnte noch einige Zeit betrieben werden. Die Gastwirtschaft wurde 1954 noch von Wilhelm Kohler betrieben und in den 1960er Jahren eingestellt.

### Deutscher Kaiser, Bierstüble, heute Sette bello, Wilhelmstraße 25

Die Gaststätte "Deutscher Kaiser" wurde 1902 von Georg Vosseler gebaut und auch als Wirtschaft eingerichtet. Sie besaß eine persönliche Schankkonzession. Da sie zur Deutschhofbrauerei gehörte, die zur Möhringer Link-Brauerei kam, trug sie zwischenzeitlich die Namen "Link-Stube", dann "Bierstüble" und firmiert jetzt unter "Sette bello". Die Schankwirtschaft verfügte über ein Zimmer im Erd- und eines im Obergeschoss.

### Diana's Pilspub, früher Sommerau, Stockacher Straße 133

In diesem Gebäude befand sich früher die Ausflugsgaststätte Sommerau, die heute in einem Neubau stadtauswärts untergebracht ist. Zwischenzeitlich firmierte das Lokal unter "Zum Tibor".

## Donaugaststätte, Donaustraße 30: Siehe unter "Goldene Rose"

### Dreikönig, Untere Hauptstraße

Um 1840 existierte eine Gaststätte, die den Namen "Dreikönig" trug. Nicht ganz geklärt ist die Lokalisation. Das Gedicht von Otto Schatz lässt sie in der Stuttgarter Straße vermuten, im "Gränzbote" taucht sie in der Unteren Hauptstraße auf. Im Stadtschultheißenamtsprotokoll ist der Wirt Johannes Reichle wiederholt zu finden, da er um 1840 wegen Überschreitens der Sperrstunde auffiel. In den Adressbüchern, die ab 1866 existieren, wird keine Gaststätte mit dem Namen "Dreikönig" mehr erwähnt. Ein Wirt namens Johannes Reichle ist 1866 auf dem "Goldenen Adler" verzeichnet.

# Elefant, Burgstraße 10/2

Als der Brauereibesitzer Georg Kaufmann 1908 um eine Konzession für den Gasthof "Elefant" in der Burgstraße nachsuchte, wurde das Ansinnen zunächst abgelehnt, da man keinen Bedarf an weiteren Wirtschaften in diesem Stadtbereich sah. Sie erhielt später eine persönliche Schankkonzession und wurde 1901 als eine Filialwirtschaft zum "Schweizerhof" eingerichtet. Der "Elefant" entstand im Gelände der Schweizerhofbrauerei neben der "Schweizerhofhalle", die erst Wirtschaft, dann Kino war. Die Schankwirtschaft "Elefant" verfügte über zwei Zimmer im Erdgeschoss und wurde 1960 eingestellt. Die zugehörige Malzfabrik ist 1945 abgebrannt.

### Engel, Obere Hauptstraße 4

Die Gaststätte "Engel" hat eine weit – in die Zeit vor dem Stadtbrand – reichende Tradition. Sie lag vor 1803 südlich des Rathauses an der Durchgangsstraße. Eine ähnliche Position im Verhältnis zu Marktplatz und Rathaus bekam die Schildwirtschaft auch nach dem Stadtbrand wieder zugewiesen. Dort steht sie heute noch. Der damalige Engelwirt, der 40-jährige Philipp Jakob Stengelin, gab 1803 ein beachtliches Vermögen von 8.000 bis 9.000 Gulden zu Protokoll, das ihm auch einen stattlichen Neubau ermöglichte. Das jetzt noch bestehende Gebäude wurde 1804 zweigeschossig erbaut. 1864 wurde eine Bierbrauerei mit einer Branntweinbrennerei eingerichtet. Sie besaß eine Konzession als dingliche Gastwirtschaft. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. 1906 erhielt das Haus einen rustizierten Sockel und den geschnitzten Giebelschmuck. Beachtlich ist auch das alte Wirtshausschild.

Zum Gasthof gehörte eine Bierbrauerei. Sie war jedoch um 1885 in die Möhringer bzw. Karlstraße verlegt worden, da die Innenstadt keinen Platz für Erweiterungen bot. Dort entstand dann der "Engelkeller".

Der "Engel" war ab 1830 Zunftherberge und Versammlungsort der Bierbrauer. Außerdem machten die Boten aus Mühlheim und Stetten drei Mal wöchentlich, die aus Durchhausen, Oberflacht, Seitingen, Tuningen, Fridingen, Kolbingen je zwei Mal wöchentlich und die aus Zimmern und Bärenthal einmal wöchentlich Station im "Engel". Die Wirtschaft besaß zwei Räume im Erdgeschoss und vier im Obergeschoss.

1970 wurde das Gasthaus geschlossen und das Modehaus Haux zog ein. Inzwischen wurde wieder eine Gaststätte eingerichtet, in der man bis vor kurzem griechische Spezialitäten essen konnte. Jetzt hat der Pächter gewechselt. Seit dem 4. August 2009 versucht der frühere La Vie-Wirt, Rainer Schlack, der Gaststätte neues Leben einzuhauchen.

## Engelkeller, Möhringer Straße 17

Die Brauerei "Engel" verlagerte 1885 die 1864 gegründete Brauerei in die Möhringer Straße bzw. Karlstraße. Dort wollte der Bierbrauereibesitzer Gustav Stengelin 1912 dann auch einen Ausschank betreiben. Das Konzessionsgesuch wurde 1913 jedoch vom Gemeinderat abgelehnt, da man der Ansicht war, dass es mit 24 Gasthäusern und 63 Schankwirtschaften genügend Wirtshäuser gebe und kein Bedarf bestehe. Er erhob zwar Einspruch und klagte sogar gegen die Entscheidung, das Wirtshaus konnte aber erst eröffnet werden, als er der Witwe des Schwertwirts, Lina Storz, die Konzession abgekauft hatte und die Konzession übertragen wurde. Er besaß dann eine persönliche Schankerlaubnis. Das



Das Nebenzimmer im "Engelkeller"

noch bestehende Gasthaus "Engelkeller" wurde 1910/12 als dreigeschossiger Putzbau mit ausgebautem Walmdach nach Plänen des Architekturbüros Teufel und Dold errichtet. Die Kunstverglasung vom Stuttgarter Wilhelm Pfau, die damals eingerichtet wurde, ist in großem Umfang überliefert: es handelt sich um farbige Wirtshausszenen und Füllhörner. Die Schankwirtschaft verfügte über zwei Zimmer im Erdgeschoss und einen Wirtschaftsgarten.

Der letzte Bierbrauer der Familie Stengelin, Gustav Stengelin, gab 1955 die eigene Brauerei auf, in den Brauereianlagen produzierte danach die Fürstenberg-Brauerei Donaueschingen noch bis 1963 Malz-Bier. Die Küche des Lokals hat wiederholt ihre Richtung geändert. 1977 hieß das Lokal "Istanbul im Engelkeller". Im Frühjahr wurde es Vereinslokal des "Verein zur Förderung der evangelischen Jugend- und Gemeindearbeit", der ein Projekt, das Jugendarbeit, Engagement in der Friedensbewegung, Umweltschutz, Dritte Welt-Handel sowie Kneipe, Kultur und Begegnung fördern wollte. Nach einem Pächterwechsel zog der Verein in den "Rittergarten" um. Bis vor kurzem gab es unter dem Namen "Singapore-Engel" neben gutbürgerlicher auch asiatische Küche. Seit neuestem heißt das Lokal "Engelkeller Treff bei Andy und Peter".

# Kleiner Engel, Stuttgarter Straße 50

In der Stuttgarter Straße stand an der Stelle, an der heute die Hauslücke wegen des Bahnbaus klafft, die Weinschenke "Kleiner Engel", die 1838/39 noch im



Umzugswagen vor dem Gasthaus "Falken"

Sportelverzeichnis und 1866 im Adressbuch aufgeführt ist. Das Haus gehörte dem Engelwirt Gottfried Stengelin, 1823 war auch eine Bäckerei in dem Gebäude. Die Gaststätte musste 1889 dem Bau der Donautalbahn weichen und wurde in die Olgastraße verlegt und dort als "Germania" neu eröffnet.

### Falken, heute Pomodoro, Karlstraße 28

1866 wird ein Bäcker und Falkenwirt in der Oberen Vorstadt genannt. 1882 erhielt Julius Schellhammer die Erlaubnis im "Falken" in der Zeughausstraße Wein etc. ausschenken zu dürfen. Er besaß eine Konzession als persönliche Gaststätte. Das Baugesuch für das jetzige Gebäude, das von Johann F. Mailänder entworfen wurde, wurde allerdings erst 1883 erstellt. Das Gasthaus gehörte zur Deutschhofbrauerei Zeeb und wurde das Stammlokal und Sitzungshaus der Gewerkschaften. Es besaß einen durch Wände in drei Zimmer teilbaren Saal im Erdgeschoss, einen weiteren Saal im ersten Obergeschoss und acht Fremdenzimmer. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es in "Schwabenhaus" umbenannt, heute heißt es "Pomodoro" und man kann dort italienisch essen.

## Felsen, Stuttgarter Straße 8

Das Gasthaus "Felsen" hat eine weit zurückreichende Tradition. Es stand ursprünglich innerhalb der Stadtmauern und wurde beim kleinen Stadtbrand 1798 zerstört. Es besaß eine Konzession als dingliche Gastwirtschaft. Danach

baute der Felsenwirt Rübelmann das Gasthaus in der Stuttgarter Straße auf, wo schon ein Brauhaus und ein Bierausschank existierten. Dort blieb es auch vom Stadtbrand 1803 verschont. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. 1902 brannte die Schildwirtschaft aber zusammen mit dem daneben liegenden Gasthaus "Sternen" ab und wurde neu errichtet. Das Lokal besaß zwei Räume im Erdgeschoss und sechs Fremdenzimmer in den Obergeschossen. 1919/20 erwarb die Instrumentenfabrik Huber & Link das Haus. In den vergangen Jahren befand sich die "Bullet Bar" im Erdgeschoss des Hauses.

#### Kleiner Felsen

Vor dem Stadtbrand 1803 existierte eine Schankwirtschaft mit dem Namen "Kleiner Felsen" in der Nähe des Donautores, dem "Schwarzen Bären" gegenüber. Diese wurde nach dem Brand nicht mehr aufgebaut.

# Franjo's Bierpub, Stockacher Straße 22

Neuere Gaststätte in der Stockacher Straße. An einigen Wochentagen gibt es einen "Harz IV-Tag" mit verbilligten Alkoholika.

# Freiburg, heute Adria-Cro, Freiburgstraße 7

Die Wirtschaft wurde nach dem Flurnamen Freiburg benannt, der auch als Vorlage zur Benennung der Freiburgstraße diente. Das Lokal wird 1901 erstmals mit dem Wirt Christian Schaz erwähnt. Es besaß eine persönliche Schankkonzession. In diesem Lokal wurde die USPD gegründet. Ab 1911 führte sie Albert Kienle, der auch dem "Keale-Bad" auf dem Witthoh seinen Namen gab, denn Kienle wurde mundartlich zu "Keale". Kienle baute eine Hütte und praktizierte Kneipp-Anwendungen, um ein Leiden zu therapieren. Die Schankwirtschaft verfügte über zwei Zimmer im Erdgeschoss. Heute heißt die Wirtschaft "Adria-Cro".

#### Frohe Aussicht, Bahnhofstraße 35

Das prächtige und anspruchsvolle Tuffsteingebäude "Frohe Aussicht" oder "Zur schönen Aussicht" wurde 1869 von Posthalter Bartenbach errichtet, als sich dieser zur Ruhe setzte. Da die Donau noch in ihrem alten nicht korrigierten Bett floss, war somit die Aussicht über das gesamte Wiesental gegeben. Die Weinwirtschaft existierte nicht sehr lange, da 1875 das Haus schon von der Staatsfinanzverwaltung erworben wurde, um das Königliche Kameralamt (Finanzamt), das bis dahin in Wurmlingen war, darin unterzubringen. Das Haus musste in den 1990er Jahren einem Neubau weichen.



Das Gasthaus "Frohe Aussicht", um 1896

# Rôtisserie und Vinothek Gartner, In Wöhrden 5 und 6

Die "Rôtisserie" und "Vinothek" Gartner wurde im April 2006 von Florian Gartner eröffnet. Die beiden gegenüberliegenden Lokale befinden sich im neuen, von Günter Hermann entworfenen Gebäudekomplex um das Scala-Kino. In der Rôtisserie werden die Speisen offen zubereitet – "Frontcooking" heißt dies in Neudeutsch. Der mit hohem Anspruch kochende Wirt wurde bereits von Restaurant-Kritikern besucht und ausgezeichnet.

# Gärtle, Bahnhofstraße 47

Nach einem Flurnamen hat die 1882 gegründete Gastwirtschaft mit Brauerei "Gärtle" in der Bahnhofstraße 47 ihren Namen erhalten. Vor den Donaukorrekturen in den Jahren 1867/70, 1887/90 und 1893/94 floss die Donau weiter südlich des jetzigen Flusslaufs in einem Areal mit zahlreichen Kleingärten, das die Flurbenennung "Im Gärtle" führte. Das Gewann war längs der Donau nicht hochwasserfrei und ist deshalb nicht als Ackerland, sondern nur für Gärten verwendet worden. Vor dem Zweiten Weltkrieg war das "Gärtle" Lokal der Turngemeinde e.V. Der Gärtlewirt besaß eine Konzession für eine persönliche Gastwirtschaft.

Eigentümer war die Familie Müller mit dem Gründer Adolf Müller. Der Sohn, Adolf Müller, betrieb in der nächsten Generation das "Gärtle" weiter, während sein Bruder Paul Müller den "Gärtlekeller" umtrieb. Das Lokal besaß zwei Räume im Erdgeschoss und zwei Fremdenzimmer im Obergeschoss. 1939



Gasthaus und Brauerei "Gärtle"

kamen zwei weitere Fremdenzimmer hinzu, da durch die Schließung des Hotels "Post" ein größerer Bedarf an Übernachtungsmöglichkeiten registriert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die zugehörige Brauerei aufgegeben, die "Gärtle-Stuben" existierten Mitte der 1950er Jahre noch, wurden dann aber auch aufgegeben.

#### Gärtlekeller, Waldeck, Hotel Link, Kreuzstraße 12

Der "Gärtlekeller" war eine Garten-Sommerwirtschaft, die beim Braukeller der Gärtle-Brauerei am Eingang zum Duttental entstand. Nach einem Ausbau wurde sie durch Namensänderung in "Waldeck" und später in "Hotel Link" umbenannt. Hotel und Gaststätte sind inzwischen eingestellt, das Gebäude freilich steht noch.

### Gambrinus, Katharinenstraße 13

Die von August Hilzinger betriebene Gaststätte wurde nach dem legendären König Gambrinus benannt, der als Erfinder der Bierbrauerei angesehen wird. Die Schank- und Speisewirtschaft bestand 1901. Von 1942 bis 1950 war die Wirtschaft geschlossen. Um 1950 gab es Anstrengungen die Gaststätte wieder zu eröffnen, die aber wohl nicht umgesetzt wurden. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession verfügte über zwei Zimmer im Erdgeschoss.

# Gasmeisterhaus, Ludwigstaler Straße 95

Das Gasmeisterhaus wurde als Wohn- und Verwaltungsgebäude des Gaswerks 1906 nach Plänen des Stadtbaumeisters Schmidt errichtet. Das Gaswerk wurde in den 1980er Jahren abgerissen. 1996/97 wurde in dem ehemaligen Gasmeisterhaus eine Gaststätte eingerichtet.

#### Gassenwirtschaften

Neben den offiziellen Gasthäusern gab es früher eine Anzahl Gassenwirtschaften, in denen Bäcker, Metzger, Fuhrleute oder Schlosser in einem Lokal Gäste bewirteten. Die wenigsten Gassenwirtschaften lassen sich lokalisieren, da in den Quellen meist nur der Hauptberuf und nicht der Nebenerwerb als Gastwirt angegeben ist. Folgende Wirtschaften sind erwähnt:

Gassenwirtschaft des Johann Karl Kossmann, 1821 Gassenwirtschaft des Johann Georg Martin, 1821, 1825 Gassenwirtschaft des Johann Philipp Held, Bäcker 1803 Gassenwirtschaft des Andreas Martin, Fuhrmann, 1803 Gassenwirtschaft des Johann Adam Reuchlen, Schlosser u. Wirt, 1803

# Germania, Olgastraße 60

Als der "Kleine Engel" in der Stuttgarter Straße dem Bahnbau weichen musste, wurde die Konzession der Gastwirtschaft in der Olgastraße 60 seit 1898 unter dem neuen patriotischen Namen "Germania" weitergeführt. Schließlich stand ein Germania-Denkmal als Erinnerung an den Dichter der "Wacht am Rhein", Max Schneckenburger, seit 1892 im Stadtgarten. Im Adressbuch 1901 ist Heinrich Pauli als Wirt der "Germania" aufgeführt. 1920 taucht die Speise- und Schankwirtschaft zum letzten Mal im Adressbuch auf, da sie vom Schuhfabrikant Paul Handte erworben wurde, der seinen Betrieb darin einrichtete. Am Balkon des Gebäudes erinnert noch heute die Aufschrift "Germania" an die frühere Nutzung des Hauses.

# Glocke, heute Venus-Bar, zuerst Stuttgarter Straße 14, dann Schaffhauser Straße 15

Die "Glocke" befand sich zunächst in der Stuttgarter Straße 14 neben dem "Weißen Bären". Der 1803 geborene Georg Heinrich Streng erwarb das Gebäude und richtete die "Glocke" ein. Er machte allerdings so viele Schulden, dass die Einrichtung bereits 1837 zwangsversteigert werden musste. Da in der Ausschreibung auch ein kupferner Braukessel genannt ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Wirtschaft auch eine Brauerei besaß. 1838/9 wird im Sportelverzeichnis erwähnt, dass der Glockenwirt Streng nur noch Brannt-

wein ausschenkt. Als die beiden benachbarten Wirte in Streit gerieten, soll der Glockenwirt seine Gaststätte vor 1866 in die Schaffhauser Straße verlegt haben. Das Lokal besaß eine persönliche Schankkonzession. 1906 warb die Pächterin Marie Veilmann damit, dass es Speisen zu jeder Tageszeit gebe. Auf ihrer Getränkekarte stand auch Champagner. 1925 wirtete Albert Buck in dem Lokal. Er hatte den Bierlieferanten gewechselt: von Pfauenbräu in Tuttlingen zum Bärenbräu aus Schwenningen. Die Bärenbrauerei legte dann auch eine Umbenennung in "Bärenklause" nahe. In der Nachkriegszeit führte das Lokal dann wieder den Namen "Glocke". 1962 wurde die Wirtin des Lokals tot aus dem Luganer See gefischt und Spekulationen über ein gewaltsames Ableben machten die Runde. Der Nachfolger lud zu Tanzveranstaltungen ins Lokal ein. Später nannte sich das Lokal "Ma petite fleur". Heute ist in der Wirtschaft die "Venusbar", die sich den Vergnügungen der Nacht widmet.

#### Glücks Bierhalle, Schaffhauser Straße 21

Die durch den Blumenwirt Glück gegründete Wirtschaft in der Schaffhauser Straße 21 bestand bereits 1901. 1911 fiel der Eigenname des Gründers weg und sie firmierte unter "Bierhalle". Um 1919 wurde der Betrieb eingestellt. Später wurde das Haus in eine Großbäckerei umgewandelt, die für die Konsumgeschäfte Brot backte.

# Golem, Stuttgarter Straße 8/2

An der Bootslände des Heimat-Forums e. V. ist seit 2004 ein lebendiges, von Arthur Enis bewirtetes Szenelokal an der Donau entstanden. Betrieb nur im Sommer bei gutem Wetter.

# Goldener Becher, heute La Sirenetta, Zeughausstraße 30

Der "Goldene Becher" wird als Gaststätte und Brauerei in der Zeughausstraße 30 1890 zum ersten Mal erwähnt. Das Lokal besaß eine persönliche Schankkonzession. Der Name "Goldener Becher" steht zunächst im klaren Zusammenhang mit dem Wirtsgewerbe. Möglicherweise kann der Name auch in Verbindung mit einem Besuch des württembergischen Herzogs Friedrich 1612 gebracht werden. Damals wurde ihm von der Stadt ein goldener Becher als Gastgeschenk überreicht. Zum Lokal gehörte eine Brauerei, die der Gaststätteninhaber Jakob Kunz 1911 in das neu errichtete Gebäude Ehrenbergstraße 39 verlegte, das er aber bereits 1920 an die Schuhfabrik Jakob Henke verkaufte. Die Gaststätte heißt heute "La Sirenetta" und serviert italienische Küche. Die Schankwirtschaft verfügte über ein Wirts- und ein Nebenzimmer im Erdgeschoss.



Traubenbrauerei und Gaststätte des B. Barho in der Hermannstraße 34

# Grüner Baum, Möhringer Straße 26

Bereits 1823 wird der Grün-Baum-Wirt Teufel wegen der Übertretung der Sperrstunde bestraft. Die Weinschenke mit persönlicher Schankkonzession an der Möhringer Straße muss also damals schon bestanden haben. Sie hatte zudem mindestens von 1878 bis 1888 auch eine eigene Brauerei. Die Schankwirtschaft verfügte über zwei Zimmer im Erdgeschoss. Die Gastwirtschaft wurde 2008 vorläufig eingestellt, wird aber inzwischen wieder betrieben.

#### Haltestelle, heute Red Lion, Hermannstraße 34

Bartholomäus Barho, ein Schwiegersohn des Traubenwirts, gründete beim 1890 eingeweihten Nordbahnhof ein Lokal. Im selben Gebäude befand sich auch die Traubenbrauerei. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession verfügte über zwei Zimmer im Erdgeschoss. Da der Nordbahnhof im Volksmund als "Haltestelle" bezeichnet wurde, erhielt das Lokal diesen Namen. Zeitweise firmierte sie auch unter dem Namen "Vorstadtbahnhof" oder bot als "Dalmacija-Grill" 1981 jugoslawische Speisen an. Heute trägt die Eckkneipe den Namen "Red Lion". In der früheren Brauerei wurden die Nummerierwerke Dold gegründet.

# Hecht, Königstraße 2

Der "Hecht" war einer der bedeutendsten Gasthöfe Tuttlingens in zentraler Lage. 1661 wird Johann Georg Binder als Hechtwirt erwähnt. Die Schildwirt-



Übergabe des Gasthaus "Hecht", Königstraße 2 an J. C. Weinsheimer 1897 unter der Haustüre hinten J. C. Weinsheimer mit seiner Frau, davor G. Kaufmann mit Frau Personal und Gästen

schaft "Hecht" existierte bereits vor dem Stadtbrand und wurde bis zum Ende des Ersten Weltkriegs weitergeführt. Der Hechtwirt Allmendinger gab 1803 ein stolzes Vermögen von 9.000 Gulden zu Protokoll. Vor dem Stadtbrand teilte sich der Hechtwirt Allmendinger ein Brauhaus mit dem Schiffwirt Huber. Das Brauhaus stand am Mühlkanal unmittelbar hinter dem Haus des Kaufmanns Luithlen, in dem der Brand ausbrach. 1838 unterhielt der Hechtwirt Dold noch eine Brauerei, die aber nicht lange existierte. Der Bote aus Spaichingen kam zwei Mal wöchentlich in den "Hecht". Außerdem war der "Hecht" Zunftherberge der Schuhmacherzunft.

Das Haus wurde zunächst nur zweistockig errichtet, erhielt aber später ein drittes Stockwerk und einen "Tuttlinger Hut". Die Besitzer (Kaufmann, Weinsheimer) wechselten häufig. Das Haus besaß 30 Fremdenzimmer und warb damit, dass "ein Omnibus an allen Zügen" für die Abholung der Gäste am Bahnhof bereit stehen würde. 1906 gab man sich in einer Anzeige vornehm, französisch angehaucht mit einem Accent circonflexe auf dem "o" und war damit vom Gasthof zum "Hôtel" geworden. Offensichtlich lohnte sich der Betrieb nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr und das Haus wurde aufgegeben. Nachdem das Gebäude 1919 in den Besitz der Stadt übergegangen war, wurden

dort städtische Ämter untergebracht. Nach dem Krieg war das "Gouvernement militaire" der französischen Militärregierung hier.

In den 1950er Jahren waren Verwaltungsräume in dem Gebäude. Um die Konzession zu behalten, musste in den Verwaltungsräumen eine Bewirtung stattfinden. So schenkte die Stadtverwaltung zum ersten Mal 1923 und dann im fünfjährigen Turnus an einem Abend Bier und Wein aus um die Konzession zu behalten. Diese kuriose Situation fand der Südwestrundfunk so interessant, dass er Fernsehreporter zum "Eintagshecht" schickte. Anfang der 1990er-Jahre musste das Haus einem Neubau weichen.

# Hexenstüble, Bahnhofstraße 156

Das "Hexenstüble" existiert seit kurzer Zeit in dem Gebäude am Bahnhofsvorplatz, in dem sich der erste Tuttlinger Schnellimbiss "Schuler" befand.

# Hirsch, heute Side Pub, Stadtkirchstraße 9, früher Königstraße 1 und 3

Der alte "Hirsch" stand vor dem Stadtbrand als großer Gasthof am Marktplatz – es war das erste Haus am Platze. Während des Spanischen Erbfolgekriegs war es Hauptquartier für den Kurfürsten von Bayern und den französischen Generalleutnant Louis. Hier übernachtete Goethe auf seiner Reise nach Italien und vergaß seine Uhr. Nach dem Stadtbrand gab der Hirschwirt und Bürgermeister Johannes Kohler sein Vermögen mit stolzen 18.000 Gulden an. Er baute das Gebäude Königstraße 1 und 3 und richtete darin sein Wirtshaus mit Scheuer, Ställen und Waschhaus ein. Sein Sohn verlegte sich auf die Papierherstellung und eröffnete eine Papiermühle beim Mohrentobel. Schon 1819 wurde das Anwesen beim Marktplatz in zwei Teile aufgeteilt, die die Hausnummer Königstraße 1 und 3 trugen. Vor der Jahrhundertwende wurde das Gebäude verkauft und die Wirtschaftskonzession ging auf das Gebäude Stadtkirchstraße 9 über. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession verfügte dort über zwei Zimmer im Erdgeschoss. Zeitweilig führte der Gasthof auch Namen wie "Goldener Hirsch", "Jägerstüble Hirsch" oder "Alexis Sorbas". Heute firmiert die Wirtschaft unter "Side Pub". Im Gebäude Königstraße 3 befindet sich das "Tali-Ses-Kebap".

#### Hirschbrünnele, Oberer Bann 43

Die Gaststätte "Hirschbrünnele" im Koppenland steht an der Stelle, an der der Weg zum Hirschbrünnele ins Gerberannentäle führt. Die Gaststätte liegt am Hang, man hat einen schönen Blick zum Eisenbahnmuseum und es gibt einen Aufgang vom Donauradweg. Sie wurde 1958 eröffnet.

# Hoffnung, Obere Hauptstraße 20

Neben der "Wende" soll eine Gaststätte existiert haben, die "Hoffnung" hieß. Der Metzger, der später in dem Gebäude war, wurde "Hoffnungsmetzger" genannt.

#### Holzbock, Untere Vorstadt 36

Die Wirtschaft in der Unteren Vorstadt wurde 1995 eröffnet.

#### Hohentwiel, Bahnhofstraße 101

Die Bierwirtschaft "Hohentwiel" wird 1891 erstmals erwähnt. Die Wirtschaft bestand bis zum Ersten Weltkrieg. Der Name rührt wohl daher, dass der Hohentwiel bis zum 31. Dezember 1968 zum Stadtgebiet von Tuttlingen gehörte.

# Hohenzollern, heute Cavallino, Möhringer Straße 88

Die Wirtschaft "Hohenzollern" mit persönlicher Schankkonzession befand sich 1906 in der Möhringer Straße 97, dann zog der Wirt, Friedrich Reuchlen, in das Gebäude Möhringer Straße 88 um. Dort ist sie ab 1911 im Adressbuch verzeichnet. Die Schankwirtschaft verfügte über zwei Zimmer im Erdgeschoss. Seit 2008 betreibt die Familie Maimone das Lokal und bietet italienische Küche an.

# Honburg siehe Schützenhaus

# Café Honberg, Neuhauser Straße 18

Das Café existierte in den 1980er bis Anfang der 1990er Jahre in der Neuhauser Straße.

# Hopfenkranz, Wilhelmstraße 16

Bis zum Ersten Weltkrieg existierte im Gebäude Wilhelmstraße 16 eine Wirtschaft namens "Hopfenkranz". Dort wurde im Jahr 1889 von 21 Schuhmachern die erste Tuttlinger Gewerkschaft gegründet.

# Hühnerhof, Äußerer Talhof 2

Die erste Quelle für die Existenz einer Weinschenke "Hühnerhof" liefert das Sportelverzeichnis der Stadt Tuttlingen, in dem in den Jahren 1834-1838/39 der Talhofwirt Johannes Rieß aufgeführt wird. Vermutlich in den Jahren zwischen 1819 und 1834 entstand an der Stelle eines offenbar baufälligen "Grenzhäuschens" ein neues Anwesen, in dem seit 1834 eine Gastwirtschaft betrieben wurde. Johannes Riess war nach dem Familienregister "Bürger, Bäcker und

Bierbrauer" auf dem Äußeren Talhof. Als Wirtschaftszeichen wurde eine goldene Henne ausgehängt. Der Name ist abgeleitet aus der früheren Bezeichnung Hühnertal, wie das vom Seltenbachtal Richtung Liptingen abzweigende Tal genannt wurde, heute aber in den Karten nicht mehr ausgewiesen ist. Mit den Hühnern meinte man jedoch die Rebhühner, die wohl früher in dem einsamen Tal vorkamen. Der Hühnerhof hatte die Funktion eines wichtigen Grenzgasthofs. Er war bei den Emminger Erzschmugglern sehr beliebt. Nach gelungenen Schmuggelfahrten ging es im Hühnerhof sicher oft lustig zu. Das auch im Hühnerhof gesungene Erzschmugglerlied kündet davon. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession verfügte über ein Zimmer im Erdgeschoss und einen Garten beim Haus.

Nach mehreren Besitzerwechseln gelangte im Jahr 1994 die jetzige Wirtsfamilie Gande in den Besitz des Anwesens. Die Gästebeherbergung wurde nach dem Umbau mit Erweiterung auf 21 Gästebetten am 21. November 2003 gestattet. Inzwischen verfügt das Hotel sogar über vier Sterne und ist damit das einzige 4-Sterne-Haus in Tuttlingen. Damit wird die über 170-jährige wechselvolle Geschichte des Hühnerhofs in der neueren Zeit fortgesetzt.

# Ilge, heute Casa Rossa, Gartenstraße 30

Im Tuttlinger Adressbuch von 1866 wird die Gaststätte mit Brauerei "Ilge" in der Gartenstraße 30 unter dem Eigentümer Ludwig Friedrich Schönle

Gasthaus und Brauerei "Ilge", Gartenstraße 30, vor 1957



aufgeführt. Ab dem Jahr 1879 erscheint die Familie Hug in drei Generationen als Eigentümer. Der erste des Brauergeschlechts war Cölestin Hug, auf den ab 1906 Jakob Hug folgte. Dessen Sohn Reinhold Hug führte nach seiner späten Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft 1949 und nachträglich abgelegter Meisterprüfung ab 1950 die Brauerei weiter. Er musste jedoch krankheitshalber 1957 die Brauerei aufgeben und unterhielt nach größerer Renovierung im Jahr 1958 nur noch die Wirtschaft. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession bestand aus einem Zimmer im Erdgeschoss. Der Name "Ilge" bedeutet Lilie, war das Wappenzeichen der Stadt Tuttlingen von 1820-1880 und wurde auch als Eichzeichen verwendet. Heute speist man italienisch in der "Ilge", die jetzt den Namen "Casa Rossa" trägt.

#### Insel, Wöhrden 46

Das Verwalterhaus im alten Schlachthaus hatte bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg einen Wirtschaftsbetrieb. Das alte Schlachthaus wurde 1929 mit dem Bau des neuen Schlachthofs in der Ludwigstaler Straße außer Betrieb genommen und beim Bau der Wöhrdenbrücke teilweise abgebrochen. Der Rest musste Ende der 1990er Jahre der Stadthalle weichen. Der Name "Insel" leitete sich von der Tatsache ab, dass Wöhrden mit dem 1935 zugeschütteten Mühlkanal eine echte Insel in der Donau war.

# Intermezzo, Königstraße 39

 $2003~\rm wurde$  das "Intermezzo"-Restaurant in der neu erbauten Stadthalle eingerichtet.

#### Café International, Wilhelmstraße 27

2008 gegründetes Café zwischen "Kupferkanne" und "Sette bello", das inzwischen wieder geschlossen hat.

#### Irish Pub, In Wöhrden 3

Der "Irish Pub" befindet sich im Gebäude des Scala-Kinos. Er wurde 2004 eröffnet und von der Guinness-Brauerei zum "Best Irish Pub Germany 2008" gekürt.

# Istanbul, heute Nikola Tesla, Möhringer Straße 49

In den 1960er Jahren wurde die Gaststätte "Istanbul", zunächst in der Möhringer Straße 49, dann in der Möhringer Straße 17, später in der Schaffhauser Straße 3 und in der Oberen Hauptstraße 24 jetzt in der Schützenstraße 1 geführt. Ab 1970 wurde die Bierbar mit Unterhaltungsgeräten in der Möhringer Straße

49 unter dem Namen "Domino" geführt, heute befindet sich der serbische Klub "Nikola Tesla" darin.

# Jägerhaus, Stuttgarter Straße 45

Gottfried Rübelmann erhielt für seine Wirtschaft "Jägerhaus" 1896 eine Konzession und wurde im Adressbuch 1901 zum ersten Mal erwähnt. Die Wirtschaft mit persönlicher Schankkonzession stand an der Stuttgarter Straße 45, daneben war die Malzfabrik Rübelmann. Es war ein gepflegtes Ausflugslokal vor den Toren der Stadt. 1930 stellte man bei einem Konzessionsgesuch fest, dass der Besuch der Wirtschaft mit einem Verbrauch von 9.400 Liter Bier und 1000 Liter Wein im Vierteljahr als gut bezeichnet werden kann. Das Lokal besaß ein Wirtschaftzimmer, ein Nebenzimmer, einen Saal im Erdgeschoss und einen Wirtschaftsgarten. Der Betrieb wurde 1967 eingestellt.

#### Jeans on, Gerberstraße

Café für Jugendliche

### Café Journal, Oberamteistraße 33

Café am Paradiesplatz mit Außenbewirtung, zuvor nannte es sich "Flop".

# Kaiserhof, später Weißbierteufel, jetzt Kebap, Bahnhofstraße 69

Bereits im späten 19. Jahrhundert entstand der "Kaiserhof" als Gasthof mit Hotel und großem Saal mit Bühne, auf der auch Theaterstücke aufgeführt wurden. Das Lokal besaß drei Räume im Erdgeschoss und sechs Fremdenzimmer in Obergeschoss, von denen jedoch eines später als Wirtszimmer benutzt wurde. Es besaß eine Konzession als persönliche Gastwirtschaft. 1910 warb man mit der kurzen Entfernung zum Bahnhof (6 Minuten) und empfahl sich "den Herren Geschäftsreisende und Touristen, sowie Vereinen aufs angelegenlichste". Das einstmals prächtige Gebäude am Stadtgarten zeigt heute noch einen Teil seiner vergangenen Pracht am stuckierten Nebenportal in der Bismarckstraße. Die zugehörige Brauerei wurde bereits 1905 aufgegeben. Zuvor wurde eine Sommer- und Gartenwirtschaft, der "Kaiserhofkeller", in der Neuhauser Straße 95 eingerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg richtete die französische Besatzungsmacht darin ihr Casino ein. Roland Manz berichtet, dass er mit seinem Vater zur Unterhaltung der französischen Offiziere Musik machte. Er spielte Akkordeon und sein Vater sang dazu. Da sie mit Lebensmitteln belohnt wurden, musste die Familie ab diesem Zeitpunkt keinen Hunger mehr leiden.



Gaststätte "Kaiserhof", um 1930

### Kaiserhofkeller, Neuhauser Straße 95

Bevor die Brauerei des Kaiserhofs 1905 aufgegeben wurde, betrieb man beim Brauereikeller in der Neuhauser Straße 95 eine Sommer- und Gartenwirtschaft, die dann als selbständiges Lokal weiter bestand. Die Schankwirtschaft "Kaiserhofkeller" mit persönlicher Schankkonzession bestand aus zwei Zimmern im Erdgeschoss. Die Gaststätte bietet heute auch einen Pizza-Service an.

# Kaffee-Bohne, Honbergstraße 13

Jüngeres Stehcafé

# Karpfen, Weißrosenstraße 3

Die Wirtschaft "Karpfen" wird im Adressbuch von 1866 in der Stockacher Straße lokalisiert. Offensichtlich war sie später im Hause Weißrosenstraße 3, da dort der Name lange Jahre als Familienbeiname erhalten blieb. Vermutlich hat die Namensgebung mit den Herren von Karpfen zu tun, deren Familienmitglieder im 16. Jahrhundert wiederholt die Vogtei in Tuttlingen innehatten.

# Kleine Kneipe, früher Istanbul, heute Ikaru, Schaffhauser Straße 3

Bis vor kurzem war es eines der wenigen Raucherlokale der Stadt, seit 1. Juli 2009 gibt es darin Sushi und Thai-Küche zu kosten.

# Café Knodel, Bahnhofstraße 31

Das Café warb bereits 1911 im Adressbuch damit, dass es "schöne, modern eingerichtete Lokalitäten" besitzen würde. Dem Café war eine Konditorei angeschlossen.



Café "Knodel", Bahnhofstraße 31/ Ecke Wilhelmstraße, 1911

# Krachenfels, Bahnhofstraße 22

Modernes, 2007 eröffnetes Café mit monumentaler Tutilo-Figur in der Mitte des Lokals.

### Kreuz, Untere Vorstadt 2 und Rathausstraße 6

Die Wirtschaft "Kreuz" war noch beim Stadtbrand in der Unteren Vorstadt 2, in dem Gebäude, das später als "Haus Anger" bezeichnet wurde. Es wurde beim Stadtbrand von der Witwe des Johannes Rieß betrieben. Eine Brauerei existierte bei diesem Gasthaus nicht, denn 1825 beschuldigte der Domänenverwalter von Mühlheim den Kreuzwirt, dass er Bier von ihm bezogen hätte, das er nicht bezahlt habe. Der Knecht des Kreuzwirts konnte diese Anschuldigung aber wiederlegen. Das Haus lag an einer strategisch sehr günstigen Stelle direkt beim Stadteingang. Bereits 1864 gelangte es in den Besitz des Kaufmanns Adolf Schnekenburger.

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts existierte ein Gasthaus mit den Namen "Eisernes Kreuz" in der Rathausstraße 6. Nach einem Brand wurde es 1906 in "Ratstube" umbenannt und existierte bis 1968. Dann wurde das Haus abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, in dem sich Verwaltungsräume der

Stadtverwaltung befinden. 1920 warb die Ratstube für seine 14 Fremdenzimmer mit "Bäder im Hause", "Elektrisches Licht", "Dampfheizung" und "reine Weine".

# Krone, auch Stadtkrone, Obere Hauptstraße 2

Bereits vor dem Stadtbrand existierte eine Gaststätte mit den Namen "Krone" direkt beim Marktplatz, die vom Kronenwirt Ludwig Held betrieben wurde. Parallel dazu existierten sowohl eine Gassenwirtschaft des Bäckers Johann Philipp Held als auch die Wirtschaft "Crone" in der Oberen Vorstadt, die später in "Drei Kronen" umbenannt wurde. Außerdem gab es im Ludwigstal die "Eiserne Krone". Nicht immer ist in den Archivalien die Zuordnung eindeutig.

Die "Krone" wurde nach dem Stadtbrand als "Stadtkrone" wieder erbaut und befand sich wie die Vorgängerwirtschaft direkt am Marktplatz. Sie existierte allerdings nur bis 1823. Das Gebäude wurde inzwischen abgerissen, im Verkaufsraum im Erdgeschoss des Gebäudes Obere Hauptstraße 2 kann allerdings noch ein Relief mit der Inschrift "Stadtkrone" besichtigt werden.

#### Drei Kronen, Obere Vorstadt 9

Schon vor 1803 existierte das Gasthaus "Crone" mit einem Brauhaus jenseits des Seltenbaches. Dort waren auch große Bierkeller für die Brauerei. Ob die Gastwirtschaft "Drei Kronen" zunächst eine Sommerwirtschaft außerhalb der Stadt war und zur "Stadtkrone" dazugehörte, lässt sich nicht eindeutig nachvollziehen. Auf jeden Fall war der Dreikronenwirt Huber am 11. Juli 1825 so aufgebracht über Stammtischgeschwätz in seiner Wirtschaft, dass er den Messerschmiedezunftmeister Storz anzeigte, weil dieser in seiner Gaststätte gesagt habe, im Gemeinderat seien "lauter Esel und lieber wolle er ein Bein brechen als zu diesen Hundsföttern zu gehen". Diese Bemerkung wurde im Stadtschultheißenamtsprotokoll festgehalten. In den 1830er Jahren ist die Gastwirtschaft "Drei Kronen" als Schildwirtschaft mit Brauerei belegt. Sie besaß eine Konzession als dingliche Gastwirtschaft.

Die Gaststätte besaß zwei Wirtsräume im Erdgeschoss, einen kleinen Saal und zwei Fremdenzimmer. In den 1920er Jahren folgte der Wirt dem allgemeinen Trend und wandelte die Gaststätte in ein Café um, dem das Weinhaus Estanislao Brugal angeschlossen war. 1925 warb der Wirt Josef Bonazza damit, dass es täglich ein Künstler-Konzert im Restaurant gäbe. Allerdings war er ebenso wie seine Nachfolger nur kurze Zeit Wirt im Café "Lido", wie das Lokal sich dann nannte. 1936 betrieb der damalige Pächter Fritz Kiemle eine Werkskantine im Gebäude der Firma Huber und Link (heute Chiron) für die Arbeiter, die die Kaserne in Neuhausen bauten. Nach dem Ausbruch des



Krieges wurde das Lokal 1940 stillgelegt, bis dann 1942 die Fa. Rieker darin eine Werkskantine für die Betriebsangehörigen einrichtete. Fremde wurden nicht mehr bedient.

Im Kronensaal fanden neben Familienfesten auch immer wieder Filmvorführungen statt, so dass dieser Saal immer mehr zum Kino wurde, das erst mit der Eröffnung des Scala-Kinos 2004 seinen Betrieb einstellte. In jüngerer Zeit gab es diverse neue Bezeichnungen und unterschiedliche lukullische Richtungen in dem Restaurant – zuletzt konnte indisch (Shiva) gespeist werden.

# Eiserne Krone, Ludwigstal

Nachdem das Eisenwerk Ludwigstal 1696 in Betrieb genommen worden war, benötigte es Arbeiter um das Werk zu betreiben. Sie mussten untergebracht sowie mit Essen und Trinken versorgt werden. Da das Werk etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernt lag, die Arbeiter aber im Stücklohn arbeiteten und deshalb sich nicht vom Werk entfernen sollten, war eine Herberge dringend erforderlich.

Deshalb regte Herzog Eberhard Ludwig bereits 1697 die Gründung einer Wirtschaft an und forderte den Tuttlinger Amtmann auf, einen Betreiber zu suchen. Er wies der zukünftigen Gaststätte einen Platz auf der dem Werk gegenüberliegenden Donauseite zu und stattete die Wirtschaft mit zahlreichen Privilegien aus. Inzwischen betrieb der Verwalter des Werkes eine Art Kantine.

1710 wurde der Tuttlinger Schiffwirt und Fischer Joseph Huber als Bewirtschafter gefunden. Er errichtete in der Nähe des Werks die Wirtschaft "Krone".

Die Schildwirtschaft unterhielt zeitweise auch eine eigene Brauerei. Sie besaß eine Konzession als dingliche Gastwirtschaft.

Sie war nicht in dem heute noch vorhandenen Backsteingebäude, sondern in einem benachbarten, inzwischen abgebrannten Haus untergebracht. 1719 kaufte Johann Jakob Rübelmann aus alteingesessenem Tuttlinger Geschlecht die Wirtschaft. Der Sohn Hans Conrad (geboren 1702) war Bäcker, fungierte aber in Ludwigstal als Platzmeister. Er übernahm 1725 die gut besuchte Wirtschaft. Das Lokal wurde um 1750 neu ausgestattet. Es hatte in einer Stuckdecke aufwendige Malereien, die sich jetzt im Museum befinden. Der alte Bau wurde im 19. Jahrhundert durch einen Neubau ersetzt. 1838/39 besaß der Kronenwirt Renz in Ludwigstal auch eine Brauerei. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Es gab drei Wirtsräume im Erdgeschoss und zwei Fremdenzimmer im Obergeschoss. Noch vor kurzem war eine Nachtbar in dem Gebäude untergebracht, jetzt ist sie stillgelegt.

# Kronprinz, Wilhelmstraße 2

Das Gebäude Wilhelmstraße 2 wurde 1893 nach Plänen von Stadtbaumeister Johann F. Mailänder für den Bierbrauer August Brandecker errichtet. Eingeplant wurde das Lokal "Kronprinz" mit persönlicher Schankkonzession im Erdgeschoss. Später erwarb der Weingroßhändler Magin Fa das Gebäude und



Im "Kronprinz", Wilhelmstraße 2

benannte 1934 das Lokal in "Café Fa" um. Ab 1955 war das Lokal mit der Weinhalle des Magin Fa (im ersten Stock) verbunden. Es war vor und nach dem Ersten Weltkrieg ein beliebtes Lokal für Jugendliche und Frauen und zeitweise auch Tanzcafé. Die Schankwirtschaft bestand aus einem Zimmer im Erdgeschoss und wurde 1968 eingestellt.

# Lamm, Honbergstraße 2

Das heutige Lammquartier in der Honbergstraße trägt seinen Namen vom früher dort existierenden Gasthaus "Lamm". Es war eine bedeutende Wirtschaft mit Brauerei und Bäckerei, die beim Stadtbrand noch nicht existierte, aber vor 1819 eingerichtet wurde. Sie besaß eine dingliche Schankkonzession. Bereits 1822 wurde der Lämmlewirt Johann Jakob Hilzinger angezeigt, da nach der Sperrstunde noch 24 Männer in seiner Wirtschaft saßen. Am 13. Oktober 1824 wurde derselbe Wirt vom Polizeidiener Hiller wieder angezeigt, weil er keinen Tanzschein besaß, bei einer Hochzeit aber getanzt wurde. Hilzinger gab zwar an, dass er den Schein vor acht Tagen angefordert habe, es half aber nichts, er erhielt eine Strafe. Die Schildwirtschaft unterhielt auch eine eigene Brauerei.

Von 1942 bis 1947 war das "Lamm" geschlossen, da die Arbeitskräfte für andere Aufgaben benötigt wurden. In den 1950er Jahren kam es zu mehreren Schlägereien, die mit Anzeigen wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch endeten. Vor dem Abriss trug die Schankwirtschaft, die aus einem Zimmer bestand, auch die Namen "Biereck" und "Stammtisch". Das Haus wurde 1984 abgerissen und durch den neuen Wohnblock ersetzt. Der Lammkeller war die zugehörige Sommerwirtschaft am heutigen Rathenauplatz.

### Lammkeller, Schaffhauser Straße 23

Zu der Gaststätte "Lamm" in der Honbergstraße gehörte auch eine Sommerwirtschaft beim Braukeller, die an der ehemaligen Witthohsteige, heute Schaffhauser Straße 23 stand. Sie ist für die Zeit 1898 bis 1913 belegt.

#### **Goldenes Lamm**

Neben dem "Lamm" existierte offensichtlich noch ein Gasthof, der den Namen "Goldenes Lamm" trug. In der Oberamtsbeschreibung von 1839, die Pfarrer August Köhler verfasste, setzt er es mit der Post gleich. Hermann Streng meint, dass das "Goldene Lamm" 1842 in der Möhringer Straße 9 erbaut wurde, 1845 vergantet war, dann verkauft wurde und die Gastwirtschaft nicht weitergeführt wurde.

# La Vie, Donaustraße 42

Die Bistrogaststätte "La Vie" wurde im neu errichteten Wohnblock in der Donaustraße beim Place de Draguignan durch Rainer Schlack Ende der 1980er Jahre eingerichtet. Sie hat eine große und beliebte Gartenwirtschaft auf dem Place de Draguignan. Heute betreibt sie das Ehepaar Trettner.

### Lichtenstein, heute Café Gurbet, Bahnhofstraße 76

Das Wirtshaus "Lichtenstein" taucht im Adressbuch von 1925 zum ersten Mal auf. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession bestand aus zwei Zimmern im Erdgeschoss. Zeitweise wurden dort Tanzveranstaltungen durchgeführt, die in Tuttlingen den Beinamen "Ball der einsamen Herzen" erhielten. Heute nennt sich das Lokal "Café Gurbet" und bietet Fremdenzimmer "nach Bedarf", wie es im Aushang heißt.

#### Liederhalle, Schützenstraße 18

Das Gebäude, das im Grundriss spitzwinklig der Straßenführung zwischen Katharinen- und Schützenstraße folgte, wurde als Gaststätte mit Saal erbaut. Nach der Einstellung des Wirtsbetriebs wurde das Haus bereits Anfang des 20. Jahrhunderts als Fabrikgebäude der Schuhfabrik Haller genutzt. Später war die Instrumentenfabrik von Gottfried Schnell, der die Nachfolge von Hofmesserschmied S. Manz angetreten hatte, in dem Gebäude. Inzwischen musste das Haus der Verkehrsführung weichen.

# Linde, Obere Hauptstraße 26

Offensichtlich existierte die Weinschenke "Linde" als Weinwirtschaft des Sattlers (Säckler) Georg Jakob Martin bereits beim Stadtbrand. Er besaß das Gebäude gemeinsam mit dem Schneider Johannes Martin. Da die Säckler allerlei Lederwaren, auch Lederhosen herstellten, bekam die "Linde" den Scherznamen "Zur Hose". Weil die Familie Martin ein weit verzweigtes Geschlecht ist, erhielt dieser Zweig den Übernamen "Lindenwirts". Die Familie veranstaltet immer wieder Familientreffen, die dann "Lindenwirtstag" heißen. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Das Gasthaus besaß Stallungen für die Zugtiere der auswärtigen Besucher. Es diente den Botenfuhrwerken zum Lagern ihrer Transportgüter, besaß zeitweise auch eine Brauerei, die um 1890 aber schon aufgegeben wurde. 1906 warb der Wirt mit der eigenen Herstellung von Sodawasser und Limonaden. Es gab Räume für Veranstaltungen wie z. B. Hochzeiten. Der Liederkranz und später der Sängerbund hielten hier Übungsstunden ab. Es war auch Vereinslokal des Zither- und Mandolinenclubs. Außerdem traf sich in der Gastwirtschaft die



"Linde", Obere Hauptstraße 26

1914 gegründete Chirurgiemechanikerinnung. Die "Linde" existierte bis um 1931 und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als Weinprobierstube "Lindenstüble" in den 1960er Jahren kurzfristig wiederbelebt.

# Löwen, heute Kervan, Gartenstraße 17

Die Weinschenke und Brauerei "Löwen" existierte schon vor dem großen und kleinen Stadtbrand im Stadtinnern zentral am Marktplatz. Deshalb erhielt der Bäcker Georg Adam Martin 1804 auch den Platz Königstraße 5 (heute Café Martin) auf dem Uberschen Plan für seinen Neubau zugewiesen. Der Platz war direkt neben dem renommierten Gasthaus "Hirsch". Dort blieb der "Löwen" aber nicht sehr lange: angeblich soll er in die Untere Hauptstraße 16 verlegt worden sein. Dann bricht die Tradition ab.

Der Sohn des in der Unteren Vorstadt lebenden Rotgerbers Johann Jakob Martin hatte aber Gastronomie-Gene geerbt: Schließlich war der Sonnenwirt Johann Georg Martin sein Großvater. Johann Conrad Martin gründete Gasthof und Brauerei "Löwen" im Gebäude Gartenstraße 38 im Jahr 1832 an der Kreuzung Garten- und Salzstraße. Gebaut wurde dann das Haus Gartenstraße 38, das dem heutigen "Löwen" gegenüber liegt. Die einzige Tochter von Johann Conrad Martin, Katharina Margarete, heiratete 1855 den jungen Schlüsselwirtsohn Johann Carl Kossmann. Nach dem Tod des Gründers Johann Conrad



Martin im Jahr 1858 erwarb dessen Schwiegersohn Johann Carl Kossmann (1831-1882) einen Teil des so genannten Salzstadels gegenüber des bisherigen "Löwen", um dort Eis- und Bierkeller zu bauen, da die Bestehenden nicht mehr ausreichten. Über diesen Kellern entstand dann die Brauereiwirtschaft "Löwen" mit persönlicher Schankkonzession. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Um den Bedürfnissen in der "Neustadt" besser nachzukommen, wurde im ersten Stock ein Saal für größere Festlichkeiten ausgebaut. Dieser Saal wurde allerdings um die Jahrhundertwende zu Wohnzwecken umgebaut. Dann bestand die Schankwirtschaft noch aus drei Zimmern im Erdgeschoss. Zeitweise führte die Wirtschaft auch die Bezeichnung "Goldener Löwe".

Im Zuge der Stadtsanierungsmaßnahmen im Jahr 1990, wobei auch die Südostgiebelwand des Gebäudes erneuert werden musste, entdeckte man ein Bild, das mit Ölfarbe direkt auf den Putz dieser Wand gemalt war. Es war lange Zeit übertapeziert und wurde erst dann wieder entdeckt. Das Gemälde, das von der Wand abgenommen wurde und sich jetzt im Museum befindet, stellte König Carl von Württemberg dar, der in der Zeit von 1864 bis 1891 regierte.

Altershalber verkaufte die Familie Koßmann 1990 die Gastwirtschaft und die Brauerei. Die Nachfolger gaben jedoch nach kurzer Zeit die Brauerei ganz auf, der Gasthof besteht noch und führte schon verschiedene Namen, jetzt heißt er "Kervan".

### Louis, Schillerhof, Neuhauser Straße 17

An der Stelle, an der heute das Vermessungsamt seinen Sitz hat und früher das Landratsamt untergebracht war, stand der Gasthof "Schillerhof", der zunächst "Louis" nach seinem Besitzer Ludwig Storz genannt wurde. 1896 wird in einer Anzeige für das "gesunde Lokal" geworden, das ein Orchestrion besaß. Die Wirtschaft wurde um 1890 erstmals erwähnt, bestand 1911 noch und wird dann nicht mehr erwähnt.

# Café Martin, früher Café Central, Königstraße 5

1907 erwarb der Konditor Hermann Martin das Haus Königstraße 5, in dem zuvor das Kaufhaus Kohler war, und erhielt die Konzession zum Betrieb eines so genannten "Wiener Cafés", das er "Café Central" nannte. Er stammte aus einer Tuttlinger Gerberfamilie, hatte das Konditor-Handwerk bei dem Konditor Hauser erlernt und war in europäischen Großstädten mit neuen Gastronomietrends wie den Wiener Kaffeehäusern in Berührung gekommen.

Er erhielt eine persönliche Schankkonzession. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs war ein französisch klingender Wirtshausname nicht mehr angesagt, deshalb wurde das Lokal in "Café Martin" umbenannt. 1957 konnte das 50-jährige Bestehen mit einer Renovierung gefeiert werden. Viele Vereine wählten das Café zu ihrem Stammlokal. 2007 wurde das Café dann 100 Jahre alt. Das Café befindet sich noch heute in der Dritten Generation im Besitz der Familie Martin.

### Milchbar, Donaustraße 17

Der Besitzer des Molkereifachgeschäfts Huber trennte einen Raum von seinem Laden ab und richtete dort eine Milchbar ein, die ab den 1950er bis in die 1980er Jahre ein Kultlokal für die Jugend war. Es gab dort außer Milchshakes auch einen Musikautomaten.

# Mister Bianco, Bahnhofstraße 43

Seit Dezember 2007 existiert in einem früheren Laden in der Bahnhofstraße 43 eine Bar mit Enoteca (Weinhandlung) und Salumeria (Feinkostgeschäft), die italienische Spezialitäten anbietet.

#### Mohren

Die Schankwirtschaft "Mohren" war wohl eine Gassenwirtschaft, die vermutlich nebenbei betrieben wurde. 1822 wurden im "Mohren" noch sieben Personen nach der Sperrstunde angetroffen und Mohrenwirt Martin musste deshalb eine Strafe bezahlen. Otto Schaz lokalisierte den "Mohren" in der Stuttgarter Straße. In den Adressbüchern taucht er nicht auf.

# Mohrenköpfle, Bahnhofstraße 19

1920 eröffnete Rosina Hauser, die Witwe des Zigarrenhändlers Jakob Hauser, das "Café Mohrenköpfle", um ihrem Sohn, der gelernter Konditor war und nach seiner Heimkehr aus dem Ersten Weltkrieg keine Beschäftigung gefunden hatte, eine Arbeit zu verschaffen. Zunächst wurden nur alkoholfreie Getränke gereicht, aber bereits zwei Jahre nach der Eröffnung fragte die Witwe auch

um eine erweiterte Konzession nach, die ihr den Ausschank von Likör und Flaschenweinen erlaubte. Sie erhielt eine persönliche Schankkonzession. Nach dem Tod der Witwe bekam der Sohn Willi Hauser Schwierigkeiten mit dem Fiskus, die schließlich dazu führten, dass ihm 1935 die Konzession entzogen wurde. Seine Frau sprang dann ein und übernahm die Leitung des Cafés. Die Schankwirtschaft mit Café bestand aus drei Zimmern im Erdgeschoss. 1950 übernahm der Konditor Franz Rothenhäusler das Café und baute im ersten Obergeschoss eine Bar ein. 1961 zog das "Dolomiten"-Eiscafé von der Oberen Hauptstraße in diese Räume um. 1972 wurde der Betrieb eingestellt, das Haus wurde vor einigen Jahren abgerissen.

# Moschte Weinstube, Möhringer Straße 35

Die Weinstube wurde 1982 von der Familie Beiswenger gegründet, als diese eine seit 1904 bestehende Mosterei auflöste. Manch ein Damenkränzchen, aber auch der Stammtisch der früheren Lagerinsassen des Kriegsgefangenenlagers Mühlau, trifft sich hier.

# Napoleon, heute Kupferkanne, Zeughausstraße 10

Die Gaststätte "Napoleon" wurde 1869 an der Ecke Wilhelm- und Zeughausstraße eröffnet. In den 1930er Jahren wurde sie vom Instrumentenmacher Ernst Riess betrieben. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession bestand aus zwei Zimmern im Erdgeschoss und einem Garten zwischen dem Gebäude Zeughausstraße 10 und Wilhelmstraße 24. Nach dem Zweiten Weltkrieg trug sie den Namen "Nagelstuben" nach der Betreiberfamilie Nagel und galt als gepflegte Gaststätte. Heute trägt sie den Namen "Kupferkanne" und man kann chinesische Küche kosten.

#### Nordbahnhof siehe Haltestelle

# Ochsen, Obere Hauptstraße 1 Marktplatz

Die Tradition des renommierten Gasthofs "Ochsen" reicht mindestens bis ins späte 17. Jahrhundert zurück. Während des Spanischen Erbfolgekriegs überwachte der kaiserliche General Thüngen den Baufortschritt der Sperrlinie zwischen Neuhausen und Stockach von seinem Quartier im "Ochsen" aus. Auch der Befehlshaber Tallard stieg im Zusammenhang mit der Belagerung Villingens im "Ochsen" ab. Ende des 17. Jahrhunderts war hier auch die Posthalterei. Manchmal wird der "Ochsen" auch als "Goldener Ochsen" oder "Roter Ochsen" bezeichnet. Es war eine Schildwirtschaft mit dinglicher Konzession, die aber keine eigene Brauerei unterhielt. Die Gaststätte soll sich



Die beiden bedeutenden Gaststätten am Marktplatz: der "Hecht" und der "Ochsen" im Jahr 1916

seit 1650 im Besitz der Familie Stengelin befunden haben. Beim Stadtbrand brannte das Gasthaus ab und erhielt beim Wiederaufbau einen Platz direkt am Marktplatz zugewiesen.

Im "Ochsen" verkehrten die Boten aus Aldingen, Kirchen-Hausen, Hintschingen, Immendingen und Wurmlingen je einmal wöchentlich, der aus Talheim zwei Mal wöchentlich und der aus Neuhausen kam sogar drei Mal pro Woche. Das ursprünglich dreistockige Gebäude reichte vom Marktplatz bis zur Stadtkirchstraße und dürfte damit wohl das größte Privathaus am Marktplatz gewesen sein. Die drei Gasträume befanden sich auf der dem Marktplatz zugewandten Seite des Hauses, Scheuer und Stallungen auf der der Stadtkirchstraße zugewandten Seite. Außerdem besaß das Hotel 31 Fremdenzimmer. 1923 bis 1926 wurde die Außenfront insofern verändert, als gegen die Hauptstraße und gegen den Marktplatz hin jeweils unter einem flachen Giebel ein weiteres Stockwerk für Gastzimmer aufgesetzt wurde; solche wurden auch im Scheunenteil eingebaut. Die Stallungen wurden zu Garagen. Am Rande sei erwähnt, dass die Garagen auch den Omnibussen des ersten Tuttlinger Stadtverkehrs dienten. So entstand ein renommiertes Hotel mit guter Küche, in dem außer Kalbsbries und anderen Delikatessen auch ein Gericht mit dem Namen "Bürgerliche Nahrung mit Kopfsalat" angeboten wurde. 1960 kam es bei einer Kontrolle zu Beanstandungen und zwei Jahre später wurde das Haus aufgegeben. In das Erdgeschoss zog u. a. der Lebensmittelmarkt "Tengelmann" ein, in die oberen Geschosse kamen Büros und Arztpraxen. 1992/93 wurde das Gebäude abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Das schöne alte Wirtshausschild wurde durch die Besitzerfamilie Stengelin am Neubau an der Ecke zur Stadtkirchstraße wieder angebracht.

# Weißer Ochsen, heute Cashpoint, Stadtkirchstraße 15

Im 19. Jahrhundert existierte eine Weinschenke mit dem Namen "Weißer Ochsen" in der Stadtkirchstraße 15/17. Im Schultheißenamtsprotokoll wird der Weißochsenwirt Andreas Stengelin 1824 erwähnt. 1968 wurde das Lokal unter dem Namen "Alte Post" in den früheren Räumen der Spedition Manz neu eröffnet. Zeitweise war wohl auch die Posthalterei Hilzinger auf der Wirtschaft, die heute "Cashpoint" heißt und neben dem Restaurant auch mit Internetdiensten wirbt und sich dem Glückspiel an Automaten verschrieben hat.

# Ratstube, heute Osteria Ratstube, Helfereistraße 3

Im 1987 neu errichtete Rathausanbau wurde die Gaststätte "Ratstube" eingerichtet, die zunächst von der Familie Heimburger betrieben wurde. Seit 2007 wird bei der Familie D'Amico italienisch gekocht und die Wirtschaft hat den Beinamen "Osteria" erhalten.

### Paradies, Gartenstraße 28, Oberamteistraße 33

Das Gasthaus "Paradies" entstand aus einer Sommerwirtschaft, die zum Bierkeller des Weißen Bären (Stuttgarter Straße) gehörte. Belegt ist, dass 1869 Johannes Renz, Weißbärenwirt, eine Konzession für seinen Bierkeller zum "Paradies" erhielt. Die Brauerei war bei der Renovierung 1936 bereits eingestellt. Die Wirtschaft mit persönlicher Schankkonzession existierte in den 1940er Jahren als Erbengemeinschaft weiter, wurde von Helene Renz betrieben und 1949 aufgegeben. Bereits 1895 bestand die von Ernst Renz betriebene Wirtschaft aus einem Zimmer im Erdgeschoss und einem danebenliegenden Saal. Noch immer sagt man zu der freien Fläche vor der früheren Gaststätte Paradiesplatz. Heute befindet sich gegenüber das Café "Journal".

### Pfauen, Untere Vorstadt 21

Zur Schankwirtschaft "Pfauen" gehörte die größte Tuttlinger Brauerei, die im Besitz der Familie Rübelmann war. 1856 hatte Gottfried Rübelmann die persönliche Schankerlaubnis der Bevölkerung im "Gränzbote" kund getan. 1871 wurde die Brauerei gegründet, die bis 1996 Bier braute und als letzte Tuttlinger Brauerei schloss. Im Jahr 1965 konnte das Elternhaus des Gründers, das Gasthaus zur "Traube", von den Inhabern der Pfauenbrauerei gekauft werden. Das Gebäude wurde nach einer Renovierung unter dem Namen "Pfauenstube"



Das Gasthaus mit Brauerei "Paradies", Gartenstraße 28, vor 1933. Nach dem Gasthausnamen erhielt der Paradiesplatz seinen Namen.

verpachtet und gehörte wie zahlreiche weitere Wirtschaften zur Pfauenbrauerei. Der "Pfauen" bestand aus einem Zimmer im Erdgeschoss. Ab 1985 hieß die Brauereigaststätte dann "Pfauenbräustüble".

#### Plaza Tex-Mex, Bahnhofstraße 1

Neuere Gaststätte im Obergeschoss des Gebäudes Bahnhofstraße 1. Früher nannte sich das Lokal "Finale".

# Pflug, Schulstraße 3

Vor 1803 war der "Pflug" eine sehr stattliche Weinschenke in der Unteren Hauptstraße, zwischen dem unteren Tor und dem unteren Rathaus. Nach dem Stadtbrand war er gegenüber der Evangelischen Kirche in der Schulstraße 3. Der Sohn des Landfuhrmanns Martin unterhielt hier eine Biersiederei mit Gassenwirtschaft. Offensichtlich war die Brauerei sehr klein, so dass die Tuttlinger spotteten: das Bier "sei im Kochhafen gebraut worden". Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Direkt bei der evangelischen Stadtpfarrkirche gelegen war die Gaststätte wohl sehr beliebt als Frühschoppenwirtschaft nach dem Kirchgang.

#### Post, Bahnhofstraße 2

Einen bevorzugten Platz im Stadtbild, direkt neben dem Rathaus, erhielt beim Wiederaufbau 1804 die Posthalterei zugewiesen. Der Gasthof, der mit der Post



Marktplatz und Hotel "Post" in Bahnhofstraße 2 und 4, 1910

verbunden war, trug wohl zunächst den Namen "Goldenes Lamm". Wie damals üblich, war der Posthalter Bader zugleich Wirt. Die Posträume befanden sich ebenso wie die zugehörigen Stallungen und ein Tanzboden im Nebengebäude Nr. 4. Mitte des Jahrhunderts wurde das Gasthaus umbenannt, es hieß nun "Post". Es war eine der wenigen Schildwirtschaften der Stadt, zu der keine Brauerei gehörte. Sie besaß neben zwei Wirtshauszimmern immerhin 48 Fremdenzimmer. Lange Jahre hindurch war es das erste Haus am Platze. Der Name blieb, als 1878 die Post auszog und der Wirt nicht mehr zugleich Posthalter war. Um 1900 wurde das Haus großzügig umgebaut, die Fassade wurde historistisch mit Türmchen, Erkern und Balkonen aufgelockert. Es war die Absicht des Besitzers Irion, dem Haus "Hotel Post" großstädtisches Flair zu geben. 1935 erwarb Karl Breunle das Haus für 127.000 Mark und renovierte es. Offensichtlich hatte er sich etwas übernommen und so verkaufte er das Haus mit der dinglichen Wirtschaft am 1. Oktober 1938 an die Kreissparkasse, die wiederholt darin einen Tag lang wirtete, um die Konzession zu behalten. 1954 hat man das alte Hotelgebäude abgerissen und durch den Neubau der Kreissparkasse ersetzt.

# Altes Rad, heute Picknick, Obere Hauptstraße 16

Das Gebäude, in dem sich später die Schankwirtschaft "Altes Rad" befand, lag 1803 vor der Stadtmauer; es war erst im Rohbau fertig und ist beim großen



Gasthof "Altes Rad" in der Oberen Hauptstraße 16, um 1930

Stadtbrand nicht abgebrannt. Es besaß eine persönliche Gaststättenkonzession. Schon 1845 wurde in der Stockacher Straße nachweislich zusätzlich eine Sommerwirtschaft betrieben. Im Adressbuch von 1866 wird sie als Brauerei, Schankwirtschaft und Bäckerei "Rad" des Jakob Andreas Storz genannt. 1925 nennt sich die Gaststätte in der Oberen Hauptstraße Café und Konditorei, später wurde sie in "Café Held" nach seinem damaligen Besitzer umbenannt. Ab 1954 war darin das Eis-Café "Dolomiten". Im "Rad", das im Volksmund "Rädle" genannt wurde, verkehrte der Bote aus Fridingen zwei Mal wöchentlich. Heute nennt sich das im Gebäude befindliche Schnellrestaurant "Picknick".

#### Neues Rad, Stockacher Straße 12

Bereits 1845 wird eine Sommerwirtschaft in der Stockacher Straße erwähnt. Im Jahr 1876 erbaute Ernst Storz in der Stockacher Straße 12 die Wirtschaft und Brauerei "Neues Rad". Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession bestand aus einem unterteilten Zimmer im Erdgeschoss. 1933 wirbt die Radbrauerei mit speziellen Getränken: Chabeso und Limonaden werden dort hergestellt. Chabeso wurde 1912 von Dr. phil. Ernst Büscheler als milchsäurehaltiges Erfrischungsgetränk zur Hebung der Volksgesundheit entwickelt. Es erfreute sich großer Beliebtheit und verlor erst nach dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung. 1958 endet mit Max Storz die Brauereitradition

der Familie. Danach wurde in dem heute noch bestehenden Brauereigebäude pachtweise ein Bier- und Getränkehandel betrieben. Außerdem wurde die Gastwirtschaft bis vor kurzem weitergeführt.

# Rappen, Schaffhauser Straße 9

Die Wirtschaft und die Brauerei "Rappen" wurden 1860 vom Bierbrauer und Wirt Kaspar Martin gegründet. Sein Sohn Hermann Martin (1871–1930) trat dann später die Nachfolge an. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Nach dem Tod von Hermann Martin führte die Witwe Lina Martin geborene Epp Wirtschaft und Brauerei weiter, unterstützt von ihrem Sohn Albrecht Martin, Braumeister, auf den der Betrieb 1958 übertragen wurde. Er gab altershalber im Jahr 1965 die Brauerei auf und verpachtete die Wirtschaft. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Konzession bestand aus zwei Zimmern im Erdgeschoss, zu denen 1934 ein Nebenzimmer hinzukam. Drei Mal wöchentlich kam der Bote aus Biesendorf in das Lokal.

# Ratstube, Eisernes Kreuz, Rathausstraße 6

In der Rathausstraße 6 stand die Gaststätte "Eisernes Kreuz", die nach einem Brand um 1906 in "Ratstube" umbenannt wurde. Sie besaß eine persönliche Gaststättenkonzession. Das Lokal besaß zwei Räume im Erdgeschoss und 14 Fremdenzimmer in den Obergeschossen. Bei der Errichtung des Rathausanbaus wurde dann ein Lokal im Rathaus angesiedelt, das wieder den Namen Ratstube führt. Siehe auch Kreuz und Osteria Ratstube.

# Rebstock, Waaghausstraße 23

Um 1838 taucht die Schankwirtschaft "Rebstock" zum ersten Mal auf. Bis zu einem Brand im Jahre 1864 stand die Wirtschaft in der damaligen Rosenstraße (heute Weißrosenstraße), dann wurde sie in die Waaghausstraße 23 verlegt, wo sie bis 1996 existierte und dann abgerissen wurde. Zeitweilig wurde sie von Bierbrauer Josef Nester betrieben. Die der Schlüsselbrauerei gehörende Schankwirtschaft mit persönlicher Konzession war eine Weinstube, deren Gastraum im ersten Obergeschoss lag.

### Rheinischer Hof, heute La Gondola, Bahnhofstraße 77 1/2

Das Gebäude wurde 1897 als Wohnhaus errichtet und bereits 1902/3 zu Gaststätte bzw. Hotel umgenutzt. Die Konzession des 1902 abgebrannten "Sternen" in der Stuttgarter Straße konnte übernommen werden. Deshalb hatte der Gasthof eine dingliche Konzession als Schankwirtschaft und eine persönliche als



Konditorei J. Haas (später Café "Gamerdinger", heute Café "Ribler") in der Stadtkirchstraße; daneben die Weinhandlung Stengelin, das so genannte "evangelische Weinstüble"

Gastwirtschaft. 1920 warb man in einer Anzeige mit einem "Hausdiener am Bahnhof" und mit geeigneten "Lokalitäten für Vereine und Festlichkeiten". Die Künstler, die in der Festhalle auftraten, waren häufig darin untergebracht. Es wird kolportiert, dass diese Übernachtungsgäste die Wirtin stöhnen ließ, da sie wegen der auf den Kopfkissen zurückgelassenen Schminke diese ausnahmsweise neu beziehen musste. Die Wirtschaft bestand aus drei Zimmern im Erdgeschoss, das Hotel hatte 17 Fremdenzimmer in den Obergeschossen. Heute befindet sich im Erdgeschoss die Pizzeria "La Gondola".

### Café Reinhard, Bahnhofstraße 7

Das von Werner Reinhard betriebene Café erfreute sich in den 1960er und 1970er Jahren großer Beliebtheit. Später war der "Quisisana Grill" in dem Gebäude. Heute gibt es keinen Gastronomiebetrieb mehr in diesem Haus.

# Café Gamerdinger, heute Café Ribler, Stadtkirchstraße 12

Das Tagescafé mit Konditorei wurde zunächst von dem Konditor Haas, dann von Richard Gamerdinger geführt. 1957 wurde es von Georg Ribler übernommen, dessen Sohn es weiterführt. Das Café ist besonders bekannt für geformte Schokoladenkreationen.

### Ritter, Königstraße 12

Obwohl der 1799 erbaute Gasthof "Ritter" beim Stadtbrand 1803 außerhalb der Stadtmauer stand, brannte er ab. Er befand sich direkt vor dem Oberen Tor und war vor allem Anlaufpunkt für die Neuhauser. Das frühere Oberamtsgebäude in der Oberamteistraße wurde 1804 auf den Kellern des alten Gasthofs "Ritter" erbaut. Der Wirt war 1803 der 34-jährige Metzger Jakob Storz, der wieder am Stadtrand Richtung Neuhausen seinen Gasthof errichtete.

Bereits im Jahr 1825 übernahm der Bäcker und Bierbrauer Georg Adam Bartenbach (1797-1851) die Schildwirtschaft mit Bierbrauerei, die im Jahr 1805 von seinem Vater Johann Walter Bartenbach gekauft worden war und die eine dingliche Gastwirtschaftskonzession besaß. 1820 wurde im Meisterbuch der Zunftlade der Bierbrauer, Bäcker, Metzger, Küfer und Müller eingetragen: "1820 im Januar ist der ehrsame Georg Adam Bartenbach, Ritterwirt in Tuttlingen bei der löbl. Zunftlade der Bierbrauer dahier als Meister aufgenommen und eingeschrieben worden und hat in die Lade bezahlt 2 fl. (Gulden) und ins Waisenhaus 6 kr (Kreuzer)." Sein Sohn Johann Heinrich (1822-1865) führte den Betrieb weiter, starb aber schon mit 43 Jahren, Dessen Witwe, die Tochter des Schwarzadlerwirts Friederike Magdalene Martin, heiratete dann den Nagelschmied Heinrich Müller, der das alte Bahnhofhotel (Bahnhofstraße 143) und Brauereigebäude in der Stadtkirchstraße erbaute. Sein Stiefsohn Georg Adam Bartenbach (1851–1906) übernahm die Geschäfte. Die Frau des Gründers war die Tochter des Bürgermeisters Storz aus Neuhausen. Sie war eine sehr tüchtige Wirtin und die Neuhauser kehrten mit Vorliebe im "Ritter" ein, zumal der Bote aus Neuhausen drei Mal wöchentlich im "Ritter" Station machte. Auch die Frau von Johann Heinrich Bartenbach war als Wirtstochter von der Wiege auf Wirtin. Die Brauerei wurde 1919 aufgegeben. 1925 warb Heinrich Bartenbach für sein Lokal mit dem Zusatz, dass "Münchener Biere" ausgeschenkt werden würden. Das Lokal besaß zwei Wirtschaftszimmer im Erdgeschoss und 14 Fremdenzimmer.

Während des Krieges tauchte auch Otto Stäbler, der Besitzer von Chiron, als Betreiber des "Ritter" auf, da das Haus den "Gefolgschaftsmitgliedern" der Chironwerke als Kantine diente. Später bot es den durchziehenden Franzosen Unterkunft und schließlich gab die Volksküche nach dem Krieg dort ihr Essen aus. In den 1930er Jahren bemühte man sich in dem Lokal um die Pflege der Hausmusik (Handharmonika). Die lange Tradition der Familie Bartenbach auf dem "Ritter" endet in diesem Jahr (2009) und griechische Küche hält Einzug. Die Keller der Ritterbrauerei befanden sich in der Neuhauser Straße 47, wo auch eine Sommerwirtschaft im ausgedehnten Obstbaumareal als "Rittergarten" betrieben wurde.

# Rittergarten, Neuhauser Straße 47

Der "Rittergarten" ist bereits als einzelnes, weit außerhalb der Stadt stehendes Gebäude auf der um 1850 erschienenen Stadtansicht von Eberhard Emminger zu sehen. Ob in dem Brauereikeller ursprünglich ein Gastronomiebetrieb war, lässt sich anhand des Bildes nicht sagen. Sicher ist, dass die Brauerei Ritter zuerst einen Bierkeller für den "Ritter" baute und dann dort eine Gartenwirtschaft einrichtete, die sie "Rittergarten" nannte. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession bestand schon 1868. Die Gaststätte hatte zwei Zimmer im Erdgeschoss, eine Kegelbahn und einen Wirtschaftsgarten mit Gartenhalle. Das Baumgartenareal hinter dem Gebäude diente vor dem Ersten Weltkrieg viele Jahre als Tuttlinger Festplatz.

1906 taucht im Adressbuch Georg Bartenbach noch als Betreiber des Rittergartens auf, 1911 ist die Wirtschaft im Besitz der Familie Kaufmann, der die Schweizerhofbrauerei gehörte. Heute befindet sich dort das sozio-kulturelle Zentrum des "Rittergarten e.V.".

# Römischer Hof, Königstraße 35

Die Wirtschaft "Römischer Hof" entstand im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auf "Maiers Wies", gegenüber der katholischen Kirche, der sie möglicherweise auch ihren Namen verdankt. Es war eine Speisewirtschaft mit zwei Zimmern im Erdgeschoss. Später wurden Fremdenzimmer eingerichtet. Zeitweise war eine Metzgerei angeschlossen. Das Gebäude wurde 2005/06 abgerissen.

#### Römischer Kaiser, Bahnhofstraße 39

Im Jahr 1868 gründete der Bierbrauer Martin Schneider den "Römischen Kaiser" als Gasthaus mit Landwirtschaft, Brauerei und Mälzerei in der Bahnhofstraße 39. Nach seinem frühen Tod heiratete die Witwe den aus Schömberg stammenden Karl Besenfelder, der als Bierbrauer im "Römischen Kaiser" arbeitete. Er muss ein stämmiger, zupackender Typ gewesen sein, was ihm den Übernamen "Dicker Vetter Karl" einbrachte. Sein Sohn Jakob absolvierte eine Brauerlehre in Duisburg und führte das Geschäft weiter. Dessen Sohn Emil, ebenfalls Bierbrauer, übernahm nach dem Tod des Vaters 1963 die Wirtschaft und die Landwirtschaft. Es gab selbstgebrautes Bier, ein deftiges Vesper und Metzelsuppe aus eigener Schlachtung. An den Eichenstammtisch passten 28 Gäste. "Es ging gesellig zu, gesungen hat man bis tief in die Nacht, und an Fastnacht haben die Leute Walzer auf dem Stammtisch getanzt", erinnerte sich Oma Besenfelder 1976 im "Gränzbote". Die Brauerei hatte man schon



Gasthausszene im "Rössle", um 1800

1945 aufgegeben. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession bestand aus einem Zimmer im Erdgeschoss, 1957 kam ein weiteres hinzu. Für die Weiterführung wurde der "Römische Kaiser" 1963 bis 1966 völlig umgebaut. Der Gebäudetrakt, in dem früher Eiskeller, Miste und Stall waren, wurde zum Café ausgebaut und im anderen Teil des Hauses wurden Hotelzimmer eingerichtet. Da das Lokal ein neues Image erhalten sollte, und der "Römische Kaiser" oft mit Lokalen ähnlichen Namens verwechselt worden war, musste auch der Name geändert werden. Der "Römische Kaiser" nannte sich ab sofort "Alter Römer".

# Rössle, Honbergstraße 8

Vor dem Stadtbrand war das "Rössle" ein bedeutender Gasthof, der vom vermögenden Rösslewirt Martin direkt am Oberen Tor bewirtschaftet wurde. Nach dem Brand wurde ein Platz an der Oberen Hauptstraße zugeteilt. Nachweisbar ist das "Rössle" allerdings nur in der Honbergstraße. Dort heißt der Rösslewirt zunächst Renz, dann Huber, später Hilzinger und dann war die Familie Walk auf dem Gasthaus. Zur Schildwirtschaft mit dinglicher Gaststättenkonzession gehörte eine Bierbrauerei mit Branntweinbrennerei. Die Brauerei wurde um 1890 aufgegeben. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Die Gastwirtschaft hatte zwei Wirtschaftszimmer im ersten Obergeschoss, die nach dem Zweiten Weltkrieg ins Erdgeschoss



"Donau-Gaststätte", Donaustraße 30, um 1955

verlegt wurden, sowie sechs Fremdenzimmer in den Obergeschossen. Die Boten aus Mauenheim, Nusplingen und Königsheim verkehrten hier einmal wöchentlich. Die Gastwirtschaft existiert noch unter dem Namen "Rössle".

#### Rösslekeller

Es existierte eine Sommerwirtschaft beim Bierkeller des "Rössle", deren genauer Standort aber nicht bekannt ist.

# Rose, Goldene Rose später Donaugaststätte, Donaustraße 30

Vor dem Stadtbrand gab es zwei Gastwirtschaften, die die Rose im Schild führten: eine "Rose" und eine "Alte Rose". Beide sind sowohl beim kleinen Stadtbrand 1798 als auch beim Stadtbrand 1803 abgebrannt.

Der Rosenwirt, der Sattler Georg Friedrich Menger, war 1803 bereits 68 Jahre alt. Er taucht später zwar als Eigentümer des Gebäudes Rathausstraße 6 auf, es gibt jedoch keine Hinweise, dass er weiterhin eine Gastwirtschaft betrieb. Allerdings gehört 1819 die Schildwirtschaft "Rose" in der Donaustraße 30 dem Rosenwirt Georg Jakob Renz. Sie besaß eine Konzession als dingliche Gastwirtschaft. Die Wirtschaft hatte ein Zimmer im Erdgeschoss und zwei Fremdenzimmer im Obergeschoss. Zur "Goldenen Rose" gehörte eine Brauerei, deren Bierkeller in der Königstraße gelegen war und aus der sich der Gasthof "Rosengarten" entwickelte. Nach dem Krieg bewirtschaftete das Ehepaar Teufel, das sich bereits in der "Blume" einen zweifelhaften Ruf erworben hatte, das Lokal.

1957 wurde die Gaststätte bei einem Pächterwechsel in "Donaugaststätte" umbenannt. 1975 hieß sie "Tiffany". Das Haus musste der Innenstadtsanierung weichen. An seiner Stelle steht heute das Hotel Stadt Tuttlingen.

### Weiße Rose, Weißrosenstraße 12

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand eine Weinschenke "Weiße Rose" mit Brauerei, die der Straße dann ihren Namen gab. 1838/39 tauchte z. B. der Weißrosenwirt Held im Schultheißenamtsprotokoll auf. Am 25. Juni 1856 veröffentlichte der "Gränzbote" das Konzessionsgesuch der "Weißen Rose" in der damaligen Rosenstraße. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. 1906 wurde die Brauerei aufgegeben, 1919 brannte es in dem Haus. Damit wurde die Gaststätte wohl eingestellt. Allerdings erwarb die Stadt das Gebäude und wirtete 1923 an einem Tag, um die dingliche Gastwirtschaftskonzession für das Gebäude

Der Bierkeller zur "Weißen Rose" war das "Rosenloch" zwischen Freiburgund Kreuzstraße bei Freiburgstraße 45.

zu behalten. 1949 wurde dann festgestellt, dass die Konzession bereits seit

### Rosenloch, bei Freiburgstraße 45

1938 erloschen sei.

Der Bierkeller der Weißrosenbrauerei (bis 1906) in der Weißrosenstraße 12 befand sich zwischen der Freiburg- und Kreuzstraße bei Freiburgstraße 45 und wurde im Volksmund "Rosenloch" genannt.

# Rosengarten, heute Rosengarten-Ilysia und Hotel Rosengarten, Königstraße 17

Die 1852 gegründete Brauerei mit Gaststätte mit persönlicher Schankkonzession in der Königstraße 17 ist auch heute noch im Besitz der Familie Kaufmann. Im Adressbuch von 1866 erscheint Jakob Friedrich Kaufmann als Eigentümer. Nach seinem Tode 1908 nahm seine Witwe Rosine Kaufmann tatkräftig Umbau und Modernisierung des Betriebs in Angriff und konnte 1915 ihrem Sohn Karl Kaufmann eine der modernsten Brauereien in Tuttlingen übergeben. Der "Rosengarten-Karle" war in Tuttlingen mit seinem Hörrohr ein stadtbekannter, angesehener Bürger und führte den Betrieb bis zum Zweiten Weltkrieg weiter. Nach dem Krieg wurde das Gebäude von 1945 bis 1947 vom französischen Militärgouvernement beschlagnahmt. Erst im Jahr 1949 konnte mit Hilfe des Sohnes Karl, der nach der Kriegsgefangenschaft noch sein Braumeisterdiplom in Weihenstephan erwarb, und dessen Frau Berta Kaufmann der Betrieb wieder aufgenommen werden. Der allgemeine Trend, der vor allem

kleine und mittlere Brauereien im Wettbewerb gegenüber den Großbrauereien benachteiligte, traf auch den "Rosengarten", so dass der Brauereibetrieb im Jahr 1958 aufgegeben werden musste. Im Jahr 1965 erfolgte der Umbau zum Hotel, das 1967 eröffnet wurde. Die ehemalige Brauereigaststätte wird seither als Gastwirtschaft betrieben. Das Restaurant nennt sich "Ilysia" und man kann griechische Spezialitäten genießen.

### Rosenstein, Bahnhofstraße 29

Die Beckenwirtschaft existierte bereits 1893 und wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter den Namen "Rosenstein" geführt. Später wurde sie zur Weinwirtschaft "Stadt Barcelona", bevor sie aufgegeben wurde.

# Sankt Josef, Gutenbergstraße 4

1926 erwarb die katholische Kirchengemeinde das Wohn- und Fabrikgebäude der Schuhfabrik von J. Martin & Co. in der Gutenbergstraße 4 und richtete dort ein Vereins- und Gesellenheim ein. Sie besaß eine Konzession als persönliche Gastwirtschaft. Im Erdgeschoss befand sich eine gepflegte Gaststätte mit einem Wirtszimmer, einem Saal und einem Nebenzimmer, im ersten Obergeschoss gab es zwei Versammlungszimmer. Außerdem gab es Übernachtungsgelegenheiten für Mitglieder des Katholischen Jugendvereins. Inzwischen wurde das "Josefle", wie es liebevoll genannt wurde, abgerissen und durch ein neues Gemeindehaus ersetzt, in dem sich allerdings kein Gastronomiebetrieb mehr befindet.

# Schiff, auch Altes Schiff, Untere Hauptstraße 4

1732 wird im Steuersubrevisionsprotokoll der Schiffwirt Hans Michael Martin mit einem Steueraufkommen von 130 Gulden erwähnt. Beim Stadtbrand existierte beim Unteren Tor eine Gaststätte, die den Namen "Schiff" trug. Genau an der gleichen Stelle, direkt beim Stadteingang bei der Groß Bruck, wurde die Schildwirtschaft "Schiff" auch wieder errichtet. An die Schankwirtschaft mit dinglicher Konzession war eine Bierbrauerei angeschlossen. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Die Brauhütte stand an der heutigen Weimarstraße auf dem Gerberufer und wurde gemeinsam mit dem Hechtwirt benutzt. Im Volksmund wurde die Gaststätte auch "Blechschiff" genannt, weil ein früherer Besitzer eine Flaschnerei betrieb. Die Gaststätte wurde zunächst von der Familie Hilzinger, dann von der Familie Breinlinger und schließlich von Elisabeth und Norbert Schlenker betrieben. Elisabeth Schlenker kochte auf hohem Niveau und Norbert Schlenker wachte über das Wohl seiner Gäste. Die Gaststätte wurde in Tuttlingen



Das Ehepaar Elisabeth und Norbert Schlenker verschafften dem "Alten Schiff" einen guten Ruf.

zum Inbegriff für gepflegtes Essen und anspruchsvolle Atmosphäre, wenn auch gelegentlich der eine oder andere keinen Platz mehr finden konnte. Das Ehepaar übergab das Lokal an Mischa Barthel, der es nach wenigen Jahren aufgab. Die Gaststätte hatte lediglich 45 Sitzplätze, besaß aber einen ausgezeichneten Ruf. 2008 wurde die Gaststätte eingestellt, da kein neuer Pächter gefunden werden konnte.

# **Neues Schiff, Untere Vorstadt 29**

Im Stadtschultheißenamtsprotokoll von 1838/39 wird der Schiffswirt Martin erwähnt. Da die Gaststätte mit Bäckerei und Brauerei im Adressbuch von 1866 nur "Schiff" hieß, fällt die Unterscheidung der Wirte zwischen Altem und Neuem Schiff manchmal schwer. Da 1866 der Schiffswirt in der Unteren Vorstadt aber Jakob Martin hieß, erscheint diese Zuweisung zum "Neuen Schiff" doch als zuverlässig. Die Bezeichnung "Neues Schiff" taucht dann erstmals 1896 auf. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession umfasste zwei Zimmer im Erdgeschoss und einen Biergarten. In den 1920er Jahren war der Wirtschaftbetrieb schon einmal eingeschlafen, aber 1925 beantragte der Gerbereibesitzer Gustav Stengelin noch einmal eine Konzession, die er auch erhielt. In den 1930er Jahren führte Paul Schneider die Wirtschaft, die durch dessen Einberufung zum Militärdienst wieder einschlief. 1952 machten das Ehepaar Egg noch einem Anlauf, aber spätestens Ende der 1950er Jahre wurde der Wirtschaftsbetrieb eingestellt. Später brannte das Haus ab.



Der Tanzpavillon im Café "Schlack"

# Schillerhof, Ecke Alleen- und Neuhauser Straße, s. Louis

# Schillercafé, Schillerstraße 2

Das "Schillercafé" wurde 1926 von dem weitgereisten Konditor Karl Martin erworben, der dann auch die Konzession zum Betreiben einer Konditorei und eines Cafés erhielt. An das Café angeschlossen war ein Laden. Das Café mit persönlicher Schankkonzession umfasste zwei Zimmer im Erdgeschoss. Vor einigen Jahren befand sich ein chinesisches Restaurant in dem Gebäude. Inzwischen bieten Schülerinnen der Förderfachschule Hauswirtschaft von Mutpol dienstags dort Speisen an.

# Café Schlack, Bahnhofstraße 53 bis 59

1931 beantragte der Konditor Paul Schlack eine Gaststättenkonzession (persönliche Schankkonzession). Er wollte im Erdgeschoss des Gebäudes Bahnhofstraße 59 ein Café mit Ladenraum, einem Haupt- und einem Nebenzimmer einrichten. Ende April 1937 konnte das Tanzcafé, das Einheimischen die Möglichkeit geben wollte, das Tanzbein zu schwingen, das aber zudem eine Attraktion für den Tourismus sein sollte, eröffnet werden. Das Konditoreicafé mit "Konzert- und Tanzpavillon" wurde zu einer Legende. Die Idee eine ständige Tanzkapelle im Lokal zu haben, schlug besonders nach dem

Zweiten Weltkrieg ein. Zwar war das Lokal von 1940 bis 1950 still gelegt, aber ab der Wiedereröffnung im Mai 1950 wurde es zum Szenelokal, das weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt wurde. Besonders bekannt war der "5-Uhr-Tanztee". Es war das einzige Lokal, in dem täglich, sowohl mittags wie abends ganzjährig eine Kapelle spielte. Zudem wechselten die Konzertkapellen monatlich. Stars, bekannt aus Funk und Fernsehen, traten hier auf. Am 1. September 1954 konnte eine dazugehörige Bar eröffnet werden, 1960 folgte ein Hotelanbau. Sowohl Hotel als auch Bistro existieren noch, tägliche Tanzmusik gibt es aber nicht mehr.

# Schlössle, Schlössleweg 18 und 18a

Ab 1888 betrieb der Wirt des "Goldenen Adler", Adam Reuchlen, einen Bierausschank bei seinem Braukeller in der Nähe des heutigen Krankenhauses. Das "Schlössle" war eine beliebte Gartenwirtschaft, deren Konzession 1908 zum letzten Mal verlängert wurde und die wohl um den Ersten Weltkrieg erlosch.

# Schlüssel, Rathausstraße 10

Das Haus befand sich 1819 im Besitz des Bäckers Carl Koßmann. Aber bereits dessen Nachkomme Johann Carl Koßmann wurde 1821 im Stadtschultheißenamtsprotokoll als Wirt bezeichnet. 1828 übernahm der Sohn als Schlüsselwirt das Haus mit der Bäckereieinrichtung und einer Branntweinbrennerei. Nach dessen frühem Tod heiratete die Witwe den Simon Benjamin Zeeb, der das Anwesen 1854 seinem Sohn vererbte. Zu diesem Zeitpunkt existierte neben der Weinschenke bereits eine Brauerei. Johannes Zeeb wich dann in die Möhringer Straße aus, gründete dort das Gasthaus mit Brauerei "Deutscher Hof" und überließ den Koßmann-Nachkommen die Schankwirtschaft mit Brauerei in der Rathausstraße. Das Lokal mit persönlicher Schankkonzession besaß drei Zimmer im Erdgeschoss. Im Jahr 1902 wurde die Schlüsselbrauerei in einen Neubau in der Möhringer Straße 5 und 7 verlegt. Diese fiel am 7. Oktober 1962 einem Brand zum Opfer. An den Folgen des Brands starb auch der letzte Braumeister, der 75-jährige Konrad Koßmann. Sein Neffe Manfred Koßmann, der als Diplombraumeister Geschäftsführer der Brauerei Götz in Scheer war, organisierte von einem provisorischen Büro in einem Ökonomiegebäude des Brauereiareals aus die Belieferung der "Schlüssel"-Kundschaft. Erst im Januar 1973, also über zehn Jahre nach dem Brand, wurden die Ruinen der ehemaligen Brauerei abgerissen. Damit erlosch die nach dem Krieg noch zweitgrößte Tuttlinger Brauerei.

Die Wirtschaft in der Rathausstraße wurde bis 1945 von der Familie Koßmann betrieben und anschließend verpachtet. Sie bestand aus drei Wirtschaftszimmern im Erdgeschoss.

# Schnellgaststätte Schuler, Bahnhofstraße 156

Im März 1956 wurde am Bahnhofsvorplatz in einem Häuserblock die erste Schnellgaststätte Tuttlingens eröffnet. Initiiert hatten die Gaststätte H. und A. Link von der Ochsenbrauerei Möhringen. Das Lokal wurde von Dr. Ing. Bozenhardt gestaltet. Heute Hexenstüble.

# Ehemaliges Schützenhaus, heute Honburg, Am Honberggraben 5

Das erste Schützenhaus war im Gebäude Obere Vorstadt 12 (heute Café Walter). Als zweites Schützenhaus wurde aus der abgebrochenen ersten Riekerschen Schuhfabrik ein Gebäude am Honberghang gebaut. Die Gaststätte wurde von Schuhmacher Jakob Dieterle und von Ernst Martin geführt. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession war in einem Zimmer im Erdgeschoss. Außerdem wurde ein Biergarten vor der Schießhalle bewirtschaftet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Lokal als "Haus am Berg", später als Café "Honburg" geführt. Das "Haus am Berg" brannte 1953 ab und wurde neu errichtet. Das Lokal bot dann 100 Personen Platz, außerdem gab es zwei Fremdenzimmer. Heute befindet sich darin die gepflegte Speisegaststätte "Honburg".

# Schützen, Neuhauser Straße 55

Der "Schützen" war ursprünglich eine Weinschenke in der Unteren Hauptstraße 20 im Hause des Juweliers Storz. Der Goldschmied Johann Storz führte noch lange Zeit die Bezeichnung "Johs. Storz, Goldschmied zum Schützen". Der Begründer der Weinstube, ein Sohn des Brielmüllers, Andreas Martin, 1791 geboren, erlebte die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 mit und war ein guter Schütze. Er heiratete eine Lörracher Wirtstochter und richtete, nach Tuttlingen zurückgekehrt, eine Weinwirtschaft ein.

Das Gasthaus und die Brauerei "Schützen" in der Neuhauser Straße wurden 1841 mit umfassenden Brauereigebäuden erbaut. Dazu gehörte auch die daneben selbständig geführte Gartenwirtschaft "Schützenkeller". Sie besaß eine persönliche Gaststättenkonzession.

Seinen Namen hatte das Gasthaus "Schützen" vom Schützenhaus, das sich zunächst im Gebäude Obere Vorstadt 12 befand und vom Schießstand, der dann beim "Schützen" eingerichtet wurde. Als die Bebauung fortschritt und in den Jahren nach 1830 an der Straße nach Meßkirch, der jetzigen Schützenstraße, weiterwuchs, musste der Schießbetrieb eingestellt werden. In diese Zeit fällt die Erbauung des "Schützen". Andreas Martin wollte gleichzeitig mit der Errichtung einer Wirtschaft den Tuttlinger Schützen ein Signal geben. Andreas Martin starb 1853. In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts ging das



Der "Schützen" war das Parteilokal der NSDAP

Haus durch Kauf an Stefan Mesle über. In diese Familie heiratete der Tuttlinger Hermann Stengelin ein und übernahm zusammen mit seinem Schwager Georg Mesle im Jahr 1903 Gasthaus und Brauerei. Die Gaststätte verfügte über drei Wirtsräume im Erdgeschoss, eine Kegelbahn im Untergeschoss und vier Fremdenzimmer. Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 wurde der Braubetrieb eingestellt. 1927 wurde die Gastwirtschaft um das markante Eckgebäude erweitert.

Hermann Stengelin (1871–1948) erlernte das Küferhandwerk, war Vorstand des Bezirks-Wirtevereins und des Verschönerungsvereins, gehörte dem Tuttlinger Gemeinderat an, war Mitglied der VP (Volkspartei) und wurde 1914 als Landtagsabgeordneter in die Zweite Kammer des württembergischen Landtags gewählt. 1918 wechselte er zur DDP, der Demokratischen Partei, und arbeitete in der Verfassung gebenden "Landesversammlung des Volksstaats Württemberg" an der neuen württembergischen Landesverfassung mit. Mitglieder der DDP wandten sich der NSDAP zu. Dies erklärt auch, dass der Schützenwirt im Jahr 1931 dem Wunsch der örtlichen NSDAP, ihr Parteilokal im Schützen einzurichten, zustimmte, obgleich er als Freimaurer wohl nie Mitglied der NSDAP wurde. Nach dem Krieg gab es beim "Schützen" einen Jazzkeller, der zu den Hochburgen für Jazzfreunde in der Region gehörte. Das Lokal wurde verpachtet, trug diverse Namen wie zum Beispiel "Costa del Sol", bis der Wirtschaftsbetrieb vor einigen Jahren ganz eingestellt wurde.

# Schützengarten

Die Schützenbrauerei wurde 1841 mit umfassenden Brauereigebäuden an der Neuhauser Straße 55 erbaut. Daneben befand sich die selbständig geführte Gartenwirtschaft Schützenkeller, später Schützengarten.

# Schwanen, heute Happy Day, Karlstraße 37

Im Adressbuch 1901 taucht die Schankwirtschaft "Schwanen" zum ersten Mal auf. Nach dem Ersten Weltkrieg ist sie abgegangen, die letzte Schankerlaubnis wurde 1919 ausgestellt. Später tauchte ein Gastronomiebetrieb unter dem Namen "Goldene Sonne" auf. Jetzt gibt es in dem Gebäude eine Wirtschaft, die sich "Happy Day" nennt.

# Schweizerhof, Obere Hauptstraße 8

Die Gaststätte "Schweizerhof" wurde von einem Nachkommen der Fuhrmannsfamilie Kaufmann vor 1896 gegründet. Die zugehörige Brauerei wurde im Jahr 1878 von Georg Kaufmann in der Schützenstraße 17 und im Gebäude Obere Hauptstraße 8 ins Leben gerufen. Von 1922 bis 1960 betrieb sie dessen Sohn Karl Kaufmann weiter. Das Gasthaus in der Oberen Hauptstraße verfügte über zwei Zimmer im Erdgeschoss und sechs Fremdenzimmer in den Obergeschossen. Zum gesamten Areal der Brauerei zwischen Kronen-, Burg- und Schützenstraße gehörten auch die Schweizerhofhalle, zuerst als Wirtschaftsraum im Jahr 1896 erbaut, dann Kino, die Brauereiwirtschaft zur "Burg" sowie die Wirtschaft zum "Elefant" als Zweigwirtschaft. Erst 1960 wurde der Brauereibetrieb eingestellt. Die neben der Brauerei gesondert betriebene Malzfabrik in der Kronenstraße wurde am 9. August 1945 Opfer eines Großbrandes. Die Wirtschaft zum Schweizerhof in der Oberen Hauptstraße wird heute noch von den Nachkommen der Familie Kaufmann-Schneider betrieben.

# Schweizerhofhalle, Brunnenstraße 4

Die Gaststätte "Schweizerhof" in der Oberen Hauptstraße wurde von einem Nachkommen der Fuhrmannsfamilie Kaufmann vor 1896 gegründet. Die zugehörige Brauerei wurde im Jahr 1878 von Georg Kaufmann in der Schützenstraße 17 und im Gebäude Obere Hauptstraße 8 ins Leben gerufen. Von 1922 bis 1960 betrieb sie dessen Sohn Karl Kaufmann weiter. Die "Schweizerhofhalle" wurde als Wirtschaft im Jahr 1896 erbaut, dann zum Kino umgebaut und schließlich ganz aufgegeben. Heute befindet sich darin ein Büromaschinenhandel.

# Schwert, Möhringer Straße 23

Bereits in den Jahren 1825 und 1826 wird das Wirtshaus "Schwert" im Zusam-

menhang mit Streitereien im Lokal erwähnt. Es hat zu diesem Zeitpunkt also schon existiert. Das Gebäude gehörte bis 1845 zur Gartenstraße und trägt jetzt die Adresse Möhringer Straße 23. 1838/39 wurde in Zusammenhang mit dem Schwertwirt Rübelmann eine Weinschänke erwähnt. Die Wirtschaft ist vor dem Ersten Weltkrieg abgegangen, als die Witwe des letzten Schwertwirts, Lina Storz, die Konzession an den ambitionierten Engelkellerwirt verkaufte.

# Sieben Jungfern, Bahnhofstraße 3

In einem Gedicht von Otto Schaz wird eine Wirtschaft, die den Namen "Sieben Jungfrauen" trug, in der Bahnhofstraße 3 erwähnt. Näheres ist nicht bekannt.

# Silberburg, Stuttgarter Straße 41

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in der Stuttgarter Straße eine Wirtschaft mit Brauerei namens "Silberburg" gegründet. Zunächst firmierten Brauerei und Wirtschaft unter der Adresse Stuttgarter Straße 37/39, später unter der Stuttgarter Straße 41. Die Schankwirtschaft mit persönlicher Schankkonzession besaß ein Wirtschafts- und ein Nebenzimmer im Erdgeschoss, eine teilweise überdachte Terrasse und eine Gartenwirtschaft mit Kastanienbäumen. Als Regina Storz, die Witwe des Gründers Jakob Andreas Storz starb, verwehrte die Stadt mit Unterstützung des Wirtevereins Hedwig und Hermine Storz, die Mitglieder der Erbengemeinschaft waren, die Konzession für die Weiterführung der Gaststätte. Dies führte zu einem Kampf durch viele Instanzen, bis sie 1933 ihre Ziele durchsetzen konnten. 1938 verkauften sie dann das Anwesen. Ende der 1930er Jahre warb der Wirt mit seinem schönen Garten, aber auch mit einer Biergroßhandlung und einer Mälzerei, die er umtrieb. Der Wirt wurde in den Krieg einberufen und kehrte nicht mehr zurück. Zwar betrieb Chiron während des Krieges eine Kantine in dem Lokal, 1954 ist die Konzession dann aber erloschen.

#### Sommerau, Stockacher Straße 161/1

Als Sommerwirtschaft weit vor den Toren der Stadt wurde die "Sommerau" bereits im Jahr 1900 gegründet. Das Lokal war früher im Gebäude Stockacher Straße 91 und diente besonders der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung als Raststätte. Ab 1901 führten der Wirt David Rübelmann und seine Frau Georgine Rübelmann die saisonale Wirtschaft. 1925, als die Stadt sich auch in Richtung Stockach ausgedehnt hatte, fragte der Wirt um eine Ganzjahreskonzession nach, die er aber erst 1930 erhielt (persönliche Schankkonzession). Während des Krieges war die "Sommerau" einige Jahre geschlossen. Ende der



Die "Sommerau" in der Stockacher Straße 133

1960er Jahre errichtete der Sommerauwirt Wichert einen Neubau und zog in die Stockacher Straße 161/1 um. Heute verfügt das Gasthaus über acht Kegelbahnen und ist Stammlokal der Sportkeglervereinigung e.V. Früher hatte die Sommerau die Hausnummern 65, dann 91 und 133. In dem früheren Gebäude in der Stockacher Straße 133 ist jetzt Dianas Pils-Pub zu finden.

# Sonne, Untere Vorstadt 1

Zur Zeit des Stadtbrandes muss es in Tuttlingen zwei Wirtschaften gegeben haben, welche die Sonne im Schild führten, da sowohl ein Sonnenwirt Martin als auch ein Sonnenwirt Huber erwähnt wird. Die bedeutendste Wirtschaft war sicher die Schildwirtschaft "Sonne", die am Aufgang zum Sonnenbuckel stand, der im Übrigen seinen Namen von der Wirtschaft erhielt. Der Gasthof zählt zu den ältesten, er wurde im Jahr 1661 zum ersten Mal erwähnt. Im Adressbuch 1866 ist als Sonnenwirt Johann Georg Martin genannt, der einer Rotgerberfamilie entstammte und auch mit dem Begründer der Löwenbrauerei verwandt war.

Das Gasthof- und Brauerei-Areal wurde beim Stadtbrand nicht zerstört. 1896 hieß der Eigentümer Josef Flöß, der um die Jahrhundertwende einen Teilhaber namens August Lindacher aufnahm. Seit 1901 erscheint in den Adressbüchern die Brauerei als Fa. Flöß & Lindacher, letztmals jedoch 1911. 1920 wurde das letzte Konzessionsgesuch eines Pächters bewilligt. Im Jahr 1922 erwarb dann die Firma Bayha, Instrumentenfabrikation, das Brauereianwesen, nachdem in den Jahren zuvor nur noch Malz hergestellt worden war.

Das Mälzereigebäude mit seinen überragenden, weithin sichtbaren Zinnen verlieh dem Gebäudekomplex ein burgartiges Aussehen. Die Zinnen wurden in Folge einer Dachsanierung im Jahr 1949 abgetragen, das Flachdach durch ein Walmdach ersetzt. Im oberen Brauereihof befand sich früher ein schöner, mit Bäumen bestandener Biergarten, der von den Tuttlingern nach einem Sonntagsspaziergang gerne besucht wurde. Der Bote aus Rietheim verkehrte in der Sonne einmal wöchentlich.

# Stadt, Waaghausstraße 13

In der Waaghausstraße 13 soll eine Brauereigaststätte namens "Stadt" existiert haben, von der allerdings keine Spuren mehr zu finden sind.

# Stadtschänke, Olgastraße 9

Das Lokal wurde nach längerer Pause vor kurzem wiedereröffnet. Es ist ein Raucherlokal.

# Sonnenhof, Bahnhofstraße 76

1931 betrieb die Kaufmannsfrau Emma Beyerbach die Reformgaststätte "Sonnenhof" im Gebäude Bahnhofstraße 76. Ihre Gäste suchte sie unter den Alkoholgegnern, den Anhängern der Jugend- und Abstinenzbewegung. Unterstützt wurde ihr Lokal vom Blauen Kreuz, vom Naturheilverein und von der Jugend-Wanderbewegung. Angeboten wurden neben alkoholfreien Getränken auch vegetarische Speisen. Die Schankwirtschaft besaß eine Konzession als persönliche Reformgaststätte und bestand aus zwei Zimmern im Erdgeschoss. 1935 war die Gaststätte bereits wieder verschwunden. Heute befindet sich im Gebäude mit der Hausnummer 76 das "Café Gurbet" (früher Lichtenstein).

# Stern, Stuttgarter Straße 10

Schon vor dem Stadtbrand existierte in der Stuttgarter Straße, dem damaligen Mühlenweg, eine Schildwirtschaft samt Brauerei unter dem Namen "Sternen". Sie stand direkt neben dem "Felsen" und brannte 1902 zusammen mit diesem ab. Diese Gaststätte wurde im Gegensatz zum Felsen nicht wieder als Wirtschaft aufgebaut. Die Konzession ging dann auf den neu errichteten "Rheinischen Hof" über.

# Blauer Stern, Möhringer Straße 1

Bereits 1866 existierte eine Gaststätte mit Brauerei im Gebäude Möhringer Straße 1. Der Blausternwirt besaß eine persönliche Schankkonzession. Die Wirtschaft bestand aus einem Zimmer im Erdgeschoss, das durch eine Wand



Der Umzug zum 1. Mai 1933 vor dem "Storchen"

in zwei Teile getrennt werden konnte. Die Wirte hießen Konrad Huber, Jakob Stengelin, Karl Beutler und betrieben die Gaststätte lange Zeit. Neben den üblichen Getränken wie Bier und Wein bot der Wirt auch Obstmost an. Der Bote aus Möhringen verkehrte hier einmal täglich. Heute heißt das Gasthaus "Stammtisch".

# Storchen, heute Zapfhahn, Bahnhofstraße 62

Schon 1906 existierte im Gebäude Bahnhofstraße 62 die Gaststätte "Storchen" mit persönlicher Gaststättenkonzession. Sie wurde auf einer aufgeschütteten alten Donauschleife errichtet. Früher zählte sie zu den größeren Gasthöfen. Das Gasthaus besaß zwei Wirtszimmer im Erdgeschoss und zwölf Fremdenzimmer in den Obergeschossen. Der Betrieb wurde Ende der 1960er Jahre eingestellt. Heute ist in einem Teil des Hauses die Schankwirtschaft "Zapfhahn".

# Taverna Telesina, Stuttgarter Straße 18

Pizzeria in der Stuttgarter Straße, zuvor Ferrari-Club. Unter der gleichen Adresse firmiert auch die Bar "Grotta Marina".

# **Traube, Untere Vorstadt 17**

Die "Traube" existierte als großer Brauereigasthof bereits vor dem Stadtbrand. 1821 und 1838/39 wird der Traubenwirt Andreas Rübelmann erwähnt, der die Schildwirtschaft mit Brauerei umtrieb, die eine dingliche Konzession besaß. Nach dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Der Gasthof hatte drei Zimmer im Erdgeschoss und drei Fremden-



Weinstube "Blaues Träuble" in der Gutenbergstraße 18, Anfang der 1950er Jahre

zimmer im ersten Obergeschoss. 1938 wurde das Gebäude umgebaut und es gab ab 1939 ein Wirtszimmer, einen Saal, ein Nebenzimmer im Erdgeschoss und vier Fremdenzimmer im Hintergebäude. 1943 befand sich die Kantine der Fa. BERCO (Berchthold und Co.) aus der Weimarstraße in dem Gebäude. Nach dem Krieg war es zunächst unter der Regie der französischen Besatzungsmacht, danach war eine Werkstatt eines Handwerkers darin untergebracht, bevor die "Traube" wieder eröffnet wurde. Nachdem die Pfauenbrauerei 1965 das Lokal übernahm, wurde es als "Pfauenstube" weitergeführt und 2007 mit dem übrigen Pfauenareal abgerissen.

# Blaue Traube, heute Italia, zuerst Honbergstraße 18, heute Gutenbergstraße 18

Die Weinschenke "Blaue Traube" war zunächst in der Honbergstraße 18 untergebracht. 1838/39 wird der Blautraubenwirt Stengelin erwähnt, der für seine Weinschänke 30 Kreuzer Sporteln bezahlen musste. Später zog sie in die Gutenbergstraße 18. Scherzweise wurde sie wegen der Nähe zur katholischen Kirche auch "Katholisches Weinstüble" genannt. Die Wirtschaft besaß eine persönliche Schankkonzession und hatte zwei Zimmer im Erdgeschoss und eine Gartenlaube beim Haus. Sie wurde bis 1940 von der Familie Stengelin geführt. Anfang der 1990er Jahre kam die Wirtschaft, die damals "Klein Paris" hieß, in die Schlagzeilen, als ihr Wirt ermordet aufgefunden wurde. Heute heißt sie "Italia" und man kann italienische Küche genießen.

# Tricolore, Zeughausstraße 21

2009 eröffnete Café-Bar

# Valentin, Donaustraße 16

Das Lokal mit Plüsch-Sofas existierte nur kurze Zeit.

# Eiscafé Venezia, Gartenstraße 8

Beliebtes Eiscafé im Zönle, der ersten Tuttlinger Fußgängerzone.

## Vinzenz-Weinkeller, Hinterm Bild 3

Die beliebte Gaststätte im Kellergewölbe firmierte früher unter dem Namen "Schwabenkeller".

# VIP-Café, Bahnhofstraße 125/1

Das Café und Bistro wurde von Bekir Dagca 2006 eröffnet.

#### Waldeck

mit persönlicher Schankkonzession, s. Gärtle.

# Waldhorn, Möhringer Straße 2

Im Zusammenhang mit der Belegung der nicht abgebrannten Häuser mit obdachlosen Tuttlingern wird 1803 der Gassenwirt und Bäcker Caspar Martin erwähnt, der die Wirtschaft zum "Waldhorn" betrieb. Bereits 30 Jahre später war das Waldhorn als Schildwirtschaft mit Brauerei registriert. 1820 taucht der Waldhornwirt Hilzinger auf, da sein Knecht mit offener Flamme über die Gasse ging und deshalb bestraft wurde. Ebenso wurde er beim Füllen des Fasses mit Wasser am Marktbrunnen bei Nacht beobachtet, was ebenfalls zu Spekulationen über ein Vergehen Anlass gab, die aber ausgeräumt werden konnten. Laut dem 1866 erschienenen Adressbuch war die Gaststätte mit einer Bäckerei gekoppelt. Das Waldhorn brannte 1904 ab und wurde neu errichtet. Der Neubau wurde verkauft und führte dann den Namen "Badischer Hof", siehe dort.

# Waldschenke, Im Koppenland 68

Von 1959 bis 1968 betrieb Erna Winkler eine Schankwirtschaft zum Branntweinausschank als Gartenwirtschaft.

# Café Wagner, Rathausstraße 5

Bäckereifiliale mit angeschlossenem Café.

Das "Waldschlössle" um 1935



#### Café Walter, Obere Vorstadt 12

In das ehemalige Schützenhaus in der Oberen Vorstadt zog nach dessen Verlagerung 1833 die evangelische Kinderschule ein. 1982 wurde das Haus verkauft und seither gibt es leckeren Kuchen im "Café Walter".

# Waldschlössle, Witthohsteige 11

1930 erhielt der Wirt und Instrumentenmacher Julius Druffner die Konzession, im Gebäude Kaiserstraße 62 das Lokal "Waldschlössle" zu eröffnen. Das Gebäude war 1928/29 errichtet worden. Die Gastwirtschaft bestand aus zwei Zimmern im Erdgeschoss und besaß eine persönliche Schankkonzession. Der Instrumentenmacher Druffner richtete sich im Kellergeschoss eine Werkstatt ein. Ostern 1934 übernahm Karl Strom die Wirtschaft, die bis 2007 von dessen Sohn Werner Strom geführt wurde. Während des Zweiten Weltkriegs befand sich eine Unterkunft für Flak-Helferinnen in dem Lokal, nach dem Zweiten Weltkrieg richtete die französische Besatzungsmacht ein Offizierskasino ein. 2008 wurde das Gebäude verkauft. Angeblich sucht der Käufer einen Pächter für die Wirtschaft.

# Weinstube Stengelin, Stadtkirchstraße 14

Das Weinstüble trug scherzweise auch den Namen "evangelisches Weinstüble". 1931 ging die Konzession an Herrn Römpp, später Herrn Hoffmann (1944) über. 1941 schickte die Kreisleitung der NSDAP eine Notiz an das Polizeiamt, in der diese der Weiterführung des Cafés durch die Witwe Marie Römpp nur mit Vorbehalt zustimmte, da dort "unliebsamer Verkehr" zwischen deutschen Frauen und Ausländern beobachtet worden war. Die Weinstube bestand aus einem Wirtschafts- und einem Kaffeezimmer im Erdgeschoss und besaß eine persönliche Schankkonzession.

## Weinstube Hauser, Karlstraße 25

Albert Hauser begründete um 1891 eine Weinstube mit Weinverkauf in der Karlstraße. Er besaß eine persönliche Schankkonzession. Nach seinem Tod führte das Lokal seine Witwe Emilie Hauser und später seine Tochter, Gertrud Hauser, weiter. Zwischenzeitlich nannte man das Lokal auch "Kaffee Hauser". Da Gertrud Hauser seit Mai 1934 als vermisst galt, erlosch 1935 die Schankerlaubnis. Aus mündlichen Quellen ist überliefert, dass Girlanden auf die Hausfassade gemalt waren und folgender Text zu lesen war: "Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang!"

# Klenks Weinschenke, Brunnentalstraße 11

Der Weinausschank wurde von 1938 bis mindestens 1952 betrieben.

# Weinstube Koßmann, Wilhelmstraße 38

Am 30. April 1968 erhielt Elise Koßmann die Konzession zum Betreiben einer Weinstube in der Wilhelmstraße.

#### Weinstube Storz, Karlstraße 36

Die Weinstube wurde einige Jahre in den 1960er Jahren betrieben und dann wieder eingestellt.

# Wende, Obere Hauptstraße 22

Der Name der Gastwirtschaft "Wende" stammt von der Winde, die der Windenoder Wendenschlosser herstellte und die für die bergwärts fahrenden Fuhrwerke zum Bremsen besonders wichtig war. Das Lokal besaß eine persönliche Gaststättenkonzession. Im Adressbuch von 1866 ist mit der Gaststätte die einzige Tuttlinger Essigfabrik verbunden. Der Wirt Johannes Hilzinger warb in diesem Adressbuch mit der "Fabrikation v. Seilerware, Gurten etc., Essig-Fabrik, Obstmoste, Ausschank von Obstmoste & Branntwein, Handlung mit Bierbrauerharz, Mehl- & Fettwaren, Käse, Salz etc., sowie verschiedenen andern Haushalts-Artikeln".

Die "Wende" in der Oberen Hauptstraße 23



Restaurant, zur Wende,"Inhaber Fritz Mezger, Tuttlingen.



# Winzerstüble, Gartenstraße 24(22)

1958 erhielt Ernst Hilzinger die Konzession zum Ausschank von Wein in der Weinprobierstube der Weinhandlung Hilzinger in der Gartenstraße 24.

# Xxs-Bar, Lounge, Königstraße 13

Seit Februar 2009 serviert Devrim Demir Cocktails und Longdrinks in einem Gewölbekeller, in dem das Rauchen erlaubt ist, im Gebäude Königstraße 13.

# Zoller-Quick, Waaghausstraße 13

Die 1971 eingerichtete Gaststätte firmierte bei ihrer Eröffnung unter dem Namen "Zoller-Quick". 1975 nannte sie sich "Casino", 1977 Tanzbar "Happy Night", 1979 "Le Clochard", dann "Hintertürle". Heute nennt sich das Lokal "High Heel Bar".

# Vereinsgaststätten

# Hür Türk, Schaffhauser Straße 12

Die Vereinsgaststätte wird als Schankwirtschaft betrieben.

# Sängerheim Hilzinger, Zelterweg 5

ausgebaut.

Im Jahre 1966 wurde das Anwesen am Leutenberg von Albert Hilzinger dem damaligen Männergesangverein Tuttlingen als Schenkung vermacht. Hilzinger war aktives Mitglied und dem Verein stets eng verbunden. Als Vereinsheim sowie als Gasthaus und Ausflugsziel war es für die Sängerinnen und Sänger sowie für die Bevölkerung ein beliebter Treffpunkt. Der Verein hatte ein Domizil, in dem viele Veranstaltungen, Versammlungen, Feste und Feiern wie Konfirmationen und Kommunionen abgehalten wurden. Das Haus selbst wurde in Tuttlingen zu einem Begriff für Gastlichkeit und gute Hausmannskost. Nachdem immer weniger Vereinsmitglieder bereit waren, die Bewirtung des Sängerheims mitzutragen, wurde es im Jahre 1993 verpachtet. Der Pächter, Kurt Weniger, hat danach die Gastronomie in den folgenden 15 Jahren weiter

Die Chorgemeinschaft hat sich im September 2008 dafür ausgesprochen, das Sängerheim nicht mehr zu verpachten, sondern zu verkaufen, da größere Reparaturarbeiten anstanden. Im November 2008 ging es in private Hände über.

# Schützenhaus Schönblick, Mühlensteigstraße 33

Das Schützenhaus "Schönblick" ist das dritte Schützenhaus der "Schützengesellschaft 1820 e. V." in Tuttlingen. Das Schützenhaus an dem Mühlensteig ist Vereinsgaststätte des Schützenvereins, der am dortigen Schießstand Schießübungen abhält. Der Stand umfasst Gewehranlagen mit 50 Meter und 100 Meter Reichweite, 14 Schießstände mit einer 10 Meter Distanz, außerdem eine geschlossene Pistolenhalle und einen Bogenschießplatz. Die Wirtschaft mit persönlicher Schankkonzession wird professionell betrieben.

# Tierheim Wendelsgrund, Beim Tierheim 3

Der Verein der Hundefreunde Tuttlingen e.V. bewirtschaftet das Vereinsheim zeitweilig.

# TG Turnerheim, Badstraße 15

Die Gaststätte der TG Tuttlingen 1859 e. V. befindet sich beim Sportgelände im Koppenland. Die Gastwirtschaft wird professionell betrieben. 2005 verkaufte die TG das Turnerheim samt dem umliegenden Areal an die Stadt, die dringend Gewerbeflächen benötigte. Anstelle des überholten Turnerheims wurde 2009 ein neues Sportzentrum am Holderstöckle beschlossen, das bald gebaut werden wird.





Der "Schwarze Bären" in der Unteren Hauptstraße 3 (oben) und das "Café Reinhardt" in der Bahnhofstraße 7 (unten)

#### Tennisclub Rot-Weiß, Badstraße 6

Bei der Clubanlage des Tennisclubs gibt es ein Vereinsheim, das professionell bewirtschaftet wird, 80 Sitzplätze besitzt und mit nationalen und internationalen Spezialitäten wirbt.

Vereinsgaststätte des Eisenbahner Sportvereins Tuttlingen e. V., Egelsee 1 Bei den Sportplätzen des Eisenbahner Sportvereins Tuttlingen e. V. gibt es eine Vereinsgaststätte.

# Evangelisches Vereinshaus, Gartenstraße 1

Die Gaststätte im 1897/8 errichteten Vereinshaus wurde vom evangelischen Verein bewirtschaftet und verfügte über fünf Räume im Erdgeschoss, einen Saal im ersten Obergeschoss sowie drei Zimmer und 13 "Gelasse" in den oberen Stockwerken. Dort war die Tuttlinger Wanderarbeitsstätte untergebracht, in der wandernde Gesellen übernachten konnten. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde diese "Herberge" aufgegeben. Die Bewirtschaftungserlaubnis wurde 1898 erteilt und beinhaltete eine Konzession als persönliche Gastwirtschaft. Der Betrieb wurde am 1. Mai 1955 eingestellt.

# Vereinsheim Jahn, so genanntes Waldheim, Duttental

Das Vereinsheim des TV Jahn e. V. im Duttental war ein typisches Vereinsheim mit persönlicher Schankkonzession, das am Wochenende bewirtschaftet wurde. Neben zwei Kleinspielfeldern für die sportliche Betätigung war es ein idealer Ausgangspunkt für Wanderer. In den 1950er Jahren gab es zudem einen Platz für Jugendzeltlager. 2006 beschloss der Verein den Verkauf des Vereinsheims. Dann war es einige Zeit geschlossen, bis 2009 Vicino Filippo ein Restaurant in dem Gebäude eröffnete.

Anmerkung: Das Bild der Tuttlinger Gastronomie ist inzwischen sehr vielfältig und sehr wechselhaft. Ständig entstehen neue Gaststätten, wechseln ihre Namen oder verschwinden. Dieser Bericht kann nur eine Bestandsaufnahme sein, die im Augenblick des Erscheinens vermutlich schon wieder überholt sein wird. In dem Zeitraum, in dem dieser Artikel verfasst wurde, änderten sich bei etwa zehn Gaststätten die Namen oder die Pächter oder die inhaltliche Ausrichtung. Zudem gibt es inzwischen eine große Anzahl an Schnellimbissen, Tagescafés in Backwarenläden und Lokalen der Systemgastronomie (z.B. Burger King), die nicht aufgenommen wurden.

# Quellen

Stadtarchiv Tuttlingen Ehebuch Tuttlingen 1661 –1746, Abschrift im Museum

#### Literatur

Buhl, Petra-Alexandra: Arbeiterbewegungskultur in der Provinz-Hemmschuh der städtischen Arbeiterbewegung? In: Zur Geschichte der Stadt Tuttlingen, Tuttlingen 1997 (S. 254-256).

Goethe, Johann Wolfgang: Goethes Werke. Weimarer Ausgabe, III. Abteilung, Bd. 2, S. 112-169.

Kaiser, Cornelia: "Preiseten sich glücklich, Wirtemberger und Unterthanen Herzog Karls zu seyn". Die Tuttlinger Unruhen 1794, in: Volksunruhen in Württemberg 1789-1801, Stuttgart 1991.

Kaufmann, Erich: Bierbrauereien in Tuttlingen. In THB 65, 2002, S. 6 ff.

Kaufmann, Erich: Außenhöfe des 19. Jahrhunderts. Die Siedlungsgeschichte der Talhöfe, der Höfe auf dem Witthoh, im Maiental und im Altental., In: THB 69, 2006, S. 37 ff.

Knörle, Rainer: Der Dreißigjährige Krieg in Tuttlingen, In: THB 70, 2007, S. 73 ff.

Lehmann, Otto: Gaststätten erzählen aus der Geschichte und dem Leben der Stadt Tuttlingen, Zulassungsarbeit an der PH Weingarten 1968.

Lehmann, Otto: Gaststätten in der Stadt Tuttlingen im Laufe der Jahrhunderte. In: THB 1969, S. 25 ff.

Mertens, Melanie: Liste der Kulturdenkmale, bearbeitet von Dr. Melanie Mertens. (unveröff. Manuskript)

Potthoff, Ossip D.: Kulturgeschichte der Deutschen Gaststätte: umfassend Deutschland, Österreich, Schweiz und Deutschböhmen, Nachdruck Berlin 1996, Original Berlin 1933.

Preyer, Hans Conrad: Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus, Studien zur Gastlichkeit im Mittelalter. Reihe: Monumenta Germaniae Historica, Schriften Bd. 31, Hannover 1987.

Rauers, Friedrich: Kulturgeschichte der Gaststätte, Berlin 1942, 2 Bände.

Schroth, Alfred: Über Wirtshausnamen. In: THB AF 15, S. 13ff.

Streng, Hermann: Von Goethes Schweizerreise 1797. In: THB 41 1978, S. 105 ff.

Streng, Hermann: Goethe vergaß seine Uhr in Tuttlingen. In: THB 43 1980, S. 42 ff.

Streng, Hermann und Ernst: Vom alten Tuttlingen (Tuttlinger Häuserchronik). In: THB 49 1986, S. 5ff.

## **Fotos**

Museum Tuttlingen, Barbara Wessig, Hermann Stengelin, Norbert Schlenker, Hans Kaufmann, Otto Rieber, Ingrid Hosch, Dieter Gerst, Erich Kaufmann, Klaus Martin, Rainer Folwazny, Kreisarchiv Tuttlingen.



Das Gasthaus "Römischer Hof" in der Königstraße (oben) und Hochwasser 1933 (unten)

